



# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Zwischenspiel auf Siliko V

Er ist der Sohn zweier Welten — nur fünf Menschen kennen das  
Geheimnis seiner Herkunft . . .

Nr. 67

70 Pfg.

Sonderpreis Berlin

10 Pfg.

Österreich 4,- S.  
Schweiz - 20 Fr.  
Italien 140 Lire

## Zwischenspiel auf Siliko V

*Er ist der Sohn zweier Welten - nur fünf Menschen kennen das Geheimnis seiner Herkunft ...*

**von Kurt Brand**

*Auf der Erde schreibt man den Oktober 2041. In der Raumakademie von Terrania hat ein neuer Jahrgang von Kadetten der Solaren Raumflotte die Abschlußprüfung mit mehr oder weniger guten Resultaten hinter sich gebracht. Einer der Kadetten, die im Leutnantsrang sofort in den aktiven Raumdienst übernommen werden, ist Thomas Cardif.*

*Thomas Cardif ist der Sohn zweier Welten - und nur fünf Menschen kennen das Geheimnis seiner Herkunft: Perry Rhodan, Thora, Crest, Reginald Bull und Julian Tifflor. Thomas Cardif ist der Sohn Terras und Arkons zugleich!*

*Bis jetzt wurde das Geheimnis gewahrt - doch beim ZWISCHENSPIEL AUF SILIKO V zeigt sich, daß Thomas Eltern, geleitet von kosmopolitischen Erwägungen, einen schwerwiegenden Fehler begangen haben ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Er ist ein ausgezeichnete Administrator, doch seine Vaterpflichten scheint er nur mangelhaft zu erfüllen.

**Thora** - Eine Mutter, die ihren Sohn sehen will.

**Leutnant Thomas Cardif** - Ein Mann zwischen zwei Welten.

**Crest** - Der Arkonide weiß nichts von Siliko V.

**Reginald Bull** - Perry Rhodans Freund hat noch nie ein Blatt vor den Mund genommen.

**Oberst Julian Tifflor** - Er erhält einen neuen Adjutanten.

### 1.

Die Nerven von dreiundachtzig jungen Männern waren heute nicht ganz in Ordnung. Je mehr es auch noch auf II Uhr zuing, um so uniformierter wurde jedes einzelne Gesicht, weil jeder bemüht war, keine innerliche Erregung zu zeigen, sondern im Gegenteil versuchte, selbstbewußte Überzeugung auszustrahlen.

Dreiundachtzig junge Männer, im Durchschnitt 21 Jahre alt, hatten laut Dienstplan der Raumakademie des Solaren Imperiums heute um II Uhr im »Großen Saal« anzutreten, um über den Kommandeur der Akademie ihr Patent als Leutnant der Raumflotte zu erhalten oder sich in einem einjährigen Kurs das noch fehlende Wissen zu erarbeiten und dann erneut eine Prüfung abzulegen.

Die Stunde nach II Uhr war für diese dreiundachtzig Kadetten der Akademie ein wichtiger Markstein ihres Lebens; für viele war sie so entscheidend, weil das weitere Leben nichts anderes als ein ununterbrochener Einsatz war. Die II. Stunde schlug. Dreiundachtzig Kadetten nahmen Haltung an.

Der Kommandeur war pünktlich. Die große Flügeltür hinter dem Podium rollte zurück, und der Chef der Raumakademie betrat mit seinem Stab den Saal.

Major Wala meldete dem Kommandeur die Kadetten. Kurzer Gegengruß des Chefs. Sein »Danke« klang unpersönlich.

Er trat einen Schritt weiter vor als seine Offiziere. Er sah mit einem Blick gleichzeitig in dreiundachtzig Gesichter. Er kannte jeden einzelnen, nicht nur mit Namen, sondern auch seinen Werdegang, die charakterlichen Qualifikationen und seine Leistungen. Er war in ihrer Ausbildungszeit nicht nur der Chef gewesen, sondern hatte sich um jeden einzelnen bemüht, damit er innerhalb der Raumflotte mit seinen Anlagen und Fähigkeiten auch auf den richtigen Platz kam.

Die Raumflotte rief nach dem Menschen, der mit seiner Person zwanzig oder dreißig Männer im harten Einsatz bis zur letzten Pflichterfüllung begeistern konnte.

Die Uhr im Großen Saal zeigte eine Minute nach II, als der Chef seine Ansprache begann.

Er war kein Freund vieler Worte. In zehn Sätzen kam er zum Kern der Sache. Er verzichtete darauf, ein Namensverzeichnis zu benutzen. Nur drei Namen nannte er.

Drei Gesichter wurden blaß. Drei junge Männer senkten den Kopf. Sie hatten das Abschlußexamen der Raumakademie nicht bestanden. Sie blieben für ein weiteres Jahr Kadetten.

Aber selbst für diese drei durchgefallenen Kadetten hatte der Kommandeur anerkennende Worte übrig.

» ... lassen Sie sich durch diesen Fehlschlag nicht entmutigen. Geben Sie selbst sich nicht auf, denn das Solare Imperium wartet auf Sie!

Sie sollen wie jeder Offizier der Flotte eine Stütze

werden, und ich spreche keine phrasenhafte Prophezeiung aus, wenn ich behaupte: Jeder einzelne von Ihnen kann eines Tages zu dem entscheidenden Faktor werden, von dem Fortbestand oder Untergang des Imperiums abhängt! Und weil jeder Offizier der Raumflotte auf seiner Position einen Machtfaktor darstellt, sind wir gezwungen, an jeden, der zu dieser Gemeinschaft gehören will, die strengsten Maßstäbe anzulegen ...«

Einzelnen traten achtzig Mann vor. Noch trug jeder die Kadettenuniform, aber in einer Stunde hatten sie laut Dienstplan in der schmucklosen Kleidung eines Offiziers der Raumflotte vor ihrem Ressort-Chef zu erscheinen, um ihre Versetzung zu erfahren.

Es gab keinen Tag Urlaub, nicht einmal eine Stunde. Das war nicht offiziell. Anspruch auf Urlaub bestand, aber die achtzig jungen Leutnants machten keinen Gebrauch davon.

Aus der Hand des Kommandeurs hatte jeder sein Patent erhalten, jetzt kleideten sich achtzig Männer um und trugen zum erstenmal Offiziersuniform.

»Das wäre geschafft!« stieß Tilf Reyno erleichtert aus und blickte an sich herunter. »Ist der Sitz tadellos, Thomas?«

Tilf Reyno, ein Schwede mit Wikingerfigur, blondhaarig mit blauen Augen, drehte sich vor seinem Stubenkameraden Thomas Cardif und ließ durch ihn den Uniformsitz kontrollieren.

»Wie angegossen, Tilf«, gab Thomas Cardif nach kurzer Prüfung sein Urteil ab. »Und bei mir?« Er erhob sich, und jetzt erst, als er stand, kam seine gute Figur zur Geltung. Gegen ihn wirkte Tilf schattenhaft, blaß. Thomas Cardif strahlte Persönlichkeit aus und - erstaunlich bei seinen 21 Lebensjahren - eine undefinierbare Art Stolz, die aber noch nicht so ausgeprägt war, daß sie unangenehm wirkte.

»Donnerwetter«, gab Tilf Reyno ehrlich zu und nickte anerkennend, »du siehst darin wie der >Chef< aus ...«

»Etwas Dümmeres kannst du nicht sagen?« fuhr Thomas Cardif seinem Stubenkameraden in die Parade, blitzte ihn aus den eigenartig gelbgetönten Augen scharf an, um im nächsten Moment mit einer wischenden Handbewegung seiner Frage die Schärfe zu nehmen.

So wie in dieser Minute war Thomas Cardif oft und war - was er nicht wußte eins der vielen Sorgenkinder der Psychologen, die jeden Kadetten während des Lehrganges auf der Akademie ununterbrochen unauffällig beobachteten und testeten.

Manche Tests hatten für Thomas Cardif kein vorteilhaftes Urteil erbracht, - andere Versuchsreihen wiederum erstaunliche positive Resultate. Er war der junge Mann, der den Psychologen die meisten Rätsel

aufgab. Die Wahrscheinlichkeit sprach dagegen, daß er innerhalb des Lehrganges Freunde fand, jedoch bis auf Ausnahmen waren alle Kadetten seine Freunde. Seine Hilfsbereitschaft und Offenheit waren fast sprichwörtlich, und deshalb sahen seine Kameraden gern und leicht darüber hinweg, wenn er diesen undefinierbaren Stolz an den Tag legte.

Die Robot-Durchsage durchlief den Wohntrakt der neugebackenen Leutnants.

Die Uhr in jedem Raum zeigte nun 11.55 Uhr.

Der Dienstplan verlangte, daß jeder um 12 Uhr bei seinem Ressort-Chef anzutreten hatte, um dort zu erfahren, wohin er versetzt wurde.

Tilf Reynos und Thomas Cardifs Vorgesetzter war zuständig für das Ressort »Allgemeines«.

Für jeden Kadetten der Akademie war der Befehl, an »Allgemeines« teilzunehmen, so viel wie ein gut bestandenes Abschlußexamen.

»Allgemeines« hatte den umfangreichsten Lehrplan; angefangen von Astronomie, Funktechnik, Astronavigation, Triebwerkskunde, arkonidischer Hypnoschulung, Metallurgie und einigen dreißig anderen Spezialgebieten bis zur Zyan-Lehre, wurde in dieser Abteilung dem zukünftigen Offizier der Raumflotte das größte Wissen übereignet.

Der Lehrgang, der heute mit der Überreichung der Offizierspatente seinen Abschluß gefunden hatte, wies drei Mann auf, die sich bei Major Knight melden sollten und nun hinter der Tür verschwunden waren, an der das nichtssagende Schild »Allgemeines« angebracht war.

»Leutnant Hai Stockman!« schnarrte der Iberoafrikaner und hatte Haltung angenommen. »Leutnant Thomas Cardif!«

»Leutnant Tilf Reyno!« Major Knight, ein ergrauter Sechziger, blind auf dem linken Auge, dankte knapp. Nacheinander sah er die drei Männer an, um ihnen dann impulsiv die Hand zu reichen und zu gratulieren.

»Leutnant Stockman, Sie sind zur Venus versetzt und werden zweite Ordonnanz bei Oberst Dirkan sein. Halten Sie sich ab vierzehn Uhr abflugbereit. Sie fliegen mit dem Kurierschiff. Das wärs. Danke.«

Leutnant Hai Stockman trat weg. Tilf Reyno wurde 12348 Lichtjahre weit nach Hellgate, jenem unbewohnten Hitzeplaneten am Randbereich des Arkon-Imperiums, versetzt, um Leutnant Bings als Kommandant des Stützpunktes abzulösen.

Dieser Stützpunkt, eine gewaltige Stahlkuppel, diente nur als Zentrale für einlaufende Agentenmeldungen. Mit zwei Mann Besatzung war es Reynos Aufgabe, die Meldungen ihrer Dringlichkeit nach einzustufen, sie entweder zu speichern oder sofort mittels Rafferemethode an die Erde weiterzuleiten.

Tilf Reyno flog eine Stunde nach Mitternacht ab.

Zu diesem Zeitpunkt ging ein Kreuzer des Solaren Imperiums mit Leutnant Thomas Cardif an Bord über dem Planeten Rusuf in die erste Landeellipse.

1062 Lichtjahre entfernt schwebte das heimatliche Sonnensystem im Raum.

Um 8.43.08 Uhr Bordzeit erhielt die Funkzentrale des Kreuzers von der Terra-Garnison auf Rusuf die Landeerlaubnis.

Um 9.34.52 Uhr Bordzeit landete der Kugelraumer des Solaren Imperiums auf dem Hafen der kleinen Garnison.

Um 9.57 Uhr Bordzeit stand Leutnant Thomas Cardif vor seinem neuen Chef, dem Kommandeur der kleinen Terra-Einheit, Oberst Julian Tiffloor.

Noch in derselben Minute fragte sich Thomas Cardif: »Warum sieht mich der Oberst so eigentümlich an?«

Es war nicht so, daß er diese Frage in der nächsten Minute wieder vergessen hatte; es war die Frage, die ihm von der ersten Minute seiner Anwesenheit in der Garnison wie ein Schatten folgte.

Es war das erste Mal in Thomas Cardifs jungem Leben, daß ihn etwas beunruhigte.

Er mußte sich konzentrieren, um den Worten Oberst Tiffloors zu folgen. Der sprach von der Aufgabe, welche seine Garnison auf dieser Arkon-Welt zu erfüllen hatte, von den täglichen Schwierigkeiten, den immer wieder aufflackernden Streitigkeiten zwischen Terranern und Galaktischen Händlern, die auf Rusuf auch Niederlassungen eingerichtet hatten.

»... benutzen Sie den heutigen Tag, um sich in der Garnison umzusehen, Leutnant, und melden Sie sich morgen früh um sechs Uhr dreißig bei mir vor der ersten Tagesbesprechung. Danke, Leutnant!«

Dann sah Oberst Julian Tiffloor, vor rund 60 Jahren der Kadett der Dritten Macht, der die gefährlichsten Einsätze mit einer unwahrscheinlichen Bravour durchgestanden hatte, dem frischgebackenen Leutnant Thomas Cardif gedankenvoll nach.

Er atmete tief.

Er schüttelte den Kopf.

»Chef«, sagte er dann im Selbstgespräch, »ich habe Angst, daß deine Rechnung in *diesem* Fall nicht glatt aufgeht«, und er dachte an Perry Rhodan.

Innerhalb des Solaren Imperiums gab es nur einen »Chef«, wie nur einen »Tiff« und einmal war es Perry Rhodan, der in sechzig Jahren ein starkes, kleines Sternenreich geschaffen hatte, und das andere Mal war es Oberst Tiffloor.

Er konnte zu Rhodan ungerügt »Chef« sagen, und Rhodan sprach ihn mit »Tiff« an, jenem Kurznamen, den ihm vor sechzig Jahren seine Freunde in der Kadettenzeit gegeben hatten.

Zwischen Rhodan und Tiff gab es eine unsichtbare, starke Verbindung. Sie war nicht allein

dadurch gekrönt worden, daß auch Julian Tiffloor auf Wanderer, der Kunstwelt, die lebensverlängernde Zelldusche erhalten hatte, sondern sie hatte eine zusätzliche Krönung dadurch erfahren, daß Perry Rhodan ihm anvertraut hatte, wer Thomas Cardif war:

THORAS UND PERRY RHODANS SOHN!

Und Julian Tiffloor sagte wieder im Selbstgespräch: »Leutnant Thomas Cardif ...«, und wieder atmete er tief, und wieder überkam ihn die Angst vor der Stunde, in der Thomas Cardif erfuhr, wer seine Eltern waren.

## 2.

Thora, Perry Rhodans Frau, hatte gedankenschwer über die Parklandschaft gestarrt, die das, was früher einmal die Wüste Gobi gewesen war, heute zu einem Paradies hatte werden lassen.

Zur rechten Hand tauchten die ersten Industrie- und Verwaltungsbauten auf. Sie waren das einzige Anzeichen dafür, daß dieses Wunder in der ehemaligen Wüste untrennbar mit Technik, Politik und stahlharten Männern verbunden war.

Und die Raumflotte des Solaren Imperiums, Perry Rhodans grandioses Werk, verlangte nach Männern dieser Art, und auf der Raumakademie wurden sie in ununterbrochener Schulung dazu geformt.

Thora streckte die Hand aus und schaltete das Sprechgerät ein. Die Robotzentrale ihres Hauses meldete sich. Sie verlangte eine Verbindung zur Akademie. »Geben Sie das Gespräch herein, wenn der Kommandeur sprechbereit ist.« Die Arkonidin sah in der Tatsache, daß sie mit einem Roboter sprach, keine Veranlassung, nicht ebenso höflich zu sein wie sonst.

Sie hatte sich noch nicht wieder in ihrem Sessel zurückgesetzt, als die Schirmscheibe aufflackerte, ihren Grauton verlor und Farbe erhielt.

Das markante Gesicht des Leiters der Raumakademie erschien auf dem Schirm. Leicht senkte er den Kopf zum Gruß. Thora grüßte ihn mit einem Lächeln.

»Ich möchte nach langer Pause wieder einmal den Augenblick erleben, wenn Kadetten der Akademie nach ihren Examina das Offizierspatent erhalten. Morgen ist doch die Verabschiedung, nicht wahr?«

»Ich bedaure«, hörte Thora den Kommandeur sagen, und das Bedauern drückte sich auch auf seinem Gesicht aus. »Wir mußten den Termin vorverlegen. Die jungen Leutnants erhielten gestern schon ihr Patent und befinden sich inzwischen alle an ihren Einsatzorten.«

»Schade«, hörte Thora sich sagen, und es klang nicht anders als sonst, während ihr fast die Kraft zum Atmen genommen wurde. »Danke, Kommandeur!«

Dann hatte sie abgeschaltet. Sie war nicht mehr in der Lage zu lächeln.

Sie war allein in ihrem Zimmer.

Sie, die stolze Arkonidin, Tochter aus einem der ältesten und berühmtesten Fürstengeschlechter auf Arkon, Perry Rhodans Frau, hatte die Hände vor das Gesicht gepreßt und weinte.

Ihre Tränen galten Thomas Cardif, dem jungen Leutnant, der unter Oberst Julian Tifflor auf dem Planeten Rusuf seinen Dienst tat.

»Perry ...«, flüsterte sie, und wilder Schmerz schüttelte ihren Körper, »Perry, wir haben uns an unserem Kind versündigt! Wir beide haben alles falsch gemacht!«

Sie wußte es; Perry Rhodan wußte es. Aber damals, als ihnen klar wurde, worauf sie verzichteten und was sie ihrem Kind vorenthielten, da war es zu spät, den einmal eingeschlagenen Weg zu verlassen.

Da *mußte* Thomas Cardif dieser Thomas Cardif bleiben; da war der Junge schon zu alt und wiederum zu jung, um die seelischen Erschütterungen unbeschadet zu ertragen.

Sie hatten nur das Beste gewollt. Perry, Thomas' Vater, und sie, seine Mutter. Thomas sollte aus sich selbst heraus zum Manne werden und sich nicht auf seinen großen Vater verlassen. Er sollte, bis er Mann war, sich seinen Weg selbst erarbeiten und nie die Hand seines Vaters spüren, der ihn unbeobachtet lenkte.

So war es damals gewesen, als sie auf den größten Schatz ihrer Liebe - auf ihren Sohn - verzichteten, und dann war die Besinnung gekommen, daß ihr Kind ohne Nestwärme einsam in einer kalten Welt aufwuchs.

Zu spät!

Und heute wieder: zu spät. Thomas war nicht mehr in Terrania. Sie konnte ihren Sohn nicht einmal mehr aus der Ferne betrachten.

Still weinte sie vor sich hin. Niemand störte sie. Kein Mensch trat zu ihr herein. Die First Lady des Solaren Imperiums war zu einer einsamen Frau geworden.

Perry, ihr Mann, war nicht auf der Erde. Er befand sich auf Morag II, jener Welt, auf der sechs seiner Leute auf der zweiten Zeitebene verschollen waren. Sie konnte ihn nicht anrufen, um Trost bei ihm zu finden. Sie durfte es nicht.

Aber sie durfte die Erde verlassen.

Sie konnte eine Gazelle anfordern und damit zur Venus fliegen. Jeder würde ihr ansehen, daß sie erholungsbedürftig war.

Und heimlich von der Venus zu starten, den wachsamen Bodenstationen nicht aufzufallen, war leichter, als dies von der Erde aus zu versuchen.

Eine Gazelle zu fliegen, war für sie, die ehemalige Kommandantin eines großen

Arkon-Expeditionsschiffes, kein Problem. Einen Sprung durch den Hyperraum zu tun und dabei über tausend Lichtjahre hinter sich zu bringen, war Arkon-Technik.

Rusuf, der vierte Planet der Krela-Sonne, war Thomas Cardifs neuer Standort. Das war Thora schon lange bekannt, und auch, daß er seine Examina bis auf drei Sparten mit Auszeichnung abgelegt hatte. Sie hatte allen Grund, stolz auf ihn zu sein. Sie war es auch, denn es gab im Solaren Imperium nur fünf Menschen, die von der Existenz eines Rhodan-Sohnes wußten: Sie und Perry, der Arkonide Crest und Reginald Bull, und nun als fünfter Oberst Julian Tifflor, Befehlshaber der Garnison auf Rusuf.

Thomas Cardif hatte seine Prüfung nicht als Rhodans Sohn abgelegt; ihm war nichts geschenkt worden, aber ihm war mehr als jedem anderen Kadetten vorenthalten worden: Liebe! Elternliebe!

Und immer noch die Hände vor das Gesicht gehalten, flüsterte sie unter Schluchzen: »Perry, jetzt kann ich nicht mehr! Perry, ich fliege zu ihm ... ich muß ihn sehen!«

Dieser Augenblick der Verzweiflung mußte jetzt der Arkon-Erziehung weichen - und Thora war und blieb Arkonidin, auch wenn sie an der Seite von Perry Rhodan das Glück ihres Lebens gefunden hatte.

Arkon in seiner Blütezeit und im Stadium mächtiger Expansion hatte seine Bürger gezwungen, gegen sich selbst hart zu werden und offen den Tatsachen ins Auge zu sehen.

Oft waren diese Tatsachen jungfräuliche Planeten, die Arkon seinem Imperium einverleiben wollte, und viele davon waren bald ein Bestandteil des Sternenreiches im Kugelhaufen M13, weil die erobernden Arkoniden unter Verzicht persönlicher Vorteile und Annehmlichkeiten in erster Linie daran dachten, dem Imperium zu dienen.

Und Thora erinnerte sich jetzt jenes Gespräches, das vor der Geburt ihres Sohnes zwischen ihnen, Crest und Bully geführt worden war. Bully, der impulsive, grundehrliche Freund Perry Rhodans, hatte der Unterhaltung erst gegen Schluß beigewohnt und kaum gehört, worum es ging, als er auch schon dazwischen donnerte: »Ihr seid ja feine Eltern! Thora, Himmel, Sterne und Raketen ...«

Weiter war er damals mit seiner Empörung nicht gekommen. Perry hatte ihm die Hand auf den Arm gelegt und ihn scharf dabei angesehen. Ein schmerzvolles Lächeln stand um seinen Mund, und in widerwilliger Zustimmung hatte er dem Freund auch noch zugnickt. »Feine Eltern ... Bully! So grob, so ehrlich hat es uns noch keiner gesagt. Du brauchst Thora und mich nicht wütend anzufunkeln, Dicker. Wir sind keine Rabeneltern, und wie wir uns auf unser Kind freuen, Bully, das weißt du so gut wie Crest.

Doch nur Crest allein hat weitergedacht als wir drei ...«

»Das habe ich beim Hereinkommen bereits mitbekommen, Perry! Ihr Rabeneltern wollt ...«

Perry Rhodan hatte damals ruckartig den Kopf in den Nacken geworfen und Bully scharf unterbrochen: »Nun laß mich bitte endlich einmal ausreden. Erlaubst du es, Bully?«

»Rede«, hatte dieser gebrummt und im gleichen Atemzug gedroht: »Wenn ihr aber bei eurem Entschluß bleibt, dann verkehre ich nur noch dienstlich mit dir!«

Stumm hatte Perry ihm die Auswertung des positronischen Rechensystems, das auf der Venus stand, überreicht.

Bully begehrte auf, als er las, welchen Charakter Perry Rhodans Sohn haben würde. »Humbug!« hatte er sich dagegen gewehrt. »Und daran glaubst du, Perry? Von diesem Stanzstreifen willst du das Schicksal deines Kindes abhängig machen?«

Ja, an diese Szene erinnerte sich Thora jetzt, und wieder erlebte sie mit, wie sie Bully damals voller Freude, Dank und Hoffnung angestrahlt hatte.

Bully war aufgesprungen, hatte den Stanzstreifen auf den Tisch geworfen, war angriffslustig und empört zugleich vor Crest stehengeblieben und hatte gerufen: »Auf solch eine Arkon-Idee konnte natürlich nur ein Arkonide kommen! Der Teufel soll euch holen! Hier wird ein ungeborenes Kind verschachert ...«

Doch Crest war unter Reginald Bulls Vorwurf weder blaß geworden noch erregt. Ruhig hatte er erwidert: »Bully, dieser Junge hat Thora, eine Arkonidin, als Mutter! Willst du vergessen haben, wie stolz, wie unbeugsam in ihrem Stolz Thora über mehr als ein Jahrzehnt gewesen ist?

Hast du vergessen, daß Thora mehrmals ein Opfer ihres Stolzes wurde und damit die Erde an den Rand des Abgrundes gebracht hat?

Möchtest du dich nicht daran erinnern, welche Fähigkeiten in Perry leben? Und nun nimm an, daß er nur einen Teil davon seinem Sohn als Erbgut mitgibt ... Hier Arkon-Stolz, Hochmut, Dünkelhaftigkeit! Auf der anderen Seite ein in der Entwicklung stehender junger Rhodan-Sohn, dessen Vater das Solare Imperium geschaffen hat. Wie wird sich Perrys Sohn entwickeln, wenn jede seiner Entscheidungen durch die Tatsache beeinflusst wird, daß Perry Rhodan sein Vater ist und er sich alles ungestraft erlauben kann?«

Es war damals vor mehr als 21 Jahren ungewöhnlich gewesen, daß Bully den Arkoniden nicht unterbrochen hatte, aber kaum schwieg Crest, als Reginald Bull seinen Freund Perrydurchdringend anblickte, dabei den Stanzstreifen in die Hand nahm, das Ding wie glühendes Eisen in den Händen hin-

und herwedelte und dabei hervorstieß: »Perry, hast du nicht selbst einmal behauptet, das P-System auf der Venus könnte uns Menschen der Erde gar nicht hundertprozentig bewerten, weil es von Arkoniden gebaut sei? Hast du es gesagt oder nicht?«

»Ich behaupte es heute auch noch, Bully! Aber ändert es etwas an der Tatsache, daß Thora eine Arkonidin ist und sie die Mutter unseres Sohnes sein wird?«

Bully hatte ihm keine Antwort gegeben.

Er wandte sich jetzt an Thora. »Sag doch einfach >nein< und bleib dabei ...«

»Bully, denselben Vorschlag hat mir Perry schon längst gemacht und ihn vor einer Stunde wiederholt, aber ...«

»Was? Da gibt es ein Aber?« hatte er erneut aufbrausend gefragt und sie verzweifelt angeblickt.

»Ja, Dicker, es gibt ein Aber, und dieses Aber ist dann eines Tages unser Sohn, der uns den Vorwurf machen könnte, wir hätten ihm aus egoistischen Motiven nicht den Spielraum gelassen, sich frei zu entwickeln ...id0 sein Leben wäre ja schon durch seine Geburt vorgezeichnet gewesen. Bully, du weißt, wie glücklich ich mit Perry bin und darüber willst du mit Absicht vergessen, daß ich von Arkon stamme. Auch wir Arkoniden können nicht gegen die Natur, und unsere Natur ist es mitunter hochmütig, stolz, starrköpfig zu sein.

Ich fühle es, Bully ... unser Junge wird mit diesen Eigenschaften seiner Mutter auf die Welt kommen, und dagegen helfen auch keine unzähligen Stunden verzweifelter Weinens. Ich habe Angst vor dem Preis, den Perry und ich für unser Glück zu bezahlen haben.

Aber wenn unser Junge, der dann nicht weiß, wer seine Eltern sind, aus eigener Kraft sich zum Guten formt, wird er es uns nicht eines Tages danken, daß wir ihm diese Chance gegeben haben? Und dürfen Perry und ich nicht hoffen, daß wir drei dann eine glückliche Familie sind?«

Die Erinnerung an diese folgeschwere Unterhaltung verblaßte etwas. Thora stand auf und trat ans Fenster. Ihr Blick ging zum strahlend blauen Himmel hoch. Irgendwo in tausend Lichtjahren befand sich jetzt ihr Junge - rid0 Thomas Cardif!

Und hatte er nicht schon bewiesen, daß er sich selbst aus eigener Kraft zum Guten geformt hatte? War jetzt nicht der Zeitpunkt gekommen, an dem er wissen durfte, wer seine Eltern waren?

Thoras Herz und das mütterliche Sehnen bejahten die Frage! Ihr scharfer Verstand allerdings warnte sie, aber auch bei einer arkonidischen Mutter ist das mütterliche Sehnen, ihr Kind in die Arme zu schließen, stärker als alle Macht der Welt.

»Thomas ...« sagte sie, »Thomas, ich komme zu dir! Bald bin ich da.«

Die DRUSUS, der 1500 Meter durchmessende Kugelraumer des Solaren Imperiums, kam mit donnerndem Krachen zusammen mit dem Leichten Kreuzei SAMBO aus dem Hyperraum in das normale Weltall zurück. Nur ihren Struktur-Kompensatoren hatten sie es zu verdanken, daß die gewaltige Gefügeerschütterung weder von den Überwachungsstationen Terras noch von denen des Arkon-Imperiums registriert und angemessen werden konnte.

Es war der letzte Sprung der beiden Kugelschiffe. 7132 Lichtjahre weit lag Morag II entfernt, wo Perry Rhodan in gefährlichem Einsatz die sogenannte Zeitexpedition und eine auf Mirsal verschollene Kaulquappen-Besatzung aus einer fremden Zeitebene gerettet hatte.

Die Sonne mit ihren Planeten machte sich auf dem gigantischen Bildschirm der DRUSUS breit. Mit 0,6 Licht jagten die - beiden Schiffe, die separat auf die Reise gegangen waren, nun der Plutobahn entgegen. Automatisch gaben die starken Bordsender gerafft ihre Erkennungszeichen ab. Die Relaisstationen fingen sie auf, funkten sie erneut verschlüsselt und nach anderem Kode gerafft weiter zur Erde, Venus und Mars ... Schon fünf Sekunden später traf bei der DRUSUS und SAMBO die Landegenehmigung ein.

Perry Rhodan schlief. Bully vertrat ihn in der Kommandozentrale des Schlachtraumers, doch der untersetzte Mann hatte nichts zu tun. Die Besatzung der DRUSUS war so gut aufeinander eingespielt, daß ihm jetzt genügend Zeit verblieb, zur Funkabteilung zu gehen, um sich nach den neuesten Nachrichten zu erkundigen.

Als er eintrat, wollte der zweite Offizier ihm Meldung machen. Reginald Bull, Perry Rhodans Stellvertreter, winkte lässig ab. Neben dem Koordinator nahm er Platz, griff nach dem Stoß Meldungen und blätterte sie wie Spielkarten durch.

Bully verlangte es nicht nach Arbeit; er wollte nur seine Neugierde befriedigen. Aber er kam heute nicht auf seine Kosten. »Papierkrieg«, brummte er und blätterte schnell weiter.

Eine Nachricht besagte, daß sich wieder eine neue Gruppe von ASF gebildet hatte - Asoziale Freie Siedler - die glaubten, es auf der Erde nicht mehr aushalten zu können. »Immer ab mit euch! Ein Segen, daß es in der Galaxis noch viele Welten gibt, wohin wir euch abschieben können« Bully mochte diese Sorte Menschen nicht besonders gern, und jeder, der Reginald Bull kannte, hätte sich auch gewundert, wenn Bully seine Abneigung nicht offen zum Ausdruck gebracht hätte.

Aber hier war etwas Interessantes: Thora hatte

Urlaub genommen. »Venus«, sagte Bully halblaut, und in seiner Erinnerung wurde der unheimliche Venus-Dschungel wieder lebendig, er glaubte, die unvorstellbaren Gewitter zu erleben, und hörte Saurier und Riesenbestien in den furchtbaren Venus-Nächten brüllen. »Aber inzwischen ist es ja da stellenweise etwas besser geworden. Hm ... warum haben die Bürokraten in ihrer Meldung nicht mitgeteilt, welches Ziel sich Thora auf der Venus als Erholungsort ausgesucht hat?«

Noch zwei Meldungen las er vollständig durch, dann waren die Neuigkeiten zu Ende. Bully hatte mehr erwartet. »Ist das tatsächlich alles?« fragte er den Koordinator. Dieser schob ihm stumm eine Nachricht zu, die gerade im Klartext aus der Maschine gekommen war.

»Oh ...«, stöhnte Reginald Bull und erhob sich, »das ist doch wohl für den Chef!« Mit Gesetzen und Gesetzesänderungen wollte er nichts zu tun haben. Er war mehr für das Handfeste. Papierkrieg und Verwaltungsarbeit, das alles lag ihm nicht, obgleich er seine Stellung als Rhodans Stellvertreter erstklassig ausfüllte, wenn Perry durch außergewöhnliche Umstände gezwungen war, Terrania und das Solare System zu verlassen.

Noch während er die Funkzentrale verließ, bemühte er sich, an angenehmere Dinge zu denken. Kurz blickte er in den Kommandoraum hinein und sagte, daß er notfalls in der Positronik-Abteilung zu finden sei.

Bull, von Beruf Elektronik-Ingenieur, zog es immer wieder zu der Abteilung, der er sich in jungen Jahren mit Leib und Seele verschrieben hatte, und deshalb war es nur allzu verständlich, daß Bull drei Stunden später, als er Perry in seiner Kabine gegenüber saß, vollkommen vergaß, dem Freund zu sagen: »Hör mal, Perry, deine Frau hat auf der Venus Urlaub gemacht. Du wirst Thora also bei unserer Rückkehr nicht in Terrania antreffen.«

Statt dessen sprachen sie noch einmal die Ergebnisse durch, welche durch den Einsatz unter Leutnant Rous auf Morag II erzielt worden waren. Inzwischen landeten die DRUSUS und die SAMBO auf Terranias gigantischem Raumhafen. Trotzdem führten Rhodan und Bull ihr Gespräch zu Ende, und erst vier Stunden später erfuhr Perry, daß sich seine Frau nicht auf der Erde befand, sondern sich seit Tagen zur Erholung auf der Venus aufhielt.

»Mit welchem Schiff ist sie geflogen?« fragte er, ohne mit dieser Frage etwas Besonderes im Sinn zu haben.

»Mit einer neuen, überlichtschnellen Gazelle, Sir«, erwiderte Major Mys ahnungslos. »Die Serie läuft gerade voll an. Wir stellen Ihrer Gattin eine Gazelle aus der letzten Versuchsreihe zur Verfügung ... Entschuldigung, Sir, war das nicht richtig?«



Mys hatte in Rhodans Augen das gefürchtete Aufblitzen bemerkt, doch zu seiner Erleichterung erwiderte der Chef freundlich: »Es war gut so, Major. Danke!«

Aber Bull kannte den Freund zu gut, um sich Sand in die Augen streuen zu lassen. Doch er wartete, bis er mit Rhodan dessen Arbeitszimmer erreicht hatte. Hier waren sie ungestört. »Du machst dir Sorgen, Perry!« Das war eine Behauptung, die für Reginald Bull typisch war, aber in jeder anderen Situation hätte Perry Rhodan sich davon nicht überfahren lassen. Seine Sorge war tatsächlich größer als sein Impuls, Bull für diese Behauptung erst einmal Beweis antreten zu lassen.

»Ja, natürlich. Dicker. Warum ist Thora mit einem neuen Gazellentyp zur Venus geflogen? Warum hat sie nicht gewartet, bis ich von Morag II zurück war? So hatten wir es doch besprochen.«

Bully fuhr sich über die Haare. Jetzt hütete er sich, eine unüberlegte Bemerkung zu machen, dabei war er noch nicht bereit, sich einzugestehen, daß ihn Perrys Mitteilungen beunruhigten.

Thora war sonst ein Muster an Zuverlässigkeit.

Da schoß ein furchtbarer Verdacht durch sein Hirn: Sollte bei Thora innerhalb weniger Tage der Alterungsprozeß eingesetzt haben, und war sie in der panischen Erkenntnis, unrettbar zur alten Frau zu werden, in die Einsamkeit der Venus geflohen?

ES, der Herr auf Wanderer, dem Kunstplaneten, hatte den beiden Arkoniden Thora und Crest die lebenserhaltende Zelldusche bis zum heutigen Tag verweigert. Thora und Crest waren bis zur Stunde durch Ara-Präparate und Seren irdischer Herstellung gehalten worden. Doch der Augenblick, in dem all diese Mittel versagten, konnte jederzeit eintreten und einen Alterungsprozeß auslösen, der, einmal eingesetzt, nicht mehr aufzuhalten war. Unauffällig musterte Bully den Freund, aber Perrys Gedanken kreisten um einen anderen Punkt.

Von seinem Arbeitszimmer aus konnte er direkt mit den wichtigsten Stellen in Terrania sprechen.

Bully schluckte krampfhaft, als er auf dem Bildschirm plötzlich den Kommandeur der Raumakademie sah.

»Ja, Sir«, berichtete er seinem höchsten Vorgesetzten, »alle achtzig Leutnants befinden sich schon im Einsatz ...«

»Danke«, unterbrach Rhodan ihn. »Veranlassen Sie, daß mir sofort die komplette Namensliste der jungen Leutnants hereingegeben wird. Ende!«

Bully saß auf Rhodans Schreibtisch. Er blies die Wangen auf und stieß geräuschvoll die Luft aus.

Rhodan sagte nichts. Sein markantes Gesicht war wie versteinert. Unverwandt sah er nach draußen in den wolkenlosen Himmel, der über der Gobi stand.

Bully begann mit den Fingerspitzen nervös auf der

Schreibtischplatte zu trommeln. Hinter seiner Stirn, die plötzlich voller Falten war, kreiste ein Gedanke:

Wenn Perrys Verdacht stimmte, dann befand sich Thora längst nicht mehr auf der Venus, sondern dort, wo Thomas Cardif Dienst machte!

»Anders kann es auch nicht sein ...«, Bully hatte nicht erfaßt, laut gedacht zu haben.

Rhodans scharfes »Was?« erschreckte ihn.

Trotzdem brachte er fertig zu fragen: »Wieso >was<? Nichts war. Wie kommst du dazu, mich zu fragen, Perry?«

»Schon gut ...« Ein flüchtiges Lächeln huschte über Rhodans Gesicht. Er hatte begriffen, warum der Freund log. Er hätte an Bullys Stelle auch gelogen. Notlügen dieser Art sind keine Lügen, sie sind Mitleid.

Der Bildschirm rechts am Schreibtisch flackerte auf, zeigte den Kopf eines älteren Offiziers, und gleichzeitig kam dessen Stimme aus dem Lautsprecher: »Sir, darf ich die vollständige Liste der Schnelligkeit halber ...«

»Sie dürfen«, unterbrach Rhodan ihn, und dann war auf seinem Bildschirm anstelle des Offizierkopfes die Namensliste von achtzig Leutnants und ihrem Einsatzort zu sehen.

»Hai Stockman ... Reyno ... Thomas Cardif, Krela-System, Planet Rusuf, Terra-Garnison, Oberst Julian Tiffloor«, las Rhodan halblaut und nickte leicht. Er hatte nichts anderes erwartet.

Er schaltete ab. Langsam legte er den Kopf in den Nacken und blickte seinen Freund an, der immer noch auf der Schreibtischkante saß. Bully schwieg. Er mußte sich an eine erregte Unterredung erinnern, die vor fast zweiundzwanzig Jahren zwischen Perry, Thora, Crest und ihm stattgefunden hatte.

Darum sagte er jetzt kein Wort.

Perry Rhodan, der Schöpfer des Solaren Imperiums, der Mann, der bis heute verstanden hatte, dem Robot-Regenten von Arkon die Stirn zu bieten und gleichwertiger Partner zu bleiben, derselbe Perry Rhodan, fieberte jetzt vor innerer Erregung.

Ein Vater bangte um sein einziges Kind!

Perry Rhodan war jetzt nur noch Vater nicht mehr und nicht weniger. Und wie alle Väter sich gleich sind, wenn sie um ihr Kind bangen, genauso ähneln sich alle Mütter in ihrer Handlungsweise, wenn sie zu ihrem Kind wollen.

»Du, Bully ... ich habe Tiff ins Vertrauen gezogen, bevor wir nach Morag II starteten.« Aber seine Worte enthielten mehr als nur diese Mitteilung; sie waren eine Bitte an den Freund: Hilf mir.

»Perry ...«

Reginald Bull rutschte von der Schreibtischkante herunter. Jetzt stand er neben dem Freund. Aus Bully war ein nachdenklicher, ernster Mann geworden. »Ich werde dir nicht helfen, den Status quo



aufrechtzuerhalten, aber ich bin bereit, mit meinem höchsten Einsatz *euch dreien* zu helfen, wenn es jetzt zur Katastrophe kommen sollte.«

»Du rechnest damit, Bully?« Perry Rhodan war wieder nur Vater. Und Bully kam es zu Bewußtsein. »Jaja«, sagte er schwer, »jetzt bist du ratlos, und Thora wird in der Zwischenzeit irgendwelchen nicht wiedergutzumachenden Unsinn angestellt haben! Ich frage dich jetzt eins, Perry: Warum habt ihr beide nicht euren Jungen in Empfang genommen, als er zum erstenmal in seiner Leutnantsuniform aus seiner Bude kam?«

»Muß ich dich an Morag II erinnern ...?«

»Ho!« Das war Bullys lautstarker Protest. »Das soll ich dir abnehmen, Perry? Wer bist du denn? Bist du nicht der Chef, der einfach anordnen kann: Die Verleihung der Leutnantspatente wird bis zu meiner Rückkehr aus Terrania verschoben!

Sag mal, was willst du aus dem Jungen machen? Wie lange soll Thomas sich noch selbst formen? Mann ... dieser Ausdruck liegt mir seit zweiundzwanzig Jahren unverdaut im Magen. Paß nur auf, daß dein Thomas nicht jetzt schon so fix und fertig geformt ist, daß Thora und du nichts mehr dran ändern können!

An deiner Stelle würde ich die Venus anrufen, Perry ...«

Die Raumüberwachungsstation auf der Venus meldete lakonisch und unpersönlich, wann Thora Rhodan mit einer Gazelle neuestem Typ, mit Kurs auf System Krela, gestartet war.

»Dann ist sie längst da, Perry ...«

»Ja ...« Das war Rhodans ganze Antwort.

Der alte Perry Rhodan, wie ihn jeder kannte, kam nun wieder zum Durchbruch. Blitzschnell wog er alle Möglichkeiten und ihre Folgen ab. »Wenn Tiff keinen Fehler macht und Thora ...«

Bully legte ihm schwer die Hand auf die Schulter. »Perry, nimm die DRUSUS und rausch ab ins Krela-System ...«

»Das Schiff ist doch gerade vom Einsatz zurückgekommen ...«

»Ja, und? Dieses eine, allererste Mal, würdest du deine Macht benutzen, um eine private Angelegenheit zu erledigen. Kannst du es nicht? Ist dir diese Sache das nicht wert?« Das war der massiv angreifende Bully, der den Freund mit allen Mitteln zwingen wollte, den wunden Punkt »Thomas Cardif« endlich aus der Welt zu schaffen.

Aber Perry Rhodan war nicht der Mensch, der sich leicht beeinflussen ließ. Und er war im Gegensatz zu Bully der Mensch, der oft intuitiv wußte, was er tun und nicht tun durfte.

Perry Rhodan hatte beschlossen zu warten.

Oberst Julian Tiffloor hob in einer hilflosen Geste beide Hände und preßte sie gegen die Schläfen. »Das hat mir noch gefehlt«, flüsterte er dabei, um sich im nächsten Moment zusammenzureißen, eine Verbindung zum Raumhafen herzustellen und ins Mikrofon die Anweisung zu geben: »Eine Eskorte aus sechs Offizieren empfängt Thora auf der Piste und begleitet sie auf kürzestem Weg zu mir. Ende!«

Im nächsten Moment hatte er die Raumüberwachung auf dem Bildschirm. »Wo steht die Gazelle?« Die Routineantwort hieß: »Schwenkt zur Zeit in die letzte Landeellipse ein. Wird voraussichtlich in drei bis vier Minuten landen ...«

Den Rest hörte Oberst Tiffloor nicht mehr. Er stürmte hinaus. Wenigstens ein Offizier mußte Thora Rhodan empfangen. Die von ihm eingesetzte Eskorte kam doch zu spät.

Inzwischen flog Thora schon auf Sicht. Wie ein Filmband glitt unter ihr die Rusuf-Welt vorbei. Es war ein erdähnlicher Stern und eine alte arkonidische Siedlung. Mit 1,42 lag die Schwerkraft im Grenzbereich, um mit Willenskraft überwunden werden zu können. Dennoch hatte sie im Laufe vieler Generationen vermocht, die auf Rusuf heimisch gewordenen Arkoniden körperlich der neuen Umgebung anzupassen und ihnen neben einem starken Knochengerüst und ausgeprägtem Muskelskelett einen Brustkorb zu geben, der den Kolonisten trotz ihrer Größe etwas Unförmiges verlieh.

Das Krela-System mit Rusuf, seinem vierten Planeten, lag weit genug von Arkon entfernt, um nicht von den auf der dreifachen Mutterwelt herrschenden Degenerationserscheinungen infiziert zu werden. Nach wie vor waren diese Arkoniden ein stolzes, leicht überhebliches, aber auch ein von Energie strotzendes Volk geblieben.

Mit einer Großzügigkeit, die man nur in vielen Jahrtausenden lernen kann, hatten sie geduldet, daß auch Galaktische Händler auf ihrer Welt Niederlassungen bauten, aber sie hatten nie zugelassen, daß sich die Springer mehr Rechte herausnahmen, als vertraglich festgelegt worden waren.

Zweimal war es zwischen Arkoniden und Galaktischen Händlern zu Streitigkeiten gekommen. Zweimal hatten die Springer den Fehler gemacht, Arkonide gleich Arkonide zu setzen, und sich wohl eingebildet, die auf Rusuf heimisch gewordenen wären auch chronische Schlafmützen.

Mit blutigen Köpfen und unter Verlust von neun Walzenschiffen hatten die rabiaten Händler im ersten Streit ihre Lehre bekommen, während der zweite Kampf ihnen die Vernichtung dreier Springer-Sippen mitsamt deren Flotten kostete.

Seit dieser Zeit stand Rusuf bei den Galaktischen

Händlern im erzwungenen, aber hohen Ansehen, und die sich auf dieser Welt aufhielten, waren von sich aus besorgt, daß es keine Störungen mehr gab.

Sie hatten auch nicht protestiert, als terranische Raumschiffe landeten und Soldaten ausluden. Sie sahen gelassen zu, wie Terraner fünfundvierzig Kilometer von Gelgen, der kleinen Arkon-Stadt entfernt, in der sie selbst die größte Niederlassung unterhielten, ihre Garnison und einen Raumhafen anlegten.

Diese Springer, deren Lebenszweck darin bestand, Handel zu treiben und hoch dabei zu verdienen, unterwarfen sich dem Befehl des positronischen Robot-Regenten auf Arkon wie den auf dieser Welt lebenden Arkoniden.

Und seit Bestehen der kleinen Garnison hatte es weder mit den Galaktischen Händlern noch mit den Kolonisten das kleinste Mißverständnis gegeben. Aber wenn einer dieser unheimlichen Friedlichkeit nicht traute, dann war es das Solare Imperium und mit ihm Perry Rhodan. Denn immer wieder wurde Garnison-Chefs eingehämmert: Haltet die Augen auf! Das Robot-Gehirn ist kein ehrlicher Partner! Seid freundlich zu den Springern, aber treibt die Freundlichkeit nicht so weit, daß sie euch das Leben kostet!

Das alles wußte Thora, während ihre Gazelle schon tief in den dichten Luftschichten mit Kurs auf den Raumhafen der Garnison über Rusuf flog.

\*

Plötzlich meldete sich die Bodenstation der Kolonisten. Thora überwand ihr Erschrecken, als sie ihre Muttersprache derartig breitgezogen und zum häßlichsten Dialekt entwickelt aufklingen hörte.

Sie sollte ihre Erkennungsnummer angeben, aber bevor sie auch nur daran denken konnte, mischte sich in bestem Interkosmo eine unverkennbare Terranerstimme energisch ein: »Terra-Garnison! Schiff hat vor einer Stunde und acht Minuten aus dem Raum terranisches Zahl-Erkennungszeichen abgestrahlt. Laut Vertrag mit Arkon dürfte damit alles getan sein. Erbitte Erwiderung über Kanal F-0775. Ende!«

Ein leichtes Lächeln flog über Thoras Gesicht. Sie freute sich über die Wachsamkeit der terranischen Raumüberwachung, nur gab sie sich einem Irrtum hin, weil sie annahm, daß derartige Einmischungen schon des öfteren vorgekommen wären. Und die Raumüberwachung der Terra-Garnison beging den Fehler, Oberst Julian Tiffloor von diesem Vorfall nicht zu unterrichten!

Da krächzte wieder eine Stimme aus ihrem Empfänger. »Sollen wir Sie über Leitstrahl hereinholen?«

In Thora wurde der Stolz der Arkoniden wach. Sie, die Kommandantin des letzten Arkon-Expeditionsschiffes, sollte nicht in der Lage sein, diese kleine Gazelle sicher auf dem vorgeschriebenen Platz zu landen? Und unbewußt, zum größten Teil aus der Erregung heraus, erwiderte sie im besten Hocharkonidisch: »Danke, ich fliege mein Schiff selbst ein!«

Aber Thora hatte schon seit langer Zeit kein Raumboot mehr geflogen und wenn ihr auch jeder Griff vertraut war, so mußte sie sich jetzt doch stark konzentrieren - und sie war glücklich darüber.

Für Minuten hämmerten ihre Gedanken nicht mehr ununterbrochen den Namen ihres Sohnes: Thomas Cardif!

Und dann tauchten in der Ferne die Umrisse der Garnison auf. Rechts davon lag der Raumhafen. Mehrere Leichte Kreuzer in ihrer typischen Kugelform markierten ihn. Nun erkannte Thora auch drei Gazellen-Gruppen, die an der anderen Seite des Platzes lagen, nun den Wagen, der in rasender Fahrt über den Platz der Stelle zujagte, auf der sie landen sollte.

Weich, elegant, gekonnt setzte Thora ihre Gazelle auf. Sie desaktivierte die Schutzfelder, ließ durch Hebeldruck am Steuerpult die Hauptschleuse sich öffnen und die Rampe ausfahren. Als das Kontrollsignal ihr bestätigte, daß der Weg nach draußen für sie offen war schaltete sie im Schiff alles auf null.

Doch sie erhob sich noch nicht. Blicklos starrte sie auf die Instrumente. Ihr geistiges Auge sah einen jungen Mann - Thomas - und noch heute würde sie ihm gegenüberstehen, aber nicht mehr als Thora, First Lady des Solaren Imperiums, sondern als Mutter!

Sie wußte nicht, wie unsagbar schön sie mit dem mütterlichen Lächeln auf dem Gesicht wirkte. Dieses Lächeln blieb auch als sie am Fuß der Rampe Julian Tiffloor erkannte. Ja, sie freute sich, ihn wiederzusehen.

Sie sah darüber hinweg, daß er sie als Frau des Administrators mit militärischer Ehrenbezeugung grüßen wollte. Thora nahm einfach seine Hand und sagte mit einer entwaffnenden Herzlichkeit: »Tiff, wie freue ich mich, daß Sie mir als erster auf Rusuf begegnen!«

Und Tiff - Oberst Julian Tiffloor - der mittlerweile achtzig Jahre alt war und trotzdem noch immer wie ein junger Mann in der Blüte seines Lebens wirkte - Tiff wurde rot. Er hatte gefühlt, daß Thoras impulsive Begrüßung aus ehrlichem Herzen kam, und er hatte zugleich erkannt, wie schwer die Aufgabe war, die der Chef ihm übertragen hatte.

Als sie im Wagen der Garnison zufuhren, plauderten sie über alltägliche Dinge, bis Oberst

Tifflor sich entschuldigte, im Hotel für Thora noch kein Appartement reserviert zu haben. »Wir sind auf solch hohen Besuch hier noch nicht eingerichtet, Frau Thora.«

»Ach, Tiff«, lachte sie. Die fiebernde Erwartung, gleich Thomas zu sehen, zeigte ihr alles andere in rosigen Farben. »Ich brauche ein Zimmer, mehr nicht. Ich bin doch nicht offiziell hier. Gibt es in der Garnison keine Möglichkeit, mir ein Zimmer einzurichten?«

Mit erstaunlicher Bereitwilligkeit bejahte Oberst Tifflor ihre Frage. Er verstieg sich sogar zu der Behauptung, das Wohnen in der Garnison sei angenehmer als im Hotel.

Zu jeder anderen Zeit hätte Thora den Oberst mißtrauisch gemustert und kühl gefragt, was er mit seiner Offerte beabsichtigte, aber jetzt war sie nur Mutter, die gekommen war, um sich ihrem Sohn als Mutter zu offenbaren.

Der Wagen hielt vor dem schmucklosen Zweckbau, in dem die Garnisonsverwaltung untergebracht war. Oberst Tifflor reichte Thora die Hand beim Aussteigen. Hinter der Wache passierten sie den langen Gang, verließen ihn, um einen großräumig angelegten Park zu betreten, an dessen Ende ein Bungalow lag.

»Tiff«, sagte sie überrascht, als sie in jedem Raum des Bungalows Arbeitsroboter hantieren sah, »Sie haben ja doch Vorkehrungen zu meinem Besuch getroffen!«

»Nun«, erwiderte Tifflor, »meine gesamten Vorkehrungen bestanden darin, daß ich auf dem Weg zum Wagen, der mich zum Raumhafen bringen sollte, der Wache zurufen konnte, diesen Bungalow zu lüften - und die Roboter sind ja noch an der Arbeit.«

Eine Stunde später klopfte Oberst Tifflor bei Thora Rhodan höflich an. Ihre Stimme jubelte, als sie rief: »Tiff, wenn Sie es sind - bitte!«

Frisch, jugendlich und mit einem seltsamen Strahlen in den Arkon-Augen stand Thora am Fenster und sah den Oberst eintreten. Sie hatte den Reisestaub abgeschüttelt, alle Vorteile arkonidischer Wohnkultur ihrem Körper zugute kommen lassen und stellte mit Freude fest, daß auch Julian Tifflor die Uniform mit legerem Zivil vertauscht hatte.

Während Julian Tifflor ihr gegenüber Platz nahm, musterte sie ihn scharf. Sein strenges, beinahe lebloses Gesicht fiel ihr auf. »Tiff ...«, stieß sie hervor, und da war auch schon sein Nicken da, und das verschloß ihr den Mund.

»Ja, Frau Thora ... ich weiß, warum Sie nach Rusuf gekommen sind. Der Chef hat mich beauftragt, über Leutnant Thomas Cardif zu wachen!«

Thora Rhodan schien steif zu werden, so unbeweglich saß sie vor Julian Tifflor und starrte ihn

an.

»Oberst Tifflor, Sie werden nicht wagen, mich daran zu hindern, daß ich den Leutnant aufsuche!« Thora wußte sich keines anderen Mittels gegen den Oberst zu bedienen, als die stolze, hochmütige Arkonidin herauszukehren. Was sie tat, war ein verzweifelter Bemühen, und es wurde vom Gefühl der Ohnmacht getragen.

Julian Tifflor kannte die Frau seines Chefs seit fast sechzig Jahren. In manchem harten Einsatz waren sie sich nähergekommen; nichts bindet stärker als tödliches Bedrohtsein und Gefahr. Darum verstand er jetzt, warum sie die hochmütige Arkonidin und zugleich die Gattin des Administrators Rhodan herauskehrte.

Er verzieh ihr.

Sie war Thomas Cardifs Mutter!

Aber noch zeigte er ihr nicht, wie leid sie ihm tat. Noch war er nach außen hin der Offizier in der Raumflotte und Perry Rhodan sein höchster Kommandant.

Das sagte er ihr. Einen Kommentar gab er nicht dazu.

»Tiff ...«

Er überhörte ihr Betteln.

»Frau Thora, ich möchte in diesem Augenblick lieber zu einem Einsatz abfliegen, von dem ich weiß, daß es daraus keine Wiederkehr gibt, als jetzt vor Ihnen zu sitzen. Ich ...«

Da stand sie auf. Ihre Augen glühten, aber ihre Stimme wurde von fast unmenschlicher Willenskraft gezwungen, nichts von dem Gefühlsorkan zu verraten, der in ihrem Innern tobte. »Oberst Tifflor, hat mein Mann Ihnen den Befehl gegeben, mich daran zu hindern, Thomas zu sehen, zu sprechen: ja oder nein.«

»Nein!«

»Und was gibt Ihnen dann das Recht, mir in den Weg zu treten?«

Auch Oberst Julian Tifflor erhob sich. Er trat hinter seinen Sessel. Er, der für das Solare Imperium hundertmal sein Leben gewagt hatte, hatte plötzlich Angst vor der nächsten halben Stunde.

»Oberst Tifflor, was gibt Ihnen das Recht, mich aufzuhalten?« Sie schrie ihn nicht an; es war viel schlimmer: Sie flüsterte, und ihre Augen schienen ihn zu verbrennen.

Sie nannte ihn nicht mehr Tiff; für sie gab es jetzt nur noch den Oberst Julian Tifflor, den Offizier der Terranischen Raumflotte und Garnisons-Chef auf Rusuf.

»Mein Verantwortungsgefühl!« Er hatte es geschnarrt. Er hatte es aus der Verteidigung heraus gesagt.

Unheimlich ruhig fragte sie: »Doch die Gefühle einer Mutter wagen Sie unter Ihrem sogenannten

Verantwortungsbewußtsein zu begraben, Herr Oberst?«

Diese Anklage machte Julian Tifflor stark. Instinktiv fühlte er, daß ihre Frage einen Punkt hatte anklingen lassen, den sie verstehen mußte, weil sie Thomas Cardifs Mutter war.

Noch wich er ihrer anklagenden Frage aus. Seine Hände auf die Rücklehne des Sessels gestützt, seine Stimme zum weichen Ton zwingend, fragte er: »Darf ich zu Ihnen treten, Thora?«

»Bitte!« erwiderte die Arkonidin. Julian Tifflor trat vor sie, und er stellte seine zweite Frage: »Darf ich Ihre Hände in die meinen nehmen?«

Sie sagte weder ja noch nein, und Tiff - Oberst Julian Tifflor - gab seinem Gefühl nach: Er nahm Thoras Hände in die seinen!

Er fühlte jetzt körperlich ihre Abwehr. Er fühlte die Kraft in ihr, und er war ehrlich genug, sich zu sagen, daß Thora Rhodan in dieser Stunde viel stärker war als er, aber er hatte einen Trumpf in der Hand, mit dem er ihr vielleicht die Stärke nehmen konnte, um ihr als Ersatz dafür die Kraft zu besonnener Überlegung zu geben.

»Mir tut Thomas Cardif leid!« Das war sein Trumpf! Thora riß sich los. Oberst Tifflor erkannte, daß sie ihn noch nicht verstanden hatte, aber wenn er jetzt mehr dazu sagte, dann verwässerte er die Kraft, die hinter seinen Worten steckte.

Sie mußte selbst daraufkommen und verstehen, was er damit gemeint hatte.

Ihr Blick wechselte ununterbrochen im Ausdruck. Tifflor erlebte, wie stark Arkoniden hassen können, wie furchtbar ihre Wut ist und er erlebte auch arkonidische Willenskraft und Beherrschungskunst.

»Warum ... warum tut Ihnen Thomas leid, Oberst?«

»Weil ich ihn in den wenigen Tagen, in denen er auf Rusuf seinen Dienst erledigt, ununterbrochen studiert habe.

Thomas Cardif ist in all seinen Gefühlen Arkonide! Er ist ein Mensch von zwei Welten. Mit einem Bein steht er unverrückbar fest auf der Erde und mit dem anderen ebenso sicher auf Arkon! Das ist sein Unglück ...« Er hatte leidenschaftslos gesprochen, so nüchtern wie Juristen, die vor Gericht einen Angeklagten verteidigen.

»Arkonide ...?« Das war Thoras Echo auf seine Worte.

Lauschte sie nun dem Wort »Arkonide« nach?

Plötzlich wurde Julian Tifflor diese Frau unheimlich. Zum erstenmal offenbarte sie ihm, daß zwischen der Erde und Arkon der Abgrund der Ewigkeit lag. Mensch und Arkonide waren sich ähnlich - äußerlich - aber in ihrem Wesen fremd. »Stimmt das auch?« Was Reginald Bull in der Unterredung mit Perry passiert war, daß er seine

Gedanken zu Worten machte - dasselbe erlebte jetzt Oberst Tifflor. »Was, Oberst?«

Er nahm nicht nur zur Notlüge Zuflucht. Er sagte Thora, was er gerade gedacht hatte.

Und sie hörte ihm zu. Sie mußte ihm zuhören, denn es ging ja auch sie an. Sie war die Frau eines Terraners - Perry Rhodans Frau. Hatten sie sich beide versündigt, indem sie heirateten?

Diese neue Angst wollte sie schon anfallen, als sie sich ihres Jungen erinnerte, und im gleichen Moment flammte in ihren Augen der Stolz der Mutter auf, weil sie einem gesunden Kind das Leben geschenkt hat.

»Tiff, es stimmt nicht! Ist Thomas gesund oder krank?«

Da brachte er sein verwegenes Lachen auf. »Gesund!« schnarrte er. »Kerngesund! Ja ...«

»Dann muß es auch einen Weg geben, den ich betreten kann, ohne, daß Ihnen Thomas leid tut, Tiff.«

Er machte ihr keine Hoffnung. Wieder sagte ihm der Instinkt, daß er diese Frau auch nicht mit der elegantesten Lüge betrügen konnte. »Frau Thora, ich wüßte keinen Weg, und wieder komme ich auf meine Beobachtungen zurück:

Thomas Cardif ist in seinen Gefühlen Arkonide, in seinem Denken Mensch und das macht es Ihnen unmöglich, den Weg zu ihm zu finden.«

»Und wenn mein Mann ...« Oberst Tifflor ließ sie nicht ausreden. Je schneller sie die Wahrheit erfuhr, um so besser war es auch für sie. »Der Chef ist verzweifelt, Frau Thora! Ich habe eigentlich nicht das Recht, es Ihnen zu sagen, aber jetzt ist es meine Pflicht.«

»Lassen Sie mich jetzt bitte allein, Tiff ...« Unter Tränen lächelte sie ihm zu, und dann war er schon an der Tür, als sie ihm nachrief: »Tiff, Sie sind immer noch der gleiche feine Kerl!«

Da schloß Julian Tifflor blitzschnell hinter sich die Tür. Auf dem Flur wischte er sich über die Augen.

Auf halbem Weg zum Verwaltungsgebäude wurde er von einem Wach-Robot kurz aufgehalten. Im breiten Kordon war der Bungalow umstellt. Oberst Tifflor dachte nicht daran, die Robots zu entfernen. Er konnte und durfte bei Thora auch nicht das kleinste Risiko eingehen. Auch der Luftraum über dem Bungalow wurde beobachtet.

Sorgenvoll betrat der Oberst sein Arbeitszimmer. Die Ordonnanz folgte ihm dichtauf. Aber heute konnte Tifflor keine Verwaltungsarbeit sehen. »Lassen Sie mich allein. Nur in dringlichen Fällen bin ich zu stören!«

Schwer legte er den Kopf in seine Hände. Seine Gedanken rannten sich immer wieder an einem Punkt fest, und der hieß Thomas Cardif.

Der junge Mann mit seinem Arkoniden-Stolz, dem

Hochmut und seiner oft blitzartig aufflammenden Starrköpfigkeit war das unüberwindliche Hindernis für seine Eltern, sich ihm zu erkennen zu geben.

Auch die Positronik auf der Venus, die seinen Charakter bewertet hatte, war zu diesem Resultat gekommen und hatte eindringlich gewarnt. Es war eine Tragödie. Thomas Cardif war der Mensch von zwei Welten; jede Welt hatte ihm die Hauptmerkmale gegeben. Thomas Cardif war eine Mischung der Extreme.

Julian Tiffloor wagte keinen Schuldspruch zu fällen, noch ihn zu denken. Thoras verzweifelte Schmerz würde er nie vergessen und auch nicht die Anstrengung, unter der er ihr den kurzen Satz gesagt hatte: »Mir tut Thomas Cardif leid!«

Dieser Satz enthielt eine mitleidlose Wahrheit.

Mit diesem Satz hatte er sie und Perry Rhodan beschuldigt, sich krassestem Egoismus hinzugeben.

Die Störung, die von außen kam, empfand Oberst Julian Tiffloor als Wohltat.

»Ja ...?« fragte er unkonzentriert und wurde in derselben Sekunde wach, als er Thoras Gesicht auf dem Bildschirm erkannte.

»Bitte, kommen Sie zu mir, Tiff«, bat sie. Wenige Minuten später saß er ihr im Bungalow wieder gegenüber.

Sie sprach. Er lauschte ergriffen. Jedes ihrer Worte war Verzicht. Jeder ihrer Sätze baute sich auf seiner Behauptung auf: »Mir tut Thomas Cardif leid.«

»... aber ich darf ihn sehen, Tiff, ja? Muß ich Ihnen noch versprechen, daß ich ihm nur als Frau des Administrators gegenüberetrete?«

»An ihm vorbeigehe«, schränkte Tiffloor ein. »Einverstanden, Thora!«

Sie nickte krampfhaft. »Wann kann ich ihn sehen, Tiff?«

»Leutnant Cardif befindet sich auf einem Patrouillenflug im Krela-System. Gegen zwanzig Uhr Ortszeit wird er zurück sein. Ich werde die Offiziere zu einer Besprechung gegen einundzwanzig Uhr zusammenrufen. Darf ich damit rechnen, daß Sie an meine Herren einige Worte richten?«

Impulsiv reichte ihm die Arkonidin die Hand. »Sie dürfen damit rechnen, Tiff«, und hinter den Tränen in ihren Augen schimmerte das entsagungsvolle Lächeln einer Mutter.

## 5.

Oberst Julian Tiffloor hörte nur mit halbem Ohr hin, als der Schwere Kreuzer ZYKLOP gegen 19.44 Uhr unter machtvollem Rauschen seiner Antischwerkraftfelder zur Landung ansetzte. Er hatte alle Hände voll zu tun, um die kurzfristig angesetzte Offiziersbesprechung unter Dach und Fach zu bringen, und durfte zugleich die Kampfkraft der

Garnison-Streitkräfte nicht schwächen. Trotz seiner Unruhe, die immer stärker wurde, je näher es auf 21 Uhr anging, wirkte er nach außen unverändert.

Major Lens, sein Adjutant, trat ein. Tiffloor sah ihn nur an. Lens kam sofort zur Sache. »Der Raumhafen fragt an, ob wir noch die Wach-Roboter benötigen. Ehrlich gesagt, verstehe ich diesen konzentrierten Schutz nicht, Oberst. Man munkelt hier im Haus schon, Sie hätten Frau Thora festgesetzt.«

»Aha! Man munkelt, Major. So ... sind die Gazellen-Kommandanten zur Besprechung geladen?«

Major Lens lief leicht rot an. Gerade hatte er eine der berüchtigten moralischen Ohrfeigen des Oberst erhalten. Tiffloor teilte sie selten aus. Er verwendete sie nur in Notfällen und war jetzt überzeugt, daß der Major für schlagartiges Verstummen dieses Gerüchtes sorgen würde.

»Gazellen-Kommandanten geladen für einundzwanzig Uhr, Oberst. Von den Kreuzern die Stabsoffiziere. Von der Verwaltung alle ...«

»Natürlich.« Es klang bissig. »Soll ich sie wieder ausladen?« Oberst Lens hatte für seine Kameraden, die ihr Leben in der Garnison oder Etappe verbrachten, auch nichts übrig.

»Nein. Hat der Nachrichtendienst nichts Besonders zu melden?«

Lens begriff sofort, warum der Oberst diese Frage gestellt hatte. Alles drehte sich um Thoras Sicherheit. »Bis jetzt nicht«

»Noch etwas, Major?« Julian Tiffloor wollte allein sein. Er sah Lens zur Tür gehen, und als dieser sie gerade aufstoßen wollte, kam von draußen ein eigentümliches Geräusch herein.

Auch Lens hatte es gehört. »Strahlbeschuß, Oberst?«

Der gab schon Garnison-Alarm! Auch der Raumhafen wurde in Alarmstufe 1 versetzt.

Da schlug dieses scheußlich zischende Geräusch wieder von draußen kommend durch die Schallisolation.

»Major, das ist doch am Bungalow!« Oberst Tiffloors Feststellung war kein hysterischer Schrei. Sechzig Jahre Dienst für Perry Rhodan waren eine harte Schulung gewesen und hatten seine Männer gezwungen, mit jeder Situation fertig zu werden.

Oberst Tiffloor gab von seinem Schreibtisch aus die Einsatzbefehle. Er ließ keinen Zweifel daran, daß dieser Überfall Thora galt. Auf die Bestätigung seiner Befehle wartete er nicht mehr. Zusammen mit Major Lens raste er nach draußen.

Zur gleichen Sekunde heulten in den Kreuzern am Rande des Raumhafens die Sirenen. In weniger als einer Minute war jedes Schiff feuerbereit.

In der Garnison gingen die ersten Kampfrobotertrupps in Stellung.

Vor seinem Major erreichte Tiffloor das große Portal, als plötzlich ein blaßgrüner Strahl ihn blendete und vor seinen Augen die schwere Tür vergaste.

»Deckung!« schrie Tiffloor dem Major zu und riß ihn zurück. Krachend landeten sie nebeneinander auf dem Boden. In dieser kurzen Zeit zerstörten drei Strahlen das gesamte Portal und schlugen dann ein Stück in den breiten Gang, als nach einer gewaltig krachenden Explosion draußen vor dem Haupteingang dieser tödliche Spuk verging.

Oberst Tiffloor hatte Sekunden Zeit gehabt, um zu kombinieren. Er war überzeugt, daß der Überfall Thora galt. Mit einem Griff schaltete er sein Taschensprechgerät ein. »Lagemeldung an Kommandeur!« gab er über Funk durch.

Dann sprang er auf, als der dreifache Zerstörungsstrahl in einer donnernden Explosion vergangen war. Er stürmte durch ein Büro, sah vier Männer in Deckung liegen, riß das Fenster auf und schwang sich hinaus.

Drei Meter unter ihm befand sich ein gepflegtes Blumenbeet. Weich fing die Erde seinen Sprung auf. Während er noch in die Knie ging, kam die erste Lagemeldung an: »Wachroboter durch fremde Kampfmaschinen vernichtet. Bungalow brennt!«

Der Kommandant des Schweren Kreuzers ZYKLOP wollte sich anhängen. »Keine Meldung abgeben!« schnarrte Tiffloor und rannte dabei quer über die Beete, stolperte in der Dunkelheit, raffte sich wieder auf und brüllte in sein Gerät: »Wo bleiben die Lagemeldungen vom Bungalow?«

Aber dort schienen vorerst nur terranische Kampfroboter mit fremden Waffenmaschinen im Angriff zu stehen. Der Oberst begriff es nicht. Wo steckten die drei Offiziere mit ihren 25 Männern, die laut Alarmplan am Bungalow Stellung zu beziehen hatten?

»Leutnant Hecks ...«, keuchte er ins Mikrofon und wich im letzten Moment einem tiefhängenden Ast aus. Er sah jetzt am Ende des Parkes den Bungalow in hellen Flammen stehen und davor im Widerschein glänzend acht Terra-Robots. Sie feuerten aus allen verfügbaren Strahlwaffen und schlugen sich mit einer doppelten Übermacht herum.

Julian Tiffloor sah jetzt weder den brennenden Bau noch den Kampf der Roboter. Er hielt sein Sprechgerät in der Hand und stieß heisere Worte hinein: »Wer hat Thora gesehen? Sofort Meldung durchgeben!«

Von der anderen Seite des Parkes stampfte eine neue Welle Kampfmaschinen heran, dichtauf folgten die ersten Männer.

Oberst Tiffloor stoppte sie ab. »Park nach Thora absuchen!«

Da kreuzten sich von drei Seiten her

Thermostrahlen. Sie vernichteten in Sekundenbruchteilen vier Fünftel des Baumbestandes der Parkanlage.

Wieder ging Tiffloor in Deckung. Wo er stand, ließ er sich fallen. Aber die terranischen Roboter, auf die Vernichtung des Feindes programmiert, positronische Wesen, die weder Erschrecken, Furcht, noch menschliche Gefühle kannten, wirbelten auf ihren stählernen Gliedmaßen herum, erkannten, aus welcher Richtung die Thermostrahlen kamen und feuerten.

In einem nach allen Richtungen auseinanderfliegenden Funkenregen explodierten vier feindliche Roboter, aber die Thermostrahlen wurden nicht weniger. Plötzlich stand der Himmel über der Garnison in blendendem Licht. Auch Oberst Tiffloor kam nicht mehr dazu, sein Gesicht in die Erde zu drücken, um der minutenlang anhaltenden Blendung zu entgehen, aber jetzt hatte er begriffen, was dieses Gefecht hier im Park bezwecken sollte.

»An alle!« schnarrte er in sein Sprechgerät. »Die Lichtbombe soll den Rückzug des Feindes tarnen! Thora wird vermißt! Achtet auf fremdes Raumschiff! Kreuzerflotte startklar?«

»Startklar, Oberst!« Das war die Stimme des ZYKLOP-Kommandaten gewesen.

Danach blieb es im Empfang still. Über Thora kam keine Meldung.

Doch dann überstürzten sich die Lageberichte.

Nur ein Mensch mit Hypnoschulung war in der Lage, dieses Durcheinander im Kopf zu ordnen und auch zu übersehen.

Was Oberst Julian Tiffloor erkannte, ließ ihn das Schlimmste für Thora befürchten. Daß sie in dem niederbrennenden Bungalow umgekommen sein sollte, hatte er keinen Augenblick lang geglaubt.

Zur Zeit verlief auf fünfhundert Meter Breite quer durch die Garnison bis dicht vor den Raumhafen die Kampfzone; aber sie nahm nicht in diesem Park ihren Anfang, sondern verlief in entgegengesetzter Richtung ebenfalls und überschritt dort sogar die exterritoriale Grenze.

Der unbekannte Gegner mußte einige hundert Kampfmaschinen eingesetzt haben; ein unwahrscheinliches Aufgebot, aber Oberst Tiffloor zwang es weder Staunen noch Nachdenken ab.

Dieser Überfall galt Thora, und nur ein glücklicher Zufall konnte sie jetzt noch aus den Fängen des Feindes retten.

Schlagartig brach der Kampf zwischen den positronischen Maschinenmenschen ab. Plötzlich fanden die Terra-Robots keine Ziele mehr. Aus Tiffloors Sprechgerät prasselten neue Lagemeldungen.

Der Kampf am Rande des Raumhafens drohte die Raum-Überwachungsstation in Mitleidenschaft zu ziehen.

Blitzschnell gab Tiffloor neue Einsatzbefehle.

Drei Leichte Kreuzer sprangen aus ihrer Startposition heraus, um dicht bei der Überwachungsstation wieder zu landen. Gleichzeitig griffen sie mit dreißig Prozent ihrer Waffenkapazität in die Roboterschlacht ein. Aber sie konnten auf diese positronischen Waffenungeheuer nicht einfach draufhalten. Als unüberwindliches Hindernis stand die Warnung von Oberst Tiffloor dazwischen: Achtet auf Thora!

Überall ließ das Gefecht an Stärke nach, nur um den Hafen herum wurde es zum Inferno, und der unbekannte Gegner schien seinen gesamten Bestand an Kampfmaschinen dort zum Einsatz zu bringen. Da kam eine Meldung, die Klarheit in den Überfall bringen sollte, für Julian Tiffloor aber die Sache nur noch rätselhafter machte: »Arkon-Roboter! Einwandfrei erkannt!«

Wilder Verdacht wurde in Tiffloor wach.

Niemals würde Arkon sich eines solch plumpen Vertragsbruches schuldig machen! Diese arkonidischen Kampfmaschinen sollten vollständig verschleiern, wer hinter der Entführung von Thora steckte. Im gleichen Moment erschien ihm der erbitterte Kampf in der Nähe der Raum-Überwachungsstation auch als Verschleierungsmanöver. »An Kampfkräfte ...« Weiter kam Oberst Tiffloor nicht. Die Gruppe, die er gerade anrufen wollte, meldete sich und befand sich im Augenblick fünf Kilometer tief auf rusufischem Staatsgebiet: »Gegner schleust über zweihundert Robots in Kleinraumer. Kleiner Kugelraumer greift uns mit allen Strahlarten an. Ausfall: drei Mann, neunzehn Roboter. Position des Raumers ... Verdammt, er startet ja!«

»Position, Leutnant, oder Kriegsgericht!« Seitdem der Kampf tobte, brüllte Oberst Tiffloor jetzt zum erstenmal, und mit der Drohung, den Offizier vor das Kriegsgericht zu stellen, war es ihm bitter ernst.

Die terranische Raumüberwachungsstation hörte den Spruch mit. Jetzt kam sie dem Leutnant zuvor. Um die Frequenz nicht mit unnötig langen Gesprächen zu blockieren, schnarrte von dorthier ein Mann: »Fremdes Schiff erfaßt! Steigt im Alarmstart ...«

Julian Tiffloor gab seine Order: »Fremdschiff unbedingt in der Ortung festhalten. ZYKLOP, sofort Beiboot senden, um mich abzuholen! Ende!«

Er hatte mit Bedacht keinem seiner Kreuzer Startbefehl gegeben. Thoras Leben war ihm zu wichtig, als, daß er ihr Schicksal in fremde Hände legte.

Bei der Besatzung der Meßstation löste der Befehl des Obersten Kopfschütteln aus. Es war für sie doch eine Selbstverständlichkeit, das fremde Raumschiff nicht mehr aus ihrer Kontrolle zu lassen.

Da riß der Mann, der am Koordinaten-Justierer saß, in verzweifelter Geste beide Arme hoch. Neben ihm, am Bildschirm, fluchte sein Kamerad.

Der kleine Fremdraumer wurde schlagartig unscharf, schien auseinanderzufließen. Und der Mann vor dem Justierer, der mittels seines Gerätes in der Lage war, zu jeder Sekunde die Koordinaten eines georteten Schiffes anzugeben, sah alle Zahlenkolonnen auf Null stehen.

»Was ist denn das für ein neuartiger Ortungsschutz?« stöhnte Gil Besser, der als erster erkannt hatte, was sich abspielte.

Oberst Julian Tiffloor hatte sich auf diese neue Situation sofort eingestellt. Sein Befehl erging an den Leichten Kreuzer III, und während er noch sprach, sprang das Kugelschiff in Alarmstart in den nachtdunklen Himmel hinein, und im Umkreis von hundert Kilometern mußte jeder Mensch glauben, der Jüngste Tag wäre da, so brüllten die entfesselten Triebwerke und heulten die glühenden Luftmassen, die vom Raumer zur Seite gefegt wurden.

Keuchend erreichte Tiffloor den großen Platz. Fast zur gleichen Zeit setzte das Beiboot der ZYKLOP auf. Daß die Zelldusche, die Julian Tiffloor auf Wanderer erhalten hatte, mehr war als ein lebensverlängerndes Mittel, sondern ihm auch die Jugendlichkeit bewahrte, bewies jetzt der Oberst, als er wie ein Hundert-Meter-Sprinter über den Platz zog und in die Schleuse des Beibootes sprang. »Start!« schrie er, und während hinter ihm die Schleuse zuschnappte, stieg das kleine Beiboot von Titanenkräften getrieben in die Nacht hinein.

Ununterbrochen kamen aus dem Empfangs-Koordinaten.

Die ZYKLOP war auch gestartet. Das Beiboot jagte dem Mutterschiff nach, das verhalten höher stieg.

Dann war es das fast unglaubliche Zusammenspiel von Technik und Können, als das kleine Boot mit voller Fahrt in den Hangar der ZYKLOP schoß, dort erst mit allen Antischwerkraftenergien abbremste und sanft landete.

Im Steigflug zur ZYKLOP hatte der Oberst einen Raumanzug angezogen. Die beiden letzten Fahrtminuten verbrachte er vor der Schleuse. Kaum hatte das Beiboot Kontakt mit dem Hangarboden, als die Schleuse sich öffnete und Julian Tiffloor durch die Riesenhalle der nächsten Hangarschleuse zulief, während die Pumpen noch damit beschäftigt waren, Luft in die Beiboothalle zu fördern.

Trotz Antigravlift und Band benötigte Oberst Tiffloor dreieinhalb Minuten, um die Zentrale zu erreichen. Wortlos machte ihm Major Holbein, Kommandant der ZYKLOP, Platz.

Zu dieser Zeit befand sich der Schwere Kreuzer schon außerhalb der dichten Luftschichten und jagte



mit größter Energieabgabe auf die Position zu, die der früher gestartete Leichte Kreuzer vor wenigen Augenblicken hereingegeben hatte.

In der ZYKLOP heulten, brummten und orgelten Aggregate, Kraftwerke, Transformatoren, zischten die Konverter, und in den Phasen zu den Geschütztürmen stauten sich die Energien, bereit, im tödlichen Strahlfeuer sich zu entfesseln.

Die Triebwerke im Ringwulst der ZYKLOP brüllten. Mit der souveränen Ruhe eines Menschen, der die Grenzen kennt, jagte Tifflor das Schiff in den Raum hinaus und gab nach außen hin das Bild eines terranischen Raumoffiziers ab, der in jeder Lage unerschüttert blieb. Innerlich jedoch war er ein brodelnder Vulkan, und seine Sorge um Thora wuchs von Sekunde zu Sekunde.

Im Augenblick hatte er nichts zu tun; nun erledigte er das, was unumgänglich war.

»Hyperfunkspruch an den Chef. Raffercode und Zerhackercode nach eins, eins-A und nulleins ...«

Die Funkzentrale der ZYKLOP meldete Funkbereitschaft.

Die Offiziere im Steuerraum warfen sich bedeutungsvolle Blicke zu. Schlüssel eins, eins-A und nulleins wurden sonst nur von Perry Rhodan selbst benutzt. Wer hatte dem Oberst die Machtbefugnis gegeben, diesen Raffer- und Zerhackerschlüssel zu verwenden?

Julian Tifflor ahnte nichts von den kleinlichen Sorgen der Offiziere. Er war noch mit der Formulierung der Hiobsmeldung beschäftigt, als ihm bewußt wurde, daß er schon längere Zeit Thomas Cardif anstarrte, der vor dem Ort saß und dort als 2. Offizier seinen Dienst tat.

Im gleichen Moment änderte er den Text seines Funkspruches.

*>Thora von Arkon-Robotern entführt, befindet sich im Augenblick an Bord eines kugeligen Kleinraumschiffes. Verfolgung mit Leichtem Kreuzer III und ZYKLOP aufgenommen.*

*Oberst Tifflor.<*

Der Spruch lief noch durch den Raffer, als vom Leichten Kreuzer III eine Bildübertragung hereinkam. Sie war so sensationell, daß Tifflor den Spruch an Perry Rhodan vorerst zurückhielt.

Den Technikern des Kreuzers III war es in kürzester Zeit gelungen, den neuartigen Ortungsschutz des unbekannten Kleinraums zu durchbrechen, und im Augenblick sahen die Offiziere der ZYKLOP auf dem großen Schirm das feindliche Schiff mit höchster Beschleunigung aus dem Krela-Sonnensystem verschwinden.

Kaltblütig handelte Julian Tifflor.

Kurz-Transition innerhalb des Krela-Systems!

Mit einem Griff schaltete er die Automatik der ZYKLOP ein. Zugleich bekam er eine frappante

Ähnlichkeit mit Perry Rhodan, als ein Befehl nach dem anderen die Offiziere im Kommandoraum zur Höchstleistung zwang.

Er hatte immer noch den Raumanzug an, nur den Helm zurückgeklappt. Unbeweglich nahm er von allen Seiten die Angaben auf, die ihm zugerufen wurden. Die fünf Offiziere an der Bordpositronik kamen um ein Haar bei diesem Tempo nicht mehr mit; Oberst Tifflor zeigte sich nicht einmal besonders stark konzentriert. Dazwischen erledigte er unzählige Schaltungen, nahm Kontrollen und Einstellungen vor und sah plötzlich, daß der Kopilot sich vergriff und anstelle des Hauptstrom-Schalters 6, den Hebel für Not-Antischwerkraft betätigen wollte.

In letzter Sekunde schlug Tifflor ihm die Hand weg. Gleichzeitig schnarrte er kurz, und in seiner Stimme vibrierte kein Ton: »Leutnant Cardif ab sofort Kopilot!«

Kein Offizier in der Kommandozentrale der ZYKLOP bekam Zeit aufzuschrecken. Blitzschnell fand der Wechsel am Platz des Kopiloten statt. Thomas Cardif mußte sich erst orientieren, wie weit die Manuell-Schaltungen für die Kurz-Transition gediehen waren. Daß er, der frisch gebackene Leutnant, nicht an diesen Platz eines Schweren Kreuzers gehörte und in der Zentrale viel erfahrene Kameraden waren, kam ihm nicht in den Sinn.

Die Zahl 6 brauchte Tifflor nicht mehr auszusprechen. Thomas Cardif hatte sich orientiert. Mit schlafwandlerischer Sicherheit führte er seine komplizierte und verantwortliche Aufgabe durch.

Da spie die Bordpositronik die erforderlichen Werte aus. Gleichzeitig begann der Countdown für die Kurz-Transition zu laufen.

In zwanzig Sekunden sprang die ZYKLOP zu der Stelle im Weltraum, wo der fremde Kleinraumer der Ortung des Leichten Kreuzers III entkommen war.

Zwanzig Sekunden lang war es in der Kommandozentrale der ZYKLOP den Verhältnissen entsprechend still. Das dumpfe Dröhnen aus der Tiefe des Schiffes gehörte dazu.

Julian Tifflor war mit seinen Gedanken und Sorgen bei Thora. Die auffällige Flucht des fremden Kleinraums, sein unerhörtes Beschleunigungsvermögen, mit dem er sogar den Leichten Kreuzer weit hinter sich gelassen hatte - dieser neuartige, auf der Erde noch unbekannte Ortungsschutz - das alles deutete einwandfrei darauf hin, daß sich Thora an Bord dieses Schiffes befand.

Unwillkürlich sah Julian Tifflor dabei Thomas Cardif an.

Er hatte ihn vorhin mit Absicht in den Sitz des Kopiloten beordert.

Damals - wie viele Jahre waren doch schon darüber vergangen? - damals war er noch junger Leutnant gewesen, und in einer

Katastrophen-Situation hatte der Chef ihn auch einmal zum Kopiloten gemacht, und mit Perry Rhodan zusammen hatten sie die gewaltige TITAN gestartet. Daß er Thomas Cardif heute an seine Seite >geholt< hatte, war so etwas wie ein wertloser Dank an den Chef für einen Befehl, der ihn so stolz gemacht hatte.

Aber da riß ihn ein Ausruf aus dem Hintergrund des Kommandoraumers zusammen : »Sieht Cardif nicht aus wie der Chef?«

Blitzschnell drehte Cardif den Kopf nach dem Sprecher. Seine für einen Menschen ungewöhnlichen Augen - Arkoniden-Augen - blitzten. Von einem Moment zum anderen erhielt sein junges Gesicht markante Züge.

Milliarden Intelligenzen der Galaxis kannten dieses Gesicht: Perry Rhodans Gesicht!

Und während Oberst Julian Tifflor noch mit dem Erschrecken kämpfte, sprang die ZYKLOP durch den Hyperraum dem fremden Kleinraumer nach.

Der Transitions-Schock quälte alle, auch Julian Tifflor. Nur einer schien davon nicht getroffen zu sein: Thomas Cardif.

»Oberst, da ist er!« Wie eine Fanfare klang Cardifs Stimme, und mit ausgestrecktem Arm wies er auf den großen Rundschirmschirm der ZYKLOP.

Julian Tifflor wuchs über sich hinaus. Vor dem jungen Leutnant wollte er sich keine Blöße geben. »Wo?« stöhnte er, als Cardifs Berichtigung kam - erschreckend laut, zornig: »Ich habe mich geirrt, Oberst! Das ist ein anderes Schiff. Viel größer ...«

Er wollte noch mehr sagen, aber der kleine, winzige blitzende Punkt, der auf das große fremde Schiff zujagte, schien es jetzt zu rammen.

Wortlos, nur sich zunickend, blickten Leutnant und Oberst sich an. Sie hatten begriffen. Der Kleinraumer war in dem gewaltigen, unbekannten Kugelschiff gelandet!

Da bellte es von der Ortung her, auch zornig: »Fremdraumer scheint in Transition zu gehen ...«

Mit der Ankündigung verschwand das unbekannte Schiff blitzartig vom Schirm.

»Struktur-Ortung?« fragte Tifflor scharf.

Müde, mutlos auch, klang es zurück: »Die haben auch ihren Struktur-Kompensator, Oberst!« Und denselben Fluch, den dieser Offizier seiner Meldung anhing, hatte auch Julian Tifflor gedacht Er erhob sich und überließ Major Holbein wieder das Kommando über die ZYKLOP. Mit ihm wollte Leutnant Cardif seinen Platz verlassen, doch nun war es der Major, der ihn zum Bleiben zwang. »Sie haben Ihre Sache gut gemacht, Cardif. Und was kurz vor der Transition behauptet wurde - mir lag es auch auf der Zunge ... Sie hatten verblüffende Ähnlichkeit mit dem Chef, doch jetzt ist davon bei Ihnen keine Spur mehr zu sehen. - Na, Schwamm drüber. Ich gehe auf

Automatik. Fordern Sie Kurswerte für Heimathafen an, Leutnant!«

Julian Tifflor schälte sich jetzt erst aus dem Raumanzug. Achtlos ließ er ihn liegen. Major Holbeins Bemerkung über Cardifs Ähnlichkeit mit Perry Rhodan hatte ihm den Rest gegeben.

Rhodans Frau war von Unbekannten zu unbekanntem Ziel entführt worden, und Thomas Cardif stand durch ein Spiel der Natur kurz vor der Erkenntnis, daß Perry und Thora Rhodan seine Eltern waren!

## 6.

Das Superschlachtschiff DRUSUS, 1500 Meter als Kugel durchmessend, war in drei Sprüngen im Schutz des Strukturkompensators von der Erde gekommen und hatte erst die vierte und letzte Transition ohne diese Tarnung durchgeführt.

Wer auch immer hinter Thoras Entführung steckte, der hatte die gewaltige Gefügeerschütterung durch die DRUSUS angemessen und damit zu rechnen, daß Rhodan mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Befreiung seiner Frau betreiben würde.

Kurz hinter der ZYKLOP landete der gigantische Kugelraumer auf dem Raumhafen der Garnison. Sie schwebte noch über dem Platz, gehalten von gewaltigen Antischwerkraftfeldern, als an Oberst Tifflor schon Rhodans Befehl kam, ihm in der DRUSUS Bericht zu erstatten.

Julian Tifflor befand sich zu dieser Zeit in Major Holbeins Kabine. Beide verglichen gerade ihre Beobachtungen, die jeder für sich bei der Verfolgung des Kleinraumers gemacht hatte.

»Ein Spezialschiff, Oberst! Ein Schiff mit superstarkem Antrieb! Das Beschleunigungsvermögen war unwahrscheinlich, deshalb kann ich dem Kommandanten des Leichten Kreuzers III auch keinen Vorwurf machen, daß ihm das fremde Kleinboot entkommen ist ...«

»Das ist auch meine Ansicht, Holbein. Ich möchte sogar behaupten, daß dieses kleine Schiff speziell für die Entführung von Thora gebaut worden ist. Und mit dem breitgezogenen Roboterangriff innerhalb der Garnison hat man uns abgelenkt. Wir haben uns ...«

Das war der Moment, in dem Julian Tifflor den Befehl erhielt, zum Chef in die DRUSUS zu kommen.

Kurz darauf passierte er in der DRUSUS die letzte Sperre, schritt an Wachrobotern vorbei, die ihn mit ihrer Positronik überprüft hatten, und stand vor dem Administrator.

Sie waren unter vier Augen. Perry Rhodan stand mit verschränkten Armen in der Mitte seiner Kabine, hatte den Oberst aufgefordert, Platz zu nehmen und lauschte seinem Bericht. Als Tifflor auf den

neuartigen Ortungsschutz des kleinen Kugelraumers zu sprechen kam, unterbrach Rhodan ihn.

»Ist erkannt worden, auf welcher Basis er arbeitet, Tiff?«

»Er besteht aus drei übereinanderliegenden schwachen Ortungsschutzfeldern, die gegeneinander rotieren und durch ihre Rotation den Meßstrahl nicht reflektieren, sondern ihn zu mehr als fünfundneunzig Prozent seiner Feldstärke geringfügig abweichen lassen. Der Rest, der durchdringt, wird bei der Reflexion von den rotierenden Feldern absorbiert ...«

»Aha! Dreifache Schwäche ergibt doppelte Stärke. Nun, dieses Prinzip kennen wir ja auch. Bitte, weiter, Tiff.«

Rhodans Zwischenbemerkung war typisch für ihn. Er übersah nie jene Kleinigkeiten, die eines Tages bedeutungsvoll werden konnten. Er vertrat den Standpunkt, daß jede neue Offensiv- oder Defensivwaffe viel an Wert verloren hatte, wenn ihre Wirkungsweise bekannt war.

Doch plötzlich warf Perry Rhodan überrascht den Kopf in den Nacken. Tiffloor berichtete soeben, daß Thomas Cardifs Gesicht sekundenlang eine verblüffende Ähnlichkeit mit ihm - dem Vater gezeigt habe.

Da begann es in dem Mann, der in wenigen Jahrzehnten ein mächtiges Sternenreich errichtet hatte, zu wühlen. »Tiff, weiß er es jetzt? Ahnt er es?«

Nicht der Administrator des Solaren Imperiums hatte ihn gefragt; die Frage war von Thomas Cardifs Vater gestellt worden.

»Nein, Sir, er weiß es nicht. Ob er etwas ahnt wer kann das sagen? Mir selbst ist dieses Durchbrechen ... diese erschreckend deutliche Ähnlichkeit mit Ihnen unbegreiflich. Sein entspanntes Gesicht hat nicht einmal im Profil etwas von Ihnen. Aber in jenem Augenblick stärkster innerlicher Konzentration - da brach es durch - vollständig, und da saß nicht Thomas Cardif, Sir ... Sie saßen dort! Und Sie sind von mehr als dreißig Offizieren der ZYKLOP erkannt worden!«

Nachdenklich, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, blickte Rhodan seinen Vertrauten an. »Tiff, Sie wissen, was Sie jetzt zu tun haben?«

Julian Tiffloor kannte seinen Chef schon zu lange, um ihn jetzt nicht verstanden zu haben. Doch in halber Abwehr, aus dem Instinkt heraus, daß weder er noch Rhodan das Schicksal aufhalten konnten, sagte er bekommen: »Ich will mein Bestes versuchen, Sir ...«

»Nicht >versuchen<, Tiff! Keine Versuche mehr machen! Nie mehr mit Menschen Versuche machen! Wir - Thora und ich wir beide müssen jetzt draufzahlen. Setzen Sie Thomas ein! Lassen Sie ihn nicht zur Besinnung kommen ...«

»Chef!« In dieser Minute konnte der Oberst Tiffloor

den Administrator des Solaren Imperiums ungerügt unterbrechen, sich zu dessen Auffassung mit Empörung in Widerspruch stellen. »Einsatz in dieser Situation? Das bedeutet ...«

»Stop, Tiff!« Mit einer energischen Armbewegung unterstrich Rhodan seine Worte. »Was hat es für Sie bisher bedeutet, einen Leutnant in gefährlichen Einsatz zu schicken? Nun? - Aber weildieser Leutnant Cardif mein Sohn ist, deshalb sehen auch Sie jetzt alles verdreht! Wie ein Schatten läuft das Wissen neben Ihnen her: Rhodans Sohn! Behandle ihn anders als die anderen! Tiff, Freund, wachen Sie doch auf! Denken Sie jetzt an Thomas Charakter; er hat zur Hälfte Arkon-Blut in den Adern. Arkon ist unser größter, gefährlichster und erbittertster Feind. Viele Superlative: Ich liebe sie nicht, doch hier sind sie angebracht.

Was wäre aus Thomas geworden? Der Herr Sohn hätte sich alles erlauben können, weil der Vater Perry Rhodan heißt.

Was wäre aus ihm geworden, Tiff?«

»Was wird jetzt aus ihm, Chef?«

»Hoffentlich nicht mein Feind!« Auch Perry Rhodan war nur ein Mensch. Müde klang seine Stimme. Müde ging er durch die Kabine und nahm hinter dem Schreibtisch Platz.

Julian Tiffloor wunderte sich nicht, daß kaum über Thoras Verschwinden gesprochen worden war. Er wußte aus Erfahrung, wie schnell und allesumfassend der Chef handelte.

»Sir, Ihre Frau ist mit dem neuesten Gazellen-Typ gekommen. Sind Sie damit einverstanden, wenn Thomas den Aufklärer fliegt?«

»Holbein soll ihm den Auftrag geben; dem untersteht er doch, ja?«

»Ja, Sir.«

»Okay. Enttäuschen Sie mich nicht, Tiff, und passen Sie mir gut auf meinen Jungen auf ...«

»Chef, eine schwere - eine fast unlösbare Aufgabe, weil ich Thomas schärfste Einsätze fliegen lassen soll. Gern tue ich es nicht, aber wiederum kann ich auch Sie verstehen. Kann ich gehen?«

Rhodan nickte und blickte dem Oberst nach, der langsam die Chefkabine verließ.

Julian Tiffloor suchte sofort Major Holbein, Kommandant des Schweren Kreuzers ZYKLOP, auf.

»Wer hat Thora entführt?« Mit dieser Frage empfing Holbein den Oberst. »Woher soll ich das wissen, Holbein?«

»Aber, Sie kommen doch von der DRUSUS, Oberst. Der Chef ist doch mit über dreißig Mutanten eingetroffen. Ja, wenn die auch nicht herausfinden, wohin Thora verschleppt worden ist ...« Julian Tiffloor winkte ab. Es war immer wieder dasselbe. Innerhalb der Raumflotte wurde Rhodans Mutantenkorps als eine Einheit angesehen, die aus Halbgöttern bestand

und ein Wunder nach dem anderen vollbrachte. Nur wenige gaben sich Mühe, einmal hinter die Kulissen zu sehen, um zu erkennen, daß die Erfolge der Mutanten fast alle im härtesten Einsatz erkämpft worden waren und die Niederlagen, die sie hatten hinnehmen müssen, in die Hunderte gingen.

»Die Suchaktion nach Thora hat der Chef in die Hand genommen. Holbein, Sie werden schon davon gehört haben, daß der Alte nicht zu den Menschen gehört, die immer ihr Herz auf der Zunge tragen. Was mich im Augenblick beschäftigt, ist die gute Leistung von Leutnant Cardif. Sie sollten den jungen Mann nicht aus den Augen lassen, Holbein.

Lassen Sie ihn doch den neuen Gazellen-Typ fliegen, mit dem Thora gekommen ist. Wir sollten überhaupt den Raum bis auf tausend Lichtjahre Durchmesser durch unsere Fernaufklärer durchkämmen lassen. Möglich, daß wir dabei auf die Spur des Entführerschiffes stoßen, wenngleich die Wahrscheinlichkeit nicht dafür spricht.

Ja ... Weswegen ich gekommen bin, Holbein: Sie sind mir dafür verantwortlich, daß sämtliche Kreuzer sofort starten können. Sagen Sie den Männern, daß Rhodan erwartet, dem neuartigen Ortungsschutz bald etwas Durchschlagendes entgegensetzen zu können.«

Die Raumflotte des Solaren Imperiums war ein gut geschliffenes Instrument, und Major Holbein hatte nur einige Befehle zu erteilen, um die verhältnismäßig starke Garnisonsflotte startbereit zu haben.

Die Techniker wurden nicht unter Druck gesetzt; es genügte, ihnen zu sagen, daß der Chef auf das Resultat ihrer Arbeit wartete.

Leutnant Thomas Cardif mußte geweckt werden.

Der hochgewachsene junge Leutnant stand einige Minuten später vor seinem Major. Der Stolz leuchtete in seinen gelblich getönten Augen auf, als er hörte, daß er nicht nur Einsatz zu fliegen hatte, sondern auch den neuesten Fernaufklärer-Typ benutzen sollte. »Sie übernehmen natürlich Ihre alte Mannschaft, Cardif. Haben Sie den neuen Typ schon einmal geflogen?«

»Ja, Major. Wir sind auf der Akademie an zwei Modellen geschult worden.«

»Okay. Der genaue Einsatzbefehl geht Ihnen über Funk zu. Ich warte auf Ihre Klarmeldung!«

Thomas Cardif trat weg. Über die Alarm-Glocke weckte er seine Mannschaft, den Schotten Mac Urban, 32 Jahre alt, mit einer Bombenruhe ausgestattet, sowie Alim Achmed, den 2-jährigen Araber aus Dschidda, ein braunhäutiger Bursche, drahtig und eiskalt, wenn es galt, etwas zu riskieren.

Auf dem Weg zum Hauptantigravlift begegneten sie zwei weiteren Fernaufklärermansschaften. Diese mußten zu den Hangars, in denen die Gazellen standen, und wollten natürlich wissen, wieso Thomas

Cardif mit seiner Crew nicht denselben Weg hatte.

Neidlos piffte Leutnant Sheck durch die Zähne: »Neuer Gazellen-Typ, Cardif! Donnerwetter! Zehntausend Lichtjahre Aktionsradius. Dagegen sind die alten Aufklärer lahme Enten! Verflucht, haben Sie ein Glück!«

Das behaupteten Mac Urban und Alim Achmed auch, als sie über den Raumhafen eilten und dann vor der Gazelle standen, mit der Thora nach Rusuf gekommen war.

In ihren Ausmaßen war der neue Typ unverändert. Die dreißig Meter durchmessende Diskusform besaß über den Polen eine Höhe von achtzehn Metern, aber dieser Diskus verfügte nicht nur über ein dreifach stärkeres Triebwerk, besaß nicht nur den gewaltigen Aktionsradius von zehntausend Lichtjahren, sondern war auch mit den stärksten und modernsten Offensiv- und Defensivwaffen ausgerüstet.

Thomas Cardif wies seine beiden Männer eine halbe Stunde lang ein, dann hatten sie sich auf die Neuerungen eingestellt und waren damit vertraut. Er sparte nicht mit Lob, aber Mac Urban, der Schotte, winkte ab. »Im Grunde genommen haben wir alle es nur der >Schinderei< zu verdanken, die jeder in den ersten zwei Jahren bei der Raumflotte durchstehen muß. Ha, darüber ist mir sogar oft die Luft knapp geworden - aber das Ei hier: Verdammt, ist das eine herrliche Sternschnuppe!«

Das war das höchste Lob, das ein Raumfahrer seinem Schiff erteilen konnte. Alim Achmeds dunkle Araberaugen blitzten, und liebevoll streichelte er den schweren Schalter des Impuls-Geschützes.

»Klarmeldung an Major Holbein, Achmed!« ordnete Leutnant Cardif an.

Der Araber ließ das Funkgerät warmlaufen. Dann gab er die Meldung durch. Zwei Minuten später kam der Einsatzbefehl.

Alim Achmed verdrehte die Augen. Mac Urban stopfte sich in aufreizender Ruhe seine Pfeife. Ihn konnte der Auftrag nicht erschüttern. »Mit der Sternschnuppe macht das Suchen doch Spaß, Alim!«

»Das schon«, bestätigte der Araber, »aber einen Abschnitt von tausend Lichtjahren Durchmesser zu durchsuchen ...!«

Plötzlich hämmerte die Stanze des Entzerrers. Die Kommandostelle der DRUSUS ging bei der Übermittlung kein Risiko ein, abgehört zu werden.

Nachdenklich steckte Leutnant Cardif den Stanzstreifen ein. Er enthielt für die nächsten zehn Tage die täglich sich ändernden Erkennungszeichen, die bei einer Begegnung mit Arkon-Schiffen das Sesam-öffne-dich waren, um ohne Aufenthalt den Flug fortsetzen zu können.

Die Schleuse der Gazelle hatte sich geschlossen. Alle Aggregate im Aufklärer waren warmgelaufen. Die dreiköpfige Besatzung trug den Raumanzug. Der

Helm war aufgeklappt. Jeder Mann saß an seinem Platz. Die Bordzeit lief.

Start in 40 Sekunden. Mit dieser neuartigen Gazelle rasten gleich neunzehn weitere Fernaufklärer aus den Hangars der ZYKLOP in den Raum hinaus.

Thomas Cardif konzentrierte sich. Er tat es unbewußt und ohne Anstrengung. Er schaltete nur alles andere, was nicht zum Start seiner Gazelle gehörte, ab. Für ihn gab es nur noch sein Schiff. Und da hörte er, obwohl er sich abgekapselt hatte, Mac Urban, den Schotten mit der Bombenruhe, fassungslos sagen: »Leutnant, Sie sehen ja aus wie der Chef!«

»Was sagen Sie ...« Im letzten Moment erkannte Thomas Cardif, wie die Bordzeit auf Null zuraste. Der Start kam!

Das Triebwerk begann zu fauchen, der Schwerkraft-Absorber heulte; um die Gazelle herum brüllten die zur Seite geschleuderten Luftmassen wie bei einem Orkan auf.

Der Fernaufklärer stieg senkrecht in den nachtschwarzen Himmel, gelenkt von der Bordpositronik, überwacht durch Leutnant Cardif.

Mac Urban saß hinter den Waffenschaltungen und starrte seinen jungen Kommandanten immer noch entgeistert an. Er begriff nicht, daß er wenige Sekunden vor dem Start geglaubt hatte, Perry Rhodan hätte im Pilotensitz gesessen. Jetzt war auf des Leutnants Gesicht von dieser Ähnlichkeit nicht mehr das geringste festzustellen.

Unbewußt warf Urban seinem Kameraden Achmed einen fragenden Blick zu. Der mußte dieselbe Beobachtung gemacht haben, denn Verwirrung, Bestürzung und Fragen spiegelten sich in seinen Zügen wider.

Währenddessen beschleunigte die Gazelle immer mehr. Der Höhenmesser kletterte sprunghaft die Skalenleiter hinauf. Bei 40000 Metern über NN schaltete er sich automatisch ab. Er hatte seine Aufgabe erfüllt. Jetzt waren die großen Maßstäbe an der Reihe.

Die Gazelle schoß in ihr Element verließ den Luftocean über Rusuf und stürzte sich ins Weltall hinein.

Kurs: 32-12,43 Phi; 45-02,53 Psi; 06-58,09 Chi. »Waffenkontrolle, Urban!« schnarrte Leutnant Cardif aus dem Pilotensitz. »Kontrolle der Meß- und Funkgeräte, Achmed!«

Er selbst hatte auch alle Hände voll zu tun. Angefangen von der Stärkebestimmung der Schutzfelder, welche die Gazelle umhüllten, über die Leistung des Schwerkraft-Absorbers, der Strom-Aggregate und Transformatoren bis zum Triebwerk ging Thomas Cardif alles so durch, wie er es auf der Akademie gelernt hatte.

Seine Eingriffe in die Flugbahn der Gazelle

wurden automatisch von der Bordpositronik in blitzschneller neuer Kursberechnung reguliert. Auch als er für dreißig Sekunden die Positronik abschaltete und auf Handsteuerung ging, lag die Gazelle vier Sekunden nach der Probe wieder haargenau im Kurs auf Phi, Psi und Chi.

Die Sonne Krela sauste über den Rundschirmschirm des Aufklärers, war unten links im Bild aufgetaucht und verschwand jetzt oben rechts über dem Schirmrand. Ferne Sonnen funkelten kalt herein. Sie strahlten in ihrer ganzen Pracht und kamen doch nicht gegen die abgrundtiefe Schwärze des Universums an, die so lebensbedrohend schien und doch vom Menschen beherrscht wurde.

Thomas Cardif warf noch einmal einen Blick auf den Fahrtmesser. Er wies den Wert 0,7 aus. Im Augenblick jagte die Gazelle mit 210000 Kilometern in der Sekunde aus dem Sonnensystem Krela hinaus.

Jetzt drehte sich der Leutnant nach Mac Urban um. »Was war das eben, mit meiner Ähnlichkeit mit dem Chef?«

Der Schotte hatte seine sprichwörtliche Ruhe wiedergefunden, aber die Frage des Leutnants machte ihn trotzdem leicht verlegen. »Ich muß Halluzinationen gehabt haben, Leutnant. Ich frage mich schon die ganze Zeit, wie ich zu dieser Bemerkung gekommen bin. Mehr weiß ich dazu nicht zu sagen.«

»Und wenn man es mir in dieser Nacht an anderer Stelle schon zweimal gesagt hat, Urban - haben Sie dann immer noch Halluzinationen gehabt?« Leutnant Cardif fragte so eigentümlich, daß auch Alim Achmed diesem Tonfall nachhorchte.

Mac Urban begann, breit zu grinsen. »Leutnant, das nehme ich Ihnen nicht ab ...«

Alim Achmed vergaß nicht, trotz der eigentümlich prickelnden Spannung, die in ihrer Gazelle herrschte, die Ortung im Auge zu behalten. Eiskalt warf er jetzt dazwischen: »Ortung aus Grün ...«, und rasselte die Werte dazu herunter.

Im gleichen Moment krachte es aus dem Empfang: »Welches Schiff? Erkennungskode!«

Die Aufforderung war in Interkosmos gekommen, die Zunge jedoch, die es ausgesprochen hatte, gehörte einem Terraner.

»Acht Schwere Kreuzer«, hatte Alim Achmed die Schiffe blitzschnell identifiziert.

Lässig, als ob er nie etwas anderes getan hätte, warf Leutnant Cardif seinem Funker den Kode zu, einen neunstelligen Zahlen- und Buchstabenbegriff.

Der Funker wiederholte ihn. Fast wie ein Echo kam der Wunsch: »Gute Fahrt!«

Danach blieb es in der kleinen Kommandozentrale der Gazelle still. Acht Terra-Kreuzer waren in Höchsthöhe nach Rusuf unterwegs, wo vor Stunden erst Perry Rhodans Superschlachtschiff, die

DRUSUS gelandet war! Diese Machtkonzentration des Solaren Imperiums deutete auf wenig Gutes hin.

Thomas Cardif erkannte als erster die Gesamtlage. »Ich glaube«, so sagte er zu seiner kleinen Mannschaft, »wir werden bald eine Raumschlacht erleben, von der man noch in zehn Jahren sprechen wird! Wenn der Chef gleich acht Kreuzer auffahren läßt, dann hat er auch die Spur gefunden, die ihn zu seiner Frau bringt. Ich möchte nur wissen, wer hinter dieser infamen Entführung steckt.«

Dann wurden seine Gedanken in eine andere Richtung gelenkt. Unbewußt drehte er sich dabei zu Mac Urban um und sah ihn an, ohne ihn jedoch zu sehen.

Grüblerisch dachte er: »Wieso kann ich mit Perry Rhodan Ähnlichkeit haben? Das ist doch unmöglich! Mein Ehrgeiz ist doch noch nie derartig ungeheuerlich gewesen, daß ich mich mit ihm identifizieren wollte. Wie kommen die anderen nur dazu, diese Ähnlichkeit in meinem Gesicht zu sehen?«

Es war eine Sternstunde für Thomas Cardif.

Er sah Mac Urban nachdenklich an, aber er bemerkte nicht das Erschrecken auf dem Gesicht des Schotten, der wiederum glaubte, dem Chef gegenüberzusitzen.

Thomas Cardif trug Perry Rhodans Züge - in diesen Sekunden.

## 7.

John Marshall, einer der ersten Mutanten, die in Perry Rhodans Dienst getreten waren, saß in Gelgen, der kleinen Stadt, die 45 Kilometer von der Terra-Garnison entfernt war, im »Ook-Taan« und hatte seit einer Stunde das Glas Rhegis unberührt vor sich stehen.

»Ook-Taan«, schon in seiner äußeren Aufmachung unübersehbar als Springer-Lokal herausgestellt, schien von den Arkon-Kolonisten nicht besucht zu werden, denn Marshall hatte beim Eintritt keinen Arkoniden gesehen und wartete jetzt immer noch auf den ersten Gast aus diesem Volk.

John Marshall, einwandfrei als Terraner erkennbar, dachte nicht daran, sich besonders auffällig zu benehmen. Durch die Ankunft von Perry Rhodans Superschlachtschiff DRUSUS, und Stunden später das Eintreffen von acht Schweren Kreuzern, hatte es schon genug Aufregung auf Rusuf gegeben. Nicht allein, daß die Regierung in einer scharfen Anfrage gegen diese Machtdemonstration protestiert und eine dementsprechende Beschwerde an den Robot-Regenten auf Arkon gerichtet hatte, so hatten auch die Galaktischen Händler in dieser Kampfraumansammlung eine Bedrohung ihrer Interessen gesehen und bei der Rusuf-Regierung

intervenierte, unter gleichzeitiger Drohung, jeden Handel mit dem Planeten Rusuf einzustellen.

Es fiel ihnen nicht schwer, darauf hinzuweisen, durch Rhodan oder seine Schiffe schon Schaden genug erlitten zu haben. Es machte ihnen bei ihrem Protest auch nichts aus, auf die Galaktischen Mediziner, die Aras, anzuspielen und durchblicken zu lassen, daß ein plötzlicher Versandstop an Medikamenten schwere Folgen haben könnte.

Einer, der so tat, als ginge ihn das alles nichts an, war John Marshall, ein ausgezeichnete Telepath und kluger Kopf.

Er saß nicht im »Ook-Taan«, um seinen Rhegis, den stärksten Rusuf-Schnaps, schal werden zu lassen.

Er wartete auf seinen Kollegen, den Suggestor Kitai Ishibashi, den er kurz vor Betreten des »Ook-Taan« auf eine hauchdünne Gedankenspur angesetzt hatte.

Es war nur ein einziger Gedanke gewesen, den er auf der Straße aufgefangen hatte, als drei Springer auf der anderen Seite in entgegengesetzter Richtung gingen und sie dabei herausfordernd musterten.

Einer davon hatte an Thora gedacht und sich die Frage gestellt, ob sie inzwischen wohl gut angekommen wäre.

Das war nicht viel gewesen, aber John Marshall hatte Ishibashi sofort auf diese Springer angesetzt und auf den bulligen Kerl in der Mitte gewiesen.

»Nimm ihn unter deine Fittiche, Kitai, und mach einen Automaten aus ihm.« Mit diesen Worten hatten sie sich getrennt John Marshall war ins »Ook-Taan« gegangen, und der Japaner Ishibashi hatte kehrtgemacht, um den Galaktischen Händlern zu folgen.

Marshall's Wunsch, einen der Springer zu einem »Automaten« werden zu lassen, hatte nichts Blutrünstiges an sich Ishibashi besaß die Kraft, anderen seinen Willen zu suggerieren und dabei den Betroffenen die Meinung zu belassen, sie würden aus eigenem, freien Willen handeln.

Zweimal in dieser Stunde hatte Marshall die Toilette aufgesucht. Mochten die ringsum an anderen Tischen sitzenden Springer denken, was sie wollten. Er gab von der Toilette aus mit seinem winzigen Taschengerät seine Lagemeldungen ab und erkundigte sich gleichzeitig, ob andere Mutanten inzwischen bessere Spuren gefunden hätten.

Rhodan war selbst an der Gegenstation gewesen. »Nichts, keine Spur«, hatte seine Antwort gelautet. »Ihre Meldung ist der erste Hinweis, aber er ist und bleibt mir unverständlich. Die Springer sollen hinter dieser großangelegten Entführung stehen?«

Das war der Punkt, um den auch John Marshall's Gedanken kreisten.

Die Galaktischen Händler waren nicht ihre Freunde, das stand fest. Die Aras, wahre Genies auf

dem Gebiet der Medizin, mochten Perry Rhodan und das Solare Imperium auch nicht.

Keiner konnte die Aras besser verstehen als Marshall. Er hatte ihnen mehr als ein Schnippchen geschlagen.

Zum guten Schluß blieb noch der Robot-Regent auf Arkon übrig. Bully, Perry Rhodans bester Freund und Stellvertreter, der jetzt in Terrania den Papierkrieg bewältigte, nannte dieses gigantische positronische Gehirn auf der Arkon-Zentralwelt ehrfurchtslos: »Blechhaufen«. Mit diesem Blechhaufen hatte Perry Rhodan als Vertreter des Solaren Imperiums ein Abkommen getroffen und es seinerzeit aus der Überlegung heraus geschlossen, daß ein seelenloses Gerät nicht fähig sei zu betrügen. Aber mit dem Ablauf von Monaten und manchen Ereignissen hatte er erkennen müssen, daß die Erbauer des Mammut-Gehirns - Arkoniden - Betrug, Hinterlist, Tücke und Raffinesse dieser Positronik mitgegeben hatten.

Es war nicht der plumpe Betrug, der Versuch, den Partner übers Ohr zu hauen, sondern immer wieder der Versuch, entglittene Macht unter Benutzung aller Mittel in dem Moment wieder an sich zu reißen, wenn der Partner auch nur eine Sekunde lang sein wachsames Mißtrauen einschlafen ließ.

»Und der Blechhaufen ist es!« Das sagte John Marshall klar und deutlich im »Ook-Taan« und hatte sich dazu bemüht, das breiteste Interkosmo zu sprechen.

Von allen Seiten wurde er scharf gemustert. Freundlich war kein einziger Blick. Ganz ohne Risiko war Marshalls Aufenthalt in diesem Lokal auch nicht. Gelgen, diese kleine Arkon-Stadt, war auch kein exterritoriales Gelände, wo Terra die Macht hatte. Aber das störte ihn nicht. Ihm ging es darum, endlich von Perry Rhodans entführter Frau eine handfeste Spur zu entdecken.

Da fuhr ein schwacher Stromstoß durch seinen Körper. Er wurde entweder von der DRUSUS oder von Kitai Ishibashi gerufen. Sein winziger Taschenempfänger verlangte durch den schwachen Stromstoß, daß er sich der Gegenstation als hörbereit meldete.

John Marshall betrachtete die Innenseite seiner Hände. Er wurde immer noch von allen Seiten angestarrt. Jetzt drehte er die Hände. Der Ring an der Linken saß schief. Natürlich wirkte dieses Zurechtdrehen. John Marshall hatte es ja auch gelernt, die winzige Erhebung am Ring einrasten zu lassen.

Seitdem es auf der Erde einige tausend Swoon-Mikrotechniker gab, war das gesamte Mutantenkorps mit derartigen Wundergeräten kleinster Ausführung und höchster Leistung ausgerüstet.

Und nun stützte Marshall seinen Kopf in die linke Hand, und der Ring daran lag genau vor dem Gehörgang. Eine Verbindung zum Gerät in der Tasche war nicht erforderlich.

Kitai Ishibashi rief ihn. »Ich sitze fest. Rangeroon, Tiefkeller, links. Grauschwarzer Plastikbau mit Springer-Emblemen. Ende!«

Es war eine normale Reaktion, als Marshall jetzt zum Glas griff und den Rhegis-Schnaps hinunterkippte.

Kitai Ishibashi saß fest! Er auch!

Daran ließen die Galaktischen Händler im »Ook-Taan« keine Zweifel. Einige hatten sich ihre Strahlwaffe auf den Tisch zurechtgelegt. Diese Waffen sollten ihn warnen. Die grimmigen Mienen sagten das übrige. Fünf Springer gingen zur Tür und hatten wohl die Aufgabe, keine unerwünschten Zuschauer hereinzulassen.

Blitzschnell kontrollierte John Marshall ihre Gedanken. Er las sie wie ein aufgeschlagenes Buch. Als er den Mann an der Bar überprüfte, mußte er sich zusammennehmen, um nicht zusammenzuzucken.

Die eiskalten Mordgedanken galten ihm.

>Mit dir machen wir nicht so viel Federlesens wie mit Thora, der verräterischen Arkonidin.<

Blitzschnell fingerte John Marshall an seinem Ring: »Hier Marshall«, flüsterte er, während er vor dem Mund beide Hände zusammenlegte. »Lokal Ook-Taan an der Hauptstraße. Roboter-Einsatz schnellstens!«

Anderthalb Sekunden hatte seine Meldung gedauert, nun wischte er sich über den Mund, nahm die Arme herunter, griff nach seinem leeren Glas, und mit Blick zur Bar forderte er den nächsten Rhegis an.

Ein neuer schwacher Stromstoß meldete ihm, daß wieder eine Sendung hereinkam. Marshall brauchte sich die Gesichter der Springer nicht anzusehen. Er hatte es einfacher und las ihre Gedanken. Alle warteten auf das Zeichen, gegen ihn vorzugehen.

John schaltete am Ring von Mikrophon auf Lautsprecher um. In diesem Moment verließ der Anführer der Galaktischen Händler seinen Platz an der Bar und kam auf seinen Tisch zu. Marshall versagte es sich, dessen Gedanken zu erkunden. Ihm blieb kaum noch Zeit, die einlaufende Nachricht abzuhören. Machte er sich jetzt nicht verdächtig, wenn er den Kopf abermals in die linke Hand stützte?

»Marshall, du kommst aus dem Lokal nicht mehr heraus! Ich habe schon Hilfe für dich angefordert ...«

Den Rest von Ishibashis Sendung konnte er nicht mehr hören. Der Galaktische Händler mit den verschlagenen Gesichtszügen stand an seinem Tisch und hielt den Thermostrahler auf ihn gerichtet.

»Komm mit, Terraner!« Die Verachtung und der Haß einer ganzen Galaxis lag in dem Wort



»Terraner«.

»Polizei?« tat John Marshall erstaunt. »Aber ...«

»Komm mit, keine Widerrede!« Marshall erhob sich; nicht zu schnell, nicht zu langsam.

Inzwischen kamen die anderen von allen Seiten heran. Nur der Weg zur breiten Tür blieb frei. Dort aber wurde er von fünf breitgebauten Galaktischen Händlern erwartet.

»Los, zur Tür, Terraner, aber etwas schneller, als du es mit deinem Aufstehen warst!«

John Marshall, groß, dunkelhaarig, wandte sein schmales Gesicht dem Springer-Chef zu und wagte trotz der bedenklichen Situation zu fragen: »Haben Sie sich auch alle Folgen gut überlegt?«

Er erhielt ein gefährliches Lachen als Antwort. Von zwei Seiten wurde er hinterrücks gepackt. Blitzschnell traten drei andere Springer vor ihn und begannen ihn zu durchsuchen.

Sie wunderten sich nicht, einen Impulsstrahler bei ihm zu finden, aber sie waren verblüfft, kein Nachrichtengerät in seiner Kleidung zu entdecken.

»Wo hat er das verdamnte Ding denn?« fauchte der Galaktische Händler, welcher der Anführer dieser Gruppe war.

John Marshall trug es in der linken Hosentasche, nur war das Gerät so klein, daß man es mit der Pinzette hätte greifen müssen. Jede normale Hand fühlte darüber hinweg, wenn der tückische Zufall es nicht unter einen Fingernagel gleiten ließ.

Durch das ergebnislose Suchen gewann Perry Rhodans Mutant wertvolle Sekunden. Er wehrte sich nicht, als man ihm die Arme auf den Rücken gedreht hatte; er schien kaum Anteilnahme am Geschehen zu empfinden. In Wirklichkeit versuchte er mittels seiner telepathischen Fähigkeiten mit Kitai Ishibashi in Verbindung zu treten, der ihn kurz vor dem Angriff der Springer durch Funkspruch gewarnt hatte.

Woher konnte der japanische Suggestor, selbst in der Klemme steckend, wissen, daß er, Marshall, aus dem »Ook-Taan« nicht mehr herauskam?

Marshall's telepathische Suchaktion brachte kein Ergebnis. Die drei Springer gaben die Suche nach seinem Nachrichtengerät auf. »Der muß es in die Toilette geworfen haben«, brummte einer und trat zurück.

Marshall las der Reihe nach ihre Gedanken. Allmählich war auch der Anführer der Springer-Bande davon überzeugt, daß der Terraner sich seines Nachrichtengerätes auf der Toilette entledigt hatte.

»Raus mit ihm!«

Da trat ein winziger Zwischenfall ein. Aus dem Hintergrund des Lokalraumes wurden Stichworte gerufen. Das Gesicht des Bandenchefs verzog sich gleichzeitig zu einem satten Lachen. Selbstgefällig

erklärte er Marshall: »Du bist damit der fünfte, der gleich unter der Gehirnwäsche sämtliche Geheimnisse ausplaudern wird.«

Während der Springer diese Worte sagte, dachte er intensiv an Thora, verband seine Gedanken mit diesem Erfolg, fünf Terra-Agenten gefaßt zu haben, und machte als Schlußergebnis ein großes Geschäft daraus.

John Marshall, sechzig Jahre lang im Agenten-Einsatz, mehrfach in den Genuß arkonidischer Hypno-Schulung gekommen von Perry Rhodan immer darauf gedrillt, aus einer Fülle von Ereignissen stets nur das Wichtigste zu erkennen und zu verfolgen - John Marshall las in den widerlichen Gedanken des Anführers den neuen Namen Itzre Delagin.

Das war der Mann, dem der Springerchef für die Gefangennahme von fünf Terra-Agenten eine unverschämte Geldsumme aus der Tasche ziehen wollte, und außerdem wollte er den Trumpf in der Hand halten, durch Gehirnwäsche Besitzer des gesamten Wissens dieser Terraner zu sein.

Es gab innerhalb der Galaxis nichts infameres als diese Gehirnwäsche. Wer diesem Verfahren unterworfen wurde, gab hemmungslos sein gesamtes Wissen preis und verließ zum Schluß das Gerät als lallender Idiot.

Obwohl Marshall wußte, daß er von diesen Springern kein Mitleid zu erwarten hatte und er Gefahr lief, in wenigen Stunden ein Idiot zu sein, vergaß er seine Aufgabe nicht, mit der Perry Rhodan ihn und alle anderen Mutanten in den Einsatz geschickt hatte.

Sie trieben ihn zur Tür, an der ihn fünf weitere Springer schon erwarteten. Die beiden Kerle, die ihm die Arme auf den Rücken gedreht hatten, lieferten ihn jetzt ab. Im gleichen Moment brach Marshall in gut gespielter Aufstöhn zusammen. Ein halbes Dutzend mächtige Springer-Hände griffen nach ihm, um ihn aufzufangen. Sie hinderten sich gegenseitig. Marshall fand die herbeigesehnte Chance, seine Arme nach vorn zu führen, am Ring den Mikrofon-Kontakt einzuschalten - und noch nie hatte sich sein stundenlanges Üben, blitzschnell die Kontakte am Ring zu finden und zu betätigen, so gut bezahlt gemacht wie hier.

Er kippte nach vorn. Der Mund lag auf der geballten linken Hand, und für jeden Springer unhörbar, flüsterte er die beiden Worte ins Mikrofon: »Itzre Delagin.«

Fast gleichzeitig brüllte der Anführer erbost über diesen Aufenthalt: »Könnt ihr nicht einmal einen armseligen Terraner hinausschaffen?«

Auch das ging über die Sendung, die Marshall's Mikrogerät ausstrahlte. Die Funkzentrale in der DRUSUS wurde jetzt eindeutig über seine Lage

informiert.

Wie ein Sack wurde er hochgerissen. Die Tür sprang auf. Dicht davor sah er den Strahl-Jeep stehen, und schon wurde er wie totes Material in die kleine Kabine geworfen.

Zwei Springer folgten dichtauf. Das Luk knallte zu. Ein Arkonide in verwahrloster Kleidung saß vor der Steuerung. Der hatte mit einem Blick festgestellt, daß er abfahren konnte, und schon begann das Strahltriebwerk zu orgeln, wollte auf Vollast laufen, als ein satanisches Heulen aus der Höhe herunterstürzte, eine Gazelle den Strahl-Jeep streifte und mit ihrer Beführungsenergie das kleine Fahrzeug in das Lokal »Ook-Taan« beförderte.

Die breite Lokaltür flog ebenfalls in den Raum.

Aber das Triebwerk des Jeeps lief selbst noch nach dem Zusammenstoß mit halber Kraft.

Es war stark genug, den Jeep mit 3 g Beschleunigung gegen die Bar rasen zu lassen, auf dem Weg dahin Tische und Stühle und Springer, die nicht schnell genug das Weite suchen konnten, zu überrollen.

Die Bar und ihr Flaschenvorrat waren für den Strahl-Jeep kein Hindernis. Donnernd und splitternd brach sie auseinander.

John Marshall hörte und sah nichts mehr. Er war schon beim ersten Zusammenstoß hart mit dem Hinterkopf aufgeschlagen und ohne Besinnung. Aber sein Mikro-Nachrichtengerät sendete noch, und in der Funkzentrale der DRUSUS tobte der gleiche H\_6llenlärm wie im Gastraum des »Ook-Taan«.

Ein Mann ließ sich davon nicht beeindrucken : Perry Rhodan.

Er hatte schon Verbindung mit drei seiner Mutanten, die in Cill, der Hauptstadt des Planeten Rusuf, arbeiteten.

»Sucht Itzre Delagin!« Die lapidare Kürze seines Auftrages beinhaltete zu gleich höchsten Dringlichkeitsgrad.

Währenddessen hatte sich der führerlose Strahl-Jeep mit der deformierten Spitze im stabilen Mauerwerk festgefahren.

Aus der Gazelle stürmten Rhodans Maschinenwesen heraus.

Zwei terranische Kampfroboter brachten mit ihren Impulswaffen den Antrieb zum Stehen. Sechs andere machten Jagd auf fliehende Springer. Auch der Anführer der Galaktischen Händler war unter den Flüchtenden.

Vor dem »Ook-Taan« hatten vierzehn andere Kampfmaschinen die Straße hermetisch abgesperrt und den Trakt umstellt, in dem das Springer-Lokal lag.

Rusufsche Arkon-Polizei, durch die Gewaltlandung eines terranischen Fernaufklärers mitten in der Stadt alarmiert, war gegen die

waffenstarrenden Roboter machtlos.

Das Impulsgeschütz der Gazelle drohte in eindrucksvollem 360-Grad-Kreisen und nahm auch dem neugierigsten Arkoniden alle Freude, Sensationen zu genießen.

Ein Schrei der Empörung ging durch die weit zurückgedrängte Menge, als acht Galaktische Händler von Robotern aus dem »Ook-Taan« getrieben und in die Gazelle gebracht wurden.

Rhodans Kampfmaschinen sahen weder nach rechts noch links. Sie arbeiteten nach Programm und nach den Kommandos ihrer Positronik. Wohl registrierten sie durch ihr Linsensystem und ihr äußerst empfindliches Gehör, wie sich die Umwelt ihnen zeigte, aber weil ihre Positronik dazu nichts sagte, waren Geschrei und menschliche Erregungen für sie nicht existent.

Die beiden Roboter, die im Lokal mit ihren Impulswaffen den Strahlantrieb des Jeeps auseinandergeschnitten hatten, bargen jetzt aus der deformierten Kabine John Marshall.

Die dreiköpfige Besatzung - der verwahrloste Arkonide und zwei Springer ebenso bewußtlos wie Rhodans Mutant übersahen sie nicht.

Ein Robot trug Marshall wie ein Kind auf den Metallarmen; der andere hatte sich die beiden Springer über die breiten Schultern gelegt und zog den Arkoniden wie einen Sack hinter sich her.

Der Aufschrei empörter Arkoniden und Galaktischer Händler, die in dem Auftauchen terranischer Kampfmaschinen einen unerhörten Übergriff der Garnison sahen, löste den waffenlosen, sinnlosen Angriff von Hunderten von Arkoniden und Springern auf Rhodans Roboter aus.

Sie durchbrachen den lockeren Sperrgürtel. Die Kampfmaschinen, die wie stählerne Säulen in der aufgeregten Menge standen, machten von ihren Waffen keinen Gebrauch. Ihre Programmierung sah es nicht vor. Aber die Robots, die an Bord der Gazelle geblieben waren, verfügten über eine andere Programmschaltung. Sie reagierten sofort! Plötzlich stellte das Impulsgeschütz des Fernaufklärers sein 360-Grad-Kreisen ein. Dafür fielen vor den Hypnugeschützen die Blenden herunter. Lautlos spien die Geschütze ihre Strahlen aus.

Lautlos schlugen die Strahlen zu, und mit einem Schlag endete der Wutschrei aus Hunderten von Kehlen.

Es war ein gespenstisches Bild, aber nicht einmal das konnte die Roboter hinter den Hypnugeschützen rühren. Das Programm hatte ihnen »Hypno frei; Dauer 0,25 Sekunden; Intensität 10, ausgehend von Jota 20« befohlen. Es war eine sehr milde Dosierung!

Auf der Straße wurde die Stille jetzt durch den Marschschritt vieler Roboter durchbrochen, die mit größter Geschwindigkeit von allen Seiten zur Gazelle

zurückliefen. An der Schleuse gab es weder Hast noch Gedränge. Nacheinander, wie auf einem Exerzierplatz, stampften sie über die niedrige Rampe ins Schiff.

Die Rampe fuhr ein. Die Schleuse schloß sich. Das Triebwerk heulte auf. Beim Lösen vom Boden wurden die Schutzfelder um die Gazelle aktiv. Wer auf der Straße im Schutzfeldbereich stand, wurde zur Seite geschleudert.

Der Robot-Kommandant der Gazelle nahm davon keine Notiz.

Sein Auftrag lautete: Nach Einsatz auf schnellstem Weg zur DRUSUS zurückkehren und im Hangar landen.

Als die Gazelle den kurzen 45-Kilometer-Sprung begann, stieg drei Kilometer seitlich eine zweite Gazelle aus der Straße Rangeroon auf. Sie hatte ihren Einsatz auch beendet und den Mutanten Kitai Ishibashi befreit.

Zweiundzwanzig Minuten nach John Marshalls Rückkehr zur DRUSUS traf auch der fünfte Mutant auf dem Superschlachtschiff ein. Für ihn waren die Roboter buchstäblich in letzter Sekunde gekommen, und ohne sein ununterbrochen funkendes Mikro-Nachrichtengerät, das die Unterhaltung der Springer zur DRUSUS ausgestrahlt hatte, hätten ihn die Maschinenmenschen nicht in dieser kurzen Frist aufgespürt.

Er saß schon festgeschnallt unter der Gehirnwäsche und wartete nur noch darauf, daß das teuflische Gerät eingeschaltet wurde.

Perry Rhodan hatte die Nachricht von der gesunden Rückkehr des fünften Agenten gerade erhalten und saß mit Crest in seiner Kabine. Beide warteten auf Agentennachrichten aus der Hauptstadt Cill. John Marshalls Namensnennung war der einzige Hinweis, der die Spur nach Thoras Entführung in Gelgen nicht hatte enden lassen. Es war die einzige Hoffnung. Aber auch der Arkonide Crest konnte nicht daran glauben, daß hinter Thoras Entführung die Galaktischen Händler stecken sollten. Er sagte Rhodan seine Absicht. »Das sieht nach Arkon aus, Rhodan!«

»Möglich«, wich der Administrator des Solaren Imperiums einer Stellungnahme aus, »aber was die Springer leisten können, wissen wir ja auch. Mein Verdacht richtet sich im Moment auf Arkon und auf die uns bisher noch unbekannte Springer-Sippe. Daß meine Frau von Galaktischen Händlern entführt wurde, steht inzwischen einwandfrei fest. Leider wußten die Burschen, die uns durch die Roboter gebracht wurden, nicht mehr. Nur ihrem Anführer ist dieser Itzre Delagin bekannt, doch wie er aussieht, zu welcher Sippe der Bursche gehört und wo er wohnt - das alles weiß er auch nicht. Das klingt nicht befremdend, Crest, wenn man bedenkt, daß diese

Gruppe nur die Aufgabe hatte, mit allen Mitteln die Nachforschungen nach meiner Frau zu verhindern. Für mich ist es verständlich, daß dieser Itzre Delagin bemüht ist, sich möglichst weit von diesem nebensächlichen Geschehen zu distanzieren. Hoffentlich stimmt nur der Name ...« Er stimmte. Aber die drei Agenten konnten Itzre Delagin in Cill nicht finden.

## 8.

Vor achtzehn Stunden war Leutnant Cardif mit seiner Gazelle von Heet-Ris Stern nach kurzer Zwischenlandung wieder gestartet, hatte einen Hyperkom-RZ-Spruch abgegeben und postwendend von der DRUSUS den Auftrag erhalten, die Spur weiter zu verfolgen.

Damit entfiel für ihn die Beschränkung, sich nur im Radius von fünfhundert Lichtjahren um Rusuf im Weltraum zu bewegen.

Die Spur war hauchdünn und durch den Zufall an ihn herangetragen. Mac Urban hatte ihn um Landung auf Heet-Ri gebeten.

Es war eine unwirtliche Sauerstoffwelt, eine verlassene Arkoniden-Siedlung. Aber lange vor der arkonidischen Kolonisation mußte ein bedeutendes Volk auf dem 6. Planeten des Doppelsonnen-Systems gelebt haben, denn über zehntausend Jahre hinaus hatte es eindrucksvolle Spuren hinterlassen, während es als Volk im Mahlstrom der Jahrhunderte untergegangen war.

Mac Urban wußte von den rätselhaften, siebenhundert Meter hohen Metalldenkmälern, die wahllos verstreut auf Heet-Ri standen, aber er hatte sie bis heute weder gesehen noch Abbildungen davon zu Gesicht bekommen. Als Mensch, der sich privat gern mit diesen rätselhaften Dingen gerne beschäftigte, hatte er den Wunsch geäußert, auf dem sechsten Planeten zu landen, als sie das Doppelsonnen-System durchquerten. Seine Begeisterung für untergegangene, nicht enträtselte Kulturen war dann auf Thomas Cardif übergesprungen, und nach kurzem Zögern hatte er zur Landung auf Heet-Ris Stern angesetzt.

Dieses Sonnensystem lag dreihundertsechundsiebzig Lichtjahre von der Krela-Sonne entfernt.

Thomas Cardif dachte nur an die siebenhundert Meter hohen Metalldenkmäler, als er seine Gazelle neben einem dieser Monumente aufsetzte. Der allegorische Ausdruck der Säule hatte ihn gepackt. Alles daran war für einen Menschen so fremd und wiederum doch unheimlich ergreifend.

Thomas Cardif, noch unter dem ersten Eindruck, übersah beim Abschalten, daß der automatisch arbeitende Luftanalysator die Heet-Ri-Atmosphäre

als strahlverseucht auswies.

»Schirme auf, Leutnant!« schrie Alim Achmed ihm über die Schulter zu. »Strahlungsgefahr!«

Alim Achmeds Worte und Thomas Cardifs Handeln fielen zusammen. Unfaßbar schnell hatte der junge Leutnant sich auf die unerwartete Situation eingestellt. Er erkannte den gefährlichen r-Wert der Atmosphäre, aber er schöpfte auch im gleichen Moment Verdacht.

»Achmed, stellen Sie fest, aus welcher Richtung die Strahlung kommt! Urban, feuerbereit?«

»Geschütze klar, Leutnant«, rief der Schotte hinter seinem Waffenschalter. Er hatte sich die Landung auf Heet-Ris Stern etwas weniger dramatisch vorgestellt. Hier roch es nach Gefahr.

Währenddessen versuchte Alim Achmed die Richtung festzustellen, aus der die unheimlich hohe Strahlung kam. Als er sich erstaunt über die Instrumente beugte, begriffen Cardif und Urban, daß hier etwas nicht stimmte, doch bevor einer fragen konnte, platzte der Araber heraus: »Die Strahlung kommt von der Säulenspitze, Leutnant!«

\*

»Okay!« schnarrte Cardif. »Höchste Alarmbereitschaft. Wir sehen mal nach, was es auf der Spitze gibt!«

Die positronische Auskunft hatte aber über die Säulen auf Heet-Ri nicht viel zu sagen gewußt, beeindruckend war allein schon die Tatsache, daß jede Säule in der Basis rund fünf Quadratkilometer Ausdehnung besaß, und die Spitze immer noch 1,5 Quadratkilometer groß war.

Parallel zum Metallmonument, bei dreitausend Meter Abstand, zischte die Gazelle zum Ende des Denkmals hoch. Sprunghaft steigerte sich die r-Intensität.

»Das sieht böse aus«, sagte Achmed vor sich hin und gab dann weiter die steigenden r-Werte durch.

Ab dreihundert Meter Höhe ließ Thomas Cardif sein Schiff nur noch mit fünf Meter pro Sekunde steigen. Er gab sich keine Rechenschaft darüber ab, warum er so handelte. Aufmerksamer denn je lauschte er auch Achmeds Wertdurchsagen.

Sechshundert Meter Höhe. Die r-Intensität war so stark, als flögen sie in einen ungeschützten Reaktor größter Leistung hinein.

»Die ... Ho! ... Die ... die ...« Achmeds stotternde Zunge gab den Dienst vollständig auf. Hastig blickte Thomas Cardif zu ihm hinüber. Er zuckte nicht einmal zusammen, als er erkannte, daß der r-Wert schlagartig um 80 Prozent abgefallen war.

Abrupt stoppte er das Hochsteigen seiner Gazelle. Jetzt sank sie mit einem Meter pro Sekunde. Mit jedem Meter, den das Schiff tiefer kam, stieg er an.

Und jetzt befand sich der Fernaufklärer in der Zone härtester Strahlung.

Thomas Cardif ging auf Rundkurs. Er umflog die Mammutsäule.

»Interessant«, murmelte er und wußte nicht, wie eiskalt er in dieser Situation war. Sein Blick pendelte zwischen den Instrumenten und dem Rundschirmschirm hin und her. Aus dreitausend Meter Abstand wirkten die allegorischen Darstellungen auf der Säule wie ein verrücktes Gemälde.

Zu Zweidrittel hatten sie die Säule in 643 Meter Höhe umkreist, als das über hundert Meter durchmessende Loch darin auf dem Schirm sichtbar wurde.

»Öffnung im Visier!« meldete Mac Urban gelassen.

Im Schutz der starken Schirme, welche den Fernaufklärer einhüllten, ging Thomas bis auf zweihundert Meter an die Öffnung heran.

»Vandalen!« empörte sich Mac Urban vor den Waffenschaltern und hatte mit einem Wort alles gesagt.

Das Loch in dieser Säule war hineingebrannt worden. Die wie erstarrte Wachsbahnen an der Außenfläche heruntergelaufenen Metallflüsse redeten eine unmißverständliche Sprache.

»Strahlung konstant«, meldete Alim Achmed halblaut.

Da hatte Thomas Cardif seinen Entschluß gefaßt: Er flog hinein in diese Strahlenhöhle!

Die Schutzschirme der Gazelle wurden bis an die Grenzen ihrer Leistung beansprucht. Alim Achmed trat langsam der Schweiß auf die Stirn, doch Mac Urban, der Schotte, saß mit unveränderlicher Ruhe hinter den Waffenschaltern und betrachtete über den kleinen Bildschirm das Tohuwabohu im Innern der gigantischen Säule.

Der Fernaufklärer stand in vierzig Meter Höhe über einer riesigen Anlage, die durch ungesteuerten atomaren Zerfallprozeß zerrissen, zerschmolzen, vergast und in alle Richtungen geschleudert worden war. Da trotzdem durch die große Öffnung nicht genügend Licht bis in den letzten Winkel kam, hatte Cardif sämtliche Scheinwerfer aufgedreht und ließ gerade das Hauptbündel nach links wandern, als er in dem Trümmerstück einwandfrei arkonidische Technik erkannte.

»Jetzt wird es interessant«, murmelte er und rief dann Urban von den Waffen ab. »Übernehmen Sie meinen Platz, Urban! Ich gehe nach draußen!«

Der wollte Bedenken äußern, aber Cardif schnitt ihm mit einer herrischen Bewegung das Wort ab. »Warum starren Sie mich denn so entgeistert an, Urban! Ich weiß, was ich tue! Ich komme auch trotz der Strahlung gesund zurück!«

Daß er in dieser Sekunde abermals Perry Rhodan

erschreckend ähnlich war, wußte Thomas Cardif nicht.

Zehn Minuten später verließ er die Gazelle, die auf einem kleinen freien Platz zwischen den Trümmern gelandet war. In der kleinen Kommandokabine blickten sich Alim Achmed und Mac Urban ratlos an.

»Hast du das gesehen?« fragte Urban heiser.

Der Araber sprudelte los: »Das ist unheimlich, Mac. Das ist doch nicht natürlich ...! Jedesmal, wenn sich der Leutnant irgendwie zusammenreißt, dann gleicht er dem Chef haargenau. Urban, ob Rhodan einen unehelichen Sohn hat?«

Diese Frage war dem Schotten doch zu heiß. »Alim, das frage nie wieder! Da kann kommen, was will, schweige! Was macht er draußen?«

Über den großen Rundschirmschirm sahen sie Leutnant Thomas Cardif zwischen den Trümmern verschwinden. Plötzlich, nach langen, quälenden fünfzehn Minuten kam über seinen Helmsender der Ausruf herein: »Was ist denn *das*?« Und danach blieb es still, nur des Leutnants erregtes Atmen war zu hören.

»Urban?«

Der Schotte zuckte zusammen. Das war Perry Rhodans Stimme gewesen, und er meldete sich unwillkürlich mit: »Ja, Sir ...«

Thomas Cardif schien diese ungewöhnliche Anrede überhört zu haben, denn mit gleicher Dringlichkeit gab er durch: »Stellen Sie fest, was die Nummer 4186-4-162 zu bedeuten hat ...«

Mit fünf verschiedenen Schaltungen fütterte Mac Urban die kleine Bordpositronik mit dieser Frage. Kaum hatte er die letzte Schaltung durchgeführt, als auch schon der Stanzstreifen ausgestoßen wurde.

»Na?« sagte Urban mißtrauisch, warf einen Blick darauf, entschlüsselte die Zeichen und fuhr überrascht zurück. »Leutnant Cardif?« fragte er über den Bordsender.

»Ja?« meldete dieser sich aus der Halle, in der die Atomhöhle brodelte.

»4186-4-162 ist die Kodenummer für eine Sonne, die ... Moment, ich muß schnell umrechnen ... die von hier aus 8055 Lichtjahre in Richtung auf Arkon-Stützpunkt 776-B-667 liegt. Sonne ist namenlos; der Riesenplanet, sie hat nur den einen, ebenfalls. Seltsam ... nur ein Mond des Gigantplaneten trägt einen Namen: Siliko V ... noch nie gehört, Leutnant.«

»Danke. Ich sehe mich hier weiter um. Ist die Strahlung konstant, Achmed?«

»Unverändert. Kommt von rechts.«

»Danke.«

Thomas Cardif war von auffallender Einsilbigkeit. Als er eine halbe Stunde später seinen Fernaufklärer wieder betrat, in der Schleuse seinen Raumanzug gegen einen unbestrahlten ausgetauscht hatte, ließ er

sich wortlos in dem Pilotensitz nieder, den Urban wieder freigegeben hatte.

Achmed und Urban belästigten ihn nicht mit Fragen. Erwartungsvoll sahen sie ihn an. Ihr Leutnant war allein auf Erkundung gewesen, und er allein konnte beurteilen, was er entdeckt hatte.

Jetzt drehte er sich langsam nach ihnen um; er sah sie mit Perry Rhodans Gesicht an; stärkste Konzentration leuchtete aus seinen arkonidischen Augen. »Urban, geben Sie mir das Verzeichnis der stellaren Arkon-Forts!«

Der Schotte zeigte sich maßlos verblüfft. »Das da ...«, er wies nach draußen, »ist ein kosmisches Panzerfort, Leutnant?«

»Gewesen, Urban! Soweit ich feststellen konnte, eine vollautomatische Anlage, die dann trotz ausgeklügelter positronischer Überwachung in einem katastrophalen atomaren Zerfallsprozeß in die Luft gegangen ist.«

Urban warf schnell wieder einen Blick auf den Rundschirmschirm des Aufklärers! Er gab das Bild sinnloser Verwüstung wieder! Die bei der Explosion entstandene Hitze-Druckwelle mit Sonnentemperaturen und unvorstellbaren Atü-Werten mußte sich nach einer Richtung hin bewegt und den gewaltigen Metallpfropfen wie ein lächerliches Hindernis nach draußen geblasen haben. Bei diesem Vorgang war das Material zum größten Teil vergast und der Rest wie flüssiges Wachs an der Außenfläche der Säule herabgetropft.

»Leutnant, wir müssen hier weg«, mahnte Achmed. »Durch das zweimalige kurzfristige Abschalten der Schutzfelder haben wir ziemlich viel er im Boot.«

»Okay, Achmed! Und die Liste geben Sie mir, wenn wir draußen sind, Urban.«

Zehn Minuten später stand die Gazelle hundert Kilometer hoch über dem Planeten. Thomas Cardif hatte die Liste der Arkon-Panzerforts studiert. Der Planet Heet-Ri war darin nicht aufgeführt.

»Wir fliegen die nächste Säule an, Urban!«

»Leutnant, Sie glauben, daß alle Säulen ...?«

»Ja, Urban. Ich bin überzeugt, daß wir einem raffinierten Arkon-Bluff auf der Spur sind. Das Gerede vom prähistorischen Alter der Säulen haben die Arkoniden selbst in die Welt gesetzt, nachdem sie in aller Heimlichkeit in die Mammut-Denkmäler ihre kosmischen Anlagen eingebaut hatten! Achmed, jetzt liegt es bei Ihnen und den Meßinstrumenten, ob ich ins Schwarze getroffen habe oder einem Irrtum zum Opfer gefallen bin ...«

Die nächste Säule tauchte auf. Die Gazelle war bis auf zehn Kilometer hinuntergegangen. Plötzlich stieß Alim Achmed einen Pfiff aus. »Ortung, Leutnant ... Donnerwetter, die hätte ich glattübersehen, wenn Sie mich nicht wachsam gemacht hätten. Das ist ja gar

kein Strahl, der uns trifft ... das ist ein kraftloser, butterweicher Wischer!«

Beim Anflug auf das dritte Gigant-Denkmal erlebten sie dasselbe.

»Abdrehen!« sagte Leutnant Cardif und zog die Gazelle durch die Kraft des superstarken Triebwerkes wie eine Sternschnuppe in den Weltraum hinein.

Wenige Minuten später ging durch Hyperkom, mit vorgeschaltetem Raffer und Zerhacker, Leutnant Cardifs Meldung nach Rusuf zur DRUSUS.

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten.

*»Überprüfen, ob Mond Siliko V im System 4186-4-162 kosmische Festung ist. Bei Kontrolle kein Risiko eingehen. Alter Auftrag, nach Spuren des Entführerschiffs zu suchen, ist annulliert.*

*Perry Rhodan.«*

Mac Urban, der Schotte, streichelte liebevoll die Waffenschalter; Alim Achmed grinste stolz über sein braunhäutiges Gesicht; in Leutnant Cardifs Augen leuchtete der Stolz. Seitdem es das Solare Imperium gab, gehörte es zur Rarität, vom Administrator persönlich einen Einsatzbefehl zu erhalten.

»Ich glaube, wir sind einem ganz dicken Ei auf der Spur«, brummte Mac Urban. »Diese Arkoniden ... faustdick haben sie es hinter den Ohren! Nette Freunde sind das! Aber was kann man schon Großes von ihnen erwarten? Menschen, die sich lieber von einem positronischen Computer regieren lassen als ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, halten es auch mit der Ehrlichkeit nicht genau ... Leutnant, wie sind Sie eigentlich auf die Kodenummer 4186-4-162 gekommen?«

»Sie stand auf der Dechiffrierscheibe eines halbgeschmolzenen altmodischen Entziffergerätes; einwandfrei arkonidische Technik.«

## 9.

Mit 0,39 Lichtgeschwindigkeit stieß Leutnant Thomas Cardif mitten in das System 4186-4-162. Der einzige Planet dieser Sonne stand in Opposition. In siebenhundertzwanzig Millionen Kilometern Abstand umlief er das Muttergestirn.

Die Sonne, ein kleiner G0-Stern, halb so groß wie Sol, zeigte der Drei Mann-Besatzung der Gazelle gewaltige Sonnenflecken, die ein Drittel der Oberfläche bedeckten.

Alim Achmed an seinen Meßinstrumenten schnaufte unwillig. »Der Hochofen hat aber Qualitäten! Das ist ja schon ein Kreuzfeuer an Störungen, die universelles Format haben!«

Mit knapper Lichtfahrt zogen sie an dem glühenden Sonnenauge bei zweihundertsechzig Millionen Kilometern Abstand vorbei. Der G0-Stern begann, nach rechts über den Rundsichtschirm zu wandern, als durch seine lodernde Glutatmosphäre

der einzige Planet dieses Systems auftauchte.

Eigentümlicherweise sagte der sonst so zuverlässige arkonidische Sternenkatalog gar nichts über den Riesenplaneten aus. Er unterschlug auch die genaue Anzahl der Monde und gab dann im Gegensatz zu seiner Zurückhaltung demgrid0 5. Mond den Namen Siliko, um ihn dazu durch die Zahl V zu charakterisieren.

»Leutnant ... dieser Siliko V hat knapp achtzig Kilometer Durchmesser«, meldete Alim Achmed, »aber das ist noch längst nicht alles, was ich ausmessen kann. Das Ding besitzt ja stärkere Schutzschirme als die DRUSUS!« Thomas Cardif bremste die Gazelle abrupt auf 0,3 Licht ab. Die Absorber des Fernaufklärers wurden aufs Äußerste beansprucht, aber nur ihr donnerndes Tosen verriet, wie schwer sie es hatten, mit den gewaltigen Andruckkräften fertigzuwerden.

»Achtzig Kilometer Durchmesser ...«, wiederholte Thomas Cardif nachdenklich, um in der nächsten Sekunde Achmed zu befehlen: »Strahlen Sie den Erkennungskode aus, Rhythmus zwanzig!« Das hieß, in jeder Minute zwanzigmal.

Die Gazelle jagte in weich gezogener Kurve zwischen dem zweiten und dritten Mond am Riesenplaneten vorbei, der sein Gesicht hinter einer brodelnden Chlorgas-Atmosphäre verbarg.

Der vierte Mond stand hinter dem Planeten, während Siliko V auf seiner exzentrischen Bahn sich auf 5,7 Millionen Kilometer von der Chlorgaswelt entfernt hatte.

Der winzige Sternkörper war auf dem Schirm bei dieser Entfernung nicht zu sehen. Mit einem Griff stellte Thomas Cardif auf größte Ausschnittsvergrößerung. Der Weltraum schien in die Gazelle zu stürzen; schlagartig waren der Riesenplanet und das Sternengefunkel hinter ihm verschwunden. Die Ausschnittsvergrößerung, auf 5,7 Millionen Kilometer eingestellt, paßte sich automatisch der jeweiligen Geschwindigkeit des Raumbootes an und brachte die Tiefenschicht-Vergrößerung gestochen scharf herein.

Thomas Cardif hielt Kollisionskurs auf Siliko V. Die bizarre, luftlose Welt machte sich auf Zweidrittel der Schirmhöhe breit. Einzelheiten der Oberfläche wurden sichtbar, aber keine verriet mehr, als, daß Siliko eine achtzig Kilometer durchmessende Sternenkugel war.

»Keine Antwort auf Erkennungskode, Achmed?«

»Weder das, noch Ortung von Siliko V!«

»Auch keinen butterweichen Wischer?« Thomas Cardif hatte sich die Ausdrucksweise des Arabers angeeignet. »Nichts, Leutnant, aber an das Harmlose glaube ich nicht. Wofür hat das Ding diese superstarken Schutzschirme?«

»Diese Frage werde ich an das >Ding< stellen,

wenn wir etwas näher heran sind«, erwiderte der junge Leutnant und fragte sich in Gedanken, wie viele kosmische Panzerforts Arkon dem Solaren Imperium verschwiegen hatte.

Im gleichen Moment überlief es ihn. Er war einer Unlogik auf die Spur gekommen:

Warum identifizierte sich Silika V als energiegeladenes Waffensystem, indem es seine Schutzfelder aktivierte? Weshalb verzichtete es auf das Überraschungsmoment, den Gegner ahnungslos herankommen zu lassen und ihn im blitzartigen Zuschlagen zu vernichten, bevor der andere zu Gegenmaßnahmen schreiten konnte?

Cardif ging auf 0,1 Lichtgeschwindigkeit. Jetzt benötigte er Zeit zum Nachdenken. Trotzdem näherte er sich schnell dem fünften Mond, dessen zerrissene Konturen auf dem Schirm immer deutlicher wurden.

Halb geistesabwesend fragte er noch einmal: »Keine Antwort auf unseren Erkennungscode, Achmed?«

»Nein, Leutnant.«

Cardif behielt den Kollisionskurs unverändert bei. Achmed erinnerte ihn daran, indem er unaufgefordert Distanzangabe machte: »Dreihundertneunzigtausend Kilometer, Leutnant!«

Unter Beibehaltung von 0,1 Lichtgeschwindigkeit kollidierte die Gazelle in dreizehn Sekunden mit Siliko V.

Thomas ging darauf nicht ein. Statt dessen fragte er Urban: »Waffen klar?«

»Feuerbereit, Leutnant!«

»Distanz Zweihundertzehntausend Kilometer ...« Das bedeutete noch sieben Sekunden bis zum vernichtenden Zusammenstoß mit den superstarken Schutzfeldern des Mondes Siliko V! »Richtstrahl-Notruf raus, Achmed!« Alim Achmed reagierte ungeheuer schnell. Ihm war klar, daß er den Hyperkom nicht benutzen konnte. Die halbe Milchstraße sollte ihre fingierte Notlage nicht erfahren. Und während Thomas Cardif die Gazelle auf einhundert Kilometer pro Sekunde bremste, dabei den Fernaufklärer schlingern ließ, daß die Andruck-Absorber im Schiff wieder bis an die Grenze ihrer Kapazität beansprucht wurden, ließ Achmed über Richtstrahl den Telekom-Notruf los, zur Vorsicht in Arkonidisch.

Von Siliko V kam keine Antwort, aber die Gazelle kam ihm immer näher! Der Mond war als einziger Himmelskörper auf dem Rundschirmschirm sichtbar.

Thomas Cardif preßte die Lippen zusammen. Die ganze Schwere der Verantwortung kam ihm jetzt voll zu Bewußtsein, aber er kam nicht auf den Gedanken, einfach unverrichteter Dinge abzuweichen und vor den superstarken Schutzfeldern zu kapitulieren.

»Aufpassen, Männer«, quälte er sich ab. »Ich fliege diesen Zwergmond mit höchster

Beschleunigung bis auf fünfhundert Kilometer an. Sie, Achmed, lassen ununterbrochen unseren Notruf laufen. Hängen Sie den Erkennungscode noch dran. Urban, passen Sie genau auf, wenn ich über dem Mond wieder hochziehe und wir dabei in seinen Schatten kommen ...«

»Ich habe Feuer frei für alle Strahlgeschütze, Leutnant?«

»Ja, bei der geringsten feindlichen Aktion von Siliko V!«

Die Entscheidung war gefallen. Das Klima in der Gazelle änderte sich nicht. Alim Achmed und Mac Urban waren schon oft solche Einsätze geflogen und immer mit heiler Haut wieder nach Hause gekommen. Auch jetzt machten sie sich keine Sorgen. Ihr Kommandeur, der frischgebackene Leutnant, packte diese Sache wie ein alter Raumhase an, der unter Perry Rhodan schon einige tausend Aktionendieser Sorte erfolgreich hinter sich gebracht hatte.

»Raumhelme zu!« Das war Thomas Cardifs letzter Befehl. Im gleichen Moment beschleunigte der Fernaufklärer bis an die Grenze seines Leistungsvermögens. Aus hundertsechsfünzigtausend Kilometern Entfernung stürzte die Gazelle aus dem Raum kommend auf Siliko V zu.

Der Notruf mit Erkennungscode lief ununterbrochen.

Mac Urbans nervige und kräftige Hände hielten den Doppelschalter für die Impulsgeschütze mit eiserner Ruhe fest. Sein Blick wich keine Sekunde von seiner Zieloptik, die ihm den Mond zeigte. Distanz achtzigtausend Kilometer. Die Gazelle beschleunigte immer mehr. Im umgekehrten Verhältnis schrumpfte die Distanz zum Zwergmond auf dreißigtausend Kilometer zusammen. Zehntausend Kilometer Abstand! Weder auf das Notsignal, noch auf den Erkennungscode kam Antwort.

»Stur, wie nur Arkoniden stur sein können«, hörte Thomas Cardif den Araber in der Helmverständigung brummen.

Die Distanz sauste die Tausender-Skala hinunter: 8000... 5000... 3000... 2000... 1000...

In vierhundert Kilometer Höhe standen die superstarken Schutzschirme um Siliko V. Mit ihnen wollte Thomas Cardif keinen Kollisionskontakt aufnehmen. 700 Kilometer ... 600...

Die Gazelle schien gegen die Mitte des Zwergmondes zu fliegen. Wenn es auf Siliko V aufmerksame Beobachter gab, dann mußten sie jetzt den Eindruck haben, das kleine Raumschiff habe Steuerschaden und rase gegen die zerrissene, öde Welt, die aus Tausenden kleinen Faltegebirgen bestand. 500 Kilometer ...



Thomas Cardif zog sein Raumboot schon hoch, als ein furchtbarer Energiestrahler die Schutzschirme der Gazelle frontal traf. Den Bruchteil einer Sekunde lang schienen die Schirme Herr über die Energieflut zu werden, aber dann platzten sie wie eine Seifenblase auseinander, rissen links vom Schiff zuerst auf und gaben dem Boot dadurch einen winzigen Drall nach rechts, der es aus dem Inferno fast herausjagte.

Thomas Cardif hatte nur noch diesen entsetzlichen Energieblitz gesehen, dann die Besinnung verloren und kam erst wieder zu sich, als glühende Reste seiner Gazelle lautlos an ihm vorbei in die Tiefe schossen.

»Urban ... Achmed! Bitte, sofort melden!« bellte er in das Mikrofon seiner Helmverständigung. Doch im Empfang rauschte es nur monoton; weder Urban noch Achmed gaben Antwort.

Noch dreimal versuchte Leutnant Cardif, mit ihnen Verbindung aufzunehmen, dann wurde es ihm zur Gewißheit, daß beide den heimtückischen Überfall nicht überstanden hatten.

Sein Gesicht zeigte keine Gemütsbewegung, als er auf die unwirtliche tödliche Welt hinunterblickte. Sein flugfähiger Raumanzug schützte ihn davor, auf dem nackten Felsen zu zerschmettern. Doch als er auf den automatisch arbeitenden Höhenmesser blickte und zweihundertsiebenundachtzig Kilometer Höhe ablas, erstarrten seine Züge.

Siliko V hatte seine superstarken Schutzschirme abgeschaltet!

Siliko V war in diesem Moment nach außen hin nichts anderes als eine achtzig Kilometer durchmessende Sternenkugel. Aber was verbarg sich in seinem Innern? Thomas Cardif ahnte nichts Gutes.

## 10.

Die Wirklichkeit übertraf seine bösen Ahnungen bei weitem!

Als er nach seiner Landung auf Siliko V am tausendsten Roboter vorbeigeführt wurde, wußte er, daß auf diesem Mond kein menschliches Wesen anzutreffen war. Siliko V war eine Roboterwelt. Diese positronisch gesteuerten Maschinenwesen hatten bis auf Ausnahmen die Aufgabe, das im Innern des Mondes eingebaute arkonidische Panzerfort mit seinen schwersten Geschützen und gewaltigen Energiewerfern gefechtsbereit zu halten - und zu feuern, wenn es die Programmierung verlangte.

Thomas Cardif wurde von fünf Robotern eskortiert. Diese fünf waren Ausnahmen - weder Kampfmaschinen noch Arbeitskräfte. Sie schienen eine Art Sicherheitspolizei und Verwaltung zu sein und hatten möglicherweise beschränkte Handlungsvollmacht.

Vom positronischen Standpunkt aus besaßen sie sogar überdurchschnittliche Intelligenz, und damit hatte Cardif auch schon seine bösen Erfahrungen gemacht. Mit gemischten Gefühlen hatte er einem der fünf Roboter zugehört. Dieser, in seiner eiskalten, seelenlosen Intelligenz, bewies Cardif auf Grund exakter Beobachtungen, daß der Notruf der terranischen Gazelle ein Bluff gewesen, und das Schiff des Kollisionskurs nach dem Willen seines Kommandanten geflogen wäre.

Thomas Cardif marschierte mitten unter ihnen.

Er marschierte schon einige hundert Meter unter der Mondoberfläche.

Sie zeigten ihm alles, und was er sah, verschlug ihm die Sprache.

Energiewerfer von dieser Größe besaß selbst die DRUSUS nicht. Er wagte ihre Leistungen nicht zu schätzen, nur, daß allem die Patina des Alters anhing, tröstete ihn etwas, bis zu dem Augenblick, in dem er sich sagen mußte, daß dieses arkonidische Fort in einer achtzig Kilometer durchmessenden Sternenkugel steckte!

Arkon besaß mit Siliko V einen Stützpunkt von stellarem Format! Als Thomas Cardif sich jetzt der vielen Mammut-Säulen auf Heet-Ris Stern erinnerte, von denen jede die Kampfkraft eines Superschlachtschiffes vom Typ DRUSUS hatte, wurde er sich bewußt, daß das Arkon-Imperium in Wirklichkeit noch tausendmal stärker war, als es sich bisher Perry Rhodan gezeigt hatte.

Jetzt passierten sie eine Brücke, die einen dreimal hundert Meter großen und siebzig Meter hohen Saal überquerte. Der Blick nach unten war frei. Leutnant Cardif glaubte seinen Augen nicht zu trauen: Dieser gewaltige Dom war eine Umformerstation!

Dann standen sie vor einem Antigravlift. Von fünf Robotern eskortiert, ging es mit bedeutender Fahrt in die Tiefe.

Achtzehn Kilometer zeigte der Höhenmesser in seinem Raumanzug an, als er wieder Boden unter den Füßen hatte.

Durch einen dreißig Meter breiten, halbrunden Gang erreichten sie eine winzige Tür, die aber durch verschiedene Strahlsperren gesichert war.

Während ein Robot seitlich davon noch damit beschäftigt war, diese Sperre aufzuheben, vernahm Thomas Cardif über das Außenmikrofon hinter seinem Rücken den harten Schritt von anderen Maschinenmenschen.

Immer noch im Raumanzug mit geschlossenem Helm steckend, drehte er sich unwillkürlich nach den neuen Robotern um. Im ersten Augenblick konnte er durch die Blendwirkung eines Beleuchtungskörpers kaum etwas sehen, und als sich seine schnell darauf einstellenden Augen daran gewöhnt hatten, zuckte er über das Bild, das er sah, nicht einmal zusammen. Er

traute seinen Augen nicht! Wie sollte Thora hierherkommen? Ein harter Stoß von einer Roboterfaust in den Rücken trieb ihn weiter. Die winzige Tür hatte sich geöffnet. Dahinter lag eine Schleuse. Als er sie verlassen hatte, hörte er über das Außenmikrofon einen Roboter sagen: »Sie können den Raumanzug ablegen. Diese Luft hier hat terranische Werte.«

Weit um Meterlänge überragten ihn die Roboter. Scheinbar unbeeindruckt entledigte Cardif sich seines schweren Raumanzuges; innerlich war er nicht so ruhig, denn jetzt, in diesem Augenblick, machte er sich selbst waffenlos, doch dann besann er sich, wo er war, und ohne Bedauern ließ er seinen Raumanzug zurück.

Dem kahlen Raum schloß sich ein anderer an, der ihn sofort an einen arkonidischen Film erinnerte, der ihnen auf der Akademie vorgeführt worden war, damit sie aus der Anschauung die für das große Imperium typischen Verhörzimmer kennenlernen sollten.

Er durfte Platz nehmen. Rechts und links von je zwei Robotern flankiert, verschwand der fünfte durch eine Seitentür.

Er kam nicht zurück, dafür dröhnte im Zimmer plötzlich eine seelenlos klingende Stimme auf, die im harten Metallakzent an Thomas Cardif die erste Frage richtete.

»Das ist doch eine Computerstimme!« schoß es Cardif durch den Kopf, und er mußte an den Mammut-Apparat auf Arkon III denken, der von dort aus das gewaltige Imperium im Kugelsternhaufen M13 regierte.

Gelassen dank der Schulung auf der terranischen Raumakademie, beantwortete Thomas Cardif Frage um Frage. Als der unsichtbare Sprecher wissen wollte, warum er, Cardif, auf Heet-Ris Stern gelandet sei, schlug es in Thomas Cardif Alarm.

Unmerklich beugte er sich vor. Unmerklich für ihn veränderte sich sein Gesicht. Ohne zu zögern antwortete er und gab als Landungsgrund auf Heet-Ri Mac Urbans Interesse für prähistorische Bauten und Denkmäler an.

Der unsichtbare Frager schien nach sekundenlangem Schweigen von der Wahrheit der Antwort überzeugt zu sein. Die nächste Frage war nach Cardifs Ansicht gefährlich für die Sicherheit des Solaren Imperiums. Während er noch blitzschnell alle Möglichkeiten gegeneinander abwog, hatte sich unbemerkt von ihm seitlich eine Tür geöffnet, und eine Frau war herausgetreten - schlank, hochgewachsen und mit jenem überaus hellen Haar, wie es für Arkoniden charakteristisch ist.

Diese Frau sah zwischen vier Robotern einen Menschen sitzen, der sich gerade mit äußerster Konzentration auf seine Antwort vorbereitete - und

bevor sie begriff, was sie tat, schrie sie gellend auf:

»Perry, wie kommst du hierher ...?«

Im nächsten Moment wußte sie, wen sie angerufen hatte.

Sie erkannte ihn an der Leutnantsuniform - nicht an seinem Gesicht! Thomas Cardif, ihr Sohn! Und sie hatte ihn mit »Perry« angesprochen - sie, Perry Rhodans Frau!

Aber er glich auch jetzt noch dem Vater jetzt, da er aufsprang und nicht von den Robotern daran gehindert wurde. Das - das sollte - das war ihr Junge? Dieser junge Mensch, der sie mit ihren Augen anfunktete, und der so aussah wie Rhodan, sein Vater, vor achtzig Jahren ausgesehen haben mochte - jetzt kam er auf sie zu - und er bewegte sich wie Perry Rhodan.

Aber noch jemand hatte alles miterlebt, gehört und gesehen: der unsichtbare Sprecher. Seine Metallstimme dröhnte plötzlich auf: »Ich danke Ihnen, Frau Thora!«

Da brüllte Thomas Cardif dazwischen: »Das ist doch alles ...«, um wie ein Ertrinkender zu verstummen.

Er winkelte den rechten Arm an. Er führte die Hand zur Stirn. Er wischte sich den Schweiß ab.

Er kam nicht mehr näher an Thora heran.

Er konnte keinen Schritt mehr tun. Ein entsetzlicher Verdacht bannte ihn auf die Stelle.

11.

Perry Rhodan las:

*»Itzre Delagin gefunden. Thora befindet sich auf 4186-4-1662, Siliko V. Gesamte Entführungsaktion durch Galaktische Händler erfolgt; fast alle aus der Sippe ...«*

Mehr las Perry Rhodan nicht.

Er gab Alarm. Start in vier Minuten. Ziel 4186-4-162, Siliko V, nach arkonidischem Sternenkatalog.

Vier Minuten später donnerte die DRUSUS mit neun Schweren und 23

Leichten Kreuzern in den Weltraum. Rhodan steuerte die DRUSUS selbst. Die Koppelschaltung stand, und die gesamte Flotte, die das gleiche Ziel hatte, wurde über diese Schaltung vom Superschlachtschiff geführt.

4186-4-162 war 8431 Lichtjahre vom Planeten Rusuf entfernt, für jedes gute Raumschiff mit starken Triebwerken in einem Hypersprung zu erreichen. Der Flottenverband des Solaren Imperiums machte sechs Transitionen. Davon war die erste und die dritte unter Verzicht der Strukturkompensation erfolgt. Wer auch in der Galaxis auf der Lauer lag, sollte durch diese Manöver in die Irre geführt und beruhigt werden. Alle drei Sprünge führten von 4186-4-162 fort und

erst die letzten drei, im Schutz des Gefügekompensators, jagten den Verband seinem Ziel zu. Fünfundsiebzig Lichtminuten vor dem 4186-4-162-System kamen die Schiffe aus dem Hyperraum ins normale Weltall zurück. Der Transitionsschock war und blieb immer von gleicher unangenehmer Stärke; trotzdem erlebte jeder ihn anders. Perry Rhodan machte sich schneller von den Nachwirkungen frei als der Arkonide Crest.

Rhodan, Administrator des Solaren Imperiums und gleichberechtigter Partner des Arkon-Imperiums, dazu vom positronischen Robot-Regenten mit außergewöhnlichen Vollmachten ausgestattet, empfand im Augenblick für dieses seelenlose Gehirn, das seine Logik aus skrupellosen Prinzipien bezog, keine große Sympathie.

Seitdem er mit dem Verband von Rusuf gestartet war, hatte er sämtliche Archive nach 4186-4-162 durchsuchen lassen. Parallel dazu wollte er detaillierte Einzelheiten über den Planeten Heet-Ri erfahren. Aber nur die allgemein bekannten Tatsachen waren sowohl über Siliko V wie Heet-Ri zu erfahren. Nichts deutete darauf hin, daß beide Welten vorgeschobene kosmische Befestigungsanlagen mit schwerstem Offensivcharakter waren. »Crest«, fragte Rhodan den Arkoniden.

»warum wissen Sie auch nichts davon?«

Das Gespräch wurde in der riesigen Kommandozentrale der DRUSUS geführt. Die Koppelschaltung, welche die Schweren und Leichten Kreuzer mit den Navigationskommandos des Superschlachtschiffes verband, war in der letzten Minute aufgehoben worden. Jedes Schiff war jetzt wieder eine autarke Einheit.

Crest zuckte die Schultern. »Entweder sind diese stellaren Forts schon vor zwölf- oder zehntausend Jahren erbaut worden und stehen durch unbekannte Störungen mit Arkon nicht mehr in Verbindung - so unglaublich ist meine Vermutung nicht, wenn wir uns des großen P-Systems auf der Venus erinnern, denn seine Existenz war weder mir noch den heutigen Arkoniden bekannt oder diese Forts sind seinerzeit unter strengster Geheimhaltung gebaut worden, und dann wissen nur immer drei Personen davon ...«

»Und der Robot-Regent!« behauptete Rhodan.

»Natürlich. Dieser an erster Stelle«, erwiderte Crest leicht bedrückt.

Für Rhodan war dieses Thema erledigt. Über die Bordverständigung rief er die Funkzentrale an. »Meldet sich die Gazelle unter Leutnant Cardif immer noch nicht?«

»Nein, Sir«, kam ohne Zögern die Antwort, »wir versuchen es ununterbrochen auf allen Wegen ...«

»Danke«, sagte Rhodan knapp, und der Blick, den

er Crest zuwarf, wurde nur von dem Arkoniden verstanden.

Perry Rhodan sorgte sich jetzt auch noch um seinen Sohn.

In breiter Front, einen gewaltigen Halbkreis bildend, donnerte der Verband auf das System 4186-4-162 zu. Die namenlose Sonne wuchs aus dem blitzenden Spiel Tausender Sterne immer mehr heraus, wurde vom Punkt zum Scheibchen und begann, stärker zu strahlen. Ihr einziger, gigantischer Planet zeigte sich als schwach leuchtende Sichel und leuchtete grün. Die Trabanten dieser Riesenwelt waren auf dem großen Rundschirms der DRUSUS noch nicht zu sehen. Jeder an Bord der Raumer, auch Perry Rhodan und Crest, machten sich von Siliko V bezüglich seiner Größe falsche Vorstellungen.

Die Schiffe flogen unter stärkstem Ortungsschutz, aber es war klar, daß dieser Schutz immer mehr an Wert verlor, je näher sie dem Ziel kamen. Von einer bestimmten Distanz an erschienen auf den feindlichen Ortungsschirmen jene berüchtigten, verschwommenen Dreifach-Diagramme, die wohl keine klaren Werte lieferten, aber eindeutig auf das Vorhandensein Fremder Raumschiffe hinwiesen. Ein geschulter Mann, der mit den Phänomenen der Dreifach-Diagramme schon öfter zu tun gehabt hatte, war trotz der »Verschattung« in der Lage, die Position des unter Ortungsschutz anfliegenden Raumverbandes ungefähr festzustellen.

Mit 0,96 Licht jagten die Kampfraumer der Erde auf ihr Ziel zu. Bei fünfzehn Lichtminuten Abstand gab die DRUSUS ihren Ortungsschutz als einziges Schiff auf, strahlte in gleicher Sekunde den Erkennungskode ab und gab zu erkennen, daß Perry Rhodan an Bord wäre.

Siliko V antwortete nicht! Die superstarken Sender der DRUSUS strahlten auf allen nur möglichen Wellen in ununterbrochener Folge ihr Signal ab. Die Suchrufe nach der Gazelle von Leutnant Cardif liefen nebenher.

Von der Meßstelle kam durch: »Siliko V, achtzig Kilometer Durchmesser; Sternkörper besitzt globale Form. Atmosphäre keine, aber Schwerkraft 1,1!«

Rhodan nickte dazu. Sein kantiges Gesicht wurde noch ausdrucksvoller. 1,1 Schwerkraft für eine Welt mit dieser lächerlichen Masse bedeutete künstlich erzeugte Schwerkraft. In dieser Sekunde wurde es ihm zur Gewißheit, daß die Galaktischen Händler seine Frau nach Siliko verschleppt hatten. Aber warum meldete sich Thomas mit seiner Gazelle nicht?

Die Bordverbindung verband ihn mit der Forschungsstelle für kosmische Strahlen. »Überprüfen Sie den Raum um Siliko V! Ich möchte wissen, ob überall die radioaktive Strahlung von

gleicher Intensität ist. Berücksichtigen Sie die Sonnenfleckenaktivität dabei. Die Messung hat an dem Bahnpunkt des Siliko V zu beginnen, wo er vor vierundzwanzig Stunden stand. Resultate sofort an mich!«

Crest sackte sichtlich zusammen. Er verstand, welchen furchtbaren Verdacht Perry Rhodan hatte. Nach seiner Ansicht gab es keine Gazelle mehr. Im Strahlfeuer des kosmischen Forts mußte sie in den letzten vierundzwanzig Stunden vernichtet worden sein.

Von hinten links in der Zentrale der DRUSUS kam der erregte Ruf: »Siliko V hat plötzlich Schutzschirme aufgeschaltet! Du lieber Gott ... die haben ja Arkon-Stärke ...« und dann rasselte der Mann Werte herunter, die selbst bei dem Arkoniden Crest Unglauben auslösten. Aber er kam nicht dazu, eine Bemerkung zu machen.

Die Forschungsstelle für kosmische Strahlung, neunhundert Meter tief im gewaltigen Kugelleib der DRUSUS, meldete sich.

»Innerhalb der Koordinaten Phi ... starke radioaktive Strahlung. Einwandfrei aus Stahl 465/r 02 diagnostiziert. Gemessen an der Umlaufbahn des Siliko V ist der Prozeß vor acht Stunden siebzehn Minuten in etwa sechshundert Kilometer Höhe über dem Mond ausgelöst worden. Der beschleunigte Ablauf des Zerfallprozesses kann nur durch Impulsstrahlen ausgelöst worden sein.«

Stahl 465/r 02 war eine auf der Erde entwickelte Metallart, die gegenüber dem Arkon-T-Stahl, aus dem das Imperium seine Raumer baute, besonders in thermischer Hinsicht bedeutend besser war und auch ohne Schirmfeld starker radioaktiver Strahlung zähen Widerstand entgegenbrachte. Die Augen leicht zusammengekniffen, unbeweglich im Pilotensitz den Schirm musternd, ließ Rhodan Sekunden in Schweigen vergehen.

Nur Crest wußte, was der Freund jetzt durchmachen mußte.

Da saß der mächtigste Mann des Solaren Imperiums im Steuersitz des gewaltigsten Weltraumschiffes der Milchstraße und war doch nur ein gequälter, armer Mensch, ohnmächtig dem Schicksal gegenüber, das ihm nacheinander die geliebte Frau und den Sohn genommen hatte.

Für Thomas Cardif gab es keine Hoffnung mehr.

Die Hoffnung, Thora noch einmal wiederzusehen, war unter ein Prozent gesunken.

Immer noch raste der Verband mit 0,96 Licht auf das System zu. Der Ortungsschutz, mit dem jeder Raumer, die DRUSUS ausgenommen, sich umgeben hatte, fraß unvorstellbare Energiemengen. Trotzdem verfügte jedes Schiff noch über gewaltige Energiereserven, die nur darauf warteten, abgerufen zu werden.

Nur unter dem Schutz seiner Schirme donnerte die eintausendfünfhundert Meter durchmessende DRUSUS jetzt quer durch das System und flog genau Siliko V an. Auf Rhodans Befehl war der Kreuzerverband auf dreißig Lichtsekunden Abstand zurückgefallen, aber bei diesen astronomischen Distanzen und den Reichweiten der Strahlgeschütze und Energiewerfer spielte dieses »Nachhinken« keine Rolle.

Als Siliko V das erstmal auf dem großen Rundschirmschirm des Superschlachtschiffes sichtbar wurde, war es nur ein Stäubchen, verloren gegen den tiefschwarzen Hintergrund des Universums stehend. Jetzt zeigte es sich als winziger Körper, alsharmloses Nichts.

»Schwerkraft 1,1 ...« sagte Crest, der hinter Perry Rhodan stand und ununterbrochen an Thomas Cardif und Thora denken mußte. Er wollte sich ablenken und auch Perry Rhodan voll und ganz auf den Anflug auf dieses kosmische Fort konzentriert sehen, doch trotz sechzig Jahre langem Kennenlernen kannte der Arkonide Crest den Erdenmenschen Perry Rhodan immer noch nicht vollständig. Er war konzentriert. Er war unmenschlich hart gegen sich selbst - viel härter, als er es je von einem anderen verlangen würde. Sein Schmerz, seine seelische Not - er hatte sie erstickt. Unter seinem Willen war sie ausgelöscht worden, und was er jetzt dachte und tat, galt nur den Interessen des Solaren Imperiums und den Menschen, die in der DRUSUS und dem Kreuzerverband sich in rasender Fahrt der winzigen Sternenkugel näherten.

Es hagelte von allen Seiten Angaben. Die große Bordpositronik arbeitete ununterbrochen. Immer neue, leicht veränderte Werte schickte sie den Geschütztürmen der gigantischen DRUSUS zu; immer genauer berechnete sie die Stärke der stellaren Schutzfelder, die um Siliko V lagen. Jede Wertveränderung zu Gunsten des kosmischen Forts schwächte in potenziertem Maße die DRUSUS, bevor das Schiff den ersten Schuß getan hatte.

Drei Lichtminuten vor Siliko V bremste der Verband auf 0,1 Licht herunter. Immer noch flogen die Leichten und Schweren Kreuzer unter Ortungsschutz, nur die DRUSUS hielt ihr »Visier geöffnet«.

»Rhodan, wollen Sie nicht den Robot-Regenten anrufen?« Crest mußte diese Frage stellen. Gerade hatte die Bordpositronik ausgerechnet, daß die Kapazität der stellaren Schutzschirme des kosmischen Forts bei gleichzeitigem Beschuß aus allen Waffen aller Terra-Schiffe nicht einmal zu einem Zehntel beansprucht würde!

Das hieß: Perry Rhodan kam nicht durch!

Rhodan drehte sich auf Crests Frage hin nicht einmal um. Gelassen sagte er und das war es auch,

was den Arkoniden immer wieder erschütterte: »Die Zeit ist vorbei, in der ich einmal glaubte, ein positronisches System könnte nicht lügen. Ich werde Arkon III nicht anrufen, Crest, aber ich werde ihm das zweifelhafte Vergnügen bereiten, tatenlos zusehen zu müssen, wie ich dieses Hornissennest zu einem harmlosen Mond umbau!« Er beugte sich etwas vor, drückte dabei einen Knopf und rief in die Verständigung: »Archiv, sofort die Konstruktionsunterlagen über arkonidische kosmische Forts an mich. Ende.« Und aus derselben Haltung, nur nach blitzschnellem Umschalten, rief er die Abteilung an, an die keiner der vielen Offiziere in der Zentrale gedacht hatte: »Alle Kampfroboter, angepaßt an das Fassungsvermögen, nach Hangar B-65 schaffen. Programmierung 1-1! Vollzug in acht Minuten! Ende!«

Der nächste Befehl ging an die Funkzentrale: »Hyperfunkspruch quer durch die Galaxis: >Alarm für alle Leichten und Schweren Kreuzer, Schlachtschiffe und Zerstörerverbände. Bei Empfang von Kode 45-L-00 Transition nach 4186-4-162 aus arkonidischem Sternenkatalog. Perry Rhodan. Ende!<«

Ein flüchtiges Schmunzeln huschte über Crest sorgenvolle Züge.

Kode 45-L-00 war nichts anderes als ein längst vorbereiteter Bluff. Welches Kampfschiff der Erde diese Order jetzt auch empfing - sie kostete dem Kommandanten, wenn er schlief, nur die kurze Unterbrechung der Nachtruhe, leitete aber keinen Alarm ein.

Es war ein Zweckbefehl, der für das Mammut-Gehirn auf Arkon III erfunden worden war und für die Galaktischen Händler, die ihre Finger auch im Spiel hatten.

Und es gehörte zu Perry Rhodans Mentalität, mit geringstem Aufwand und Risiko den größten Erfolg zu erreichen.

Plötzlich riß der nachtschwarze Weltraum mit dem eiskalten Funkeln Tausender Sonnen auseinander. Ohne Warnung schlug Siliko V zu! Aus sechs Impulsgeschützen versuchte das Panzerfort die Schutzmäntel der DRUSUS zu zerfetzen und das gewaltige Schiff in eine hell leuchtende Gaswolke zu verwandeln. Aber die DRUSUS schüttelte sich nur leicht und flog mit unvermindert 0,1 Licht weiter auf den Liliputmond zu.

»Angriff aus Rot fünfundzwanzig«, kam die Warnung vom Leitstand durch die Zentrale.

Siliko V griff mit dreifacher Stärke an, traf mit Zweidrittel gegen die Schutzschirme des Superschlachtschiffes und brachte daran eine grelle Leucht-kaskade tobender Energien hervor. Jedes andere Raumschiff wäre unter diesem Energieansturm verpufft - die Abweherschirme der

DRUSUS aber hatten nur stark gezittert, dann die Energien aufgefangen und absorbiert.

»Kapazitäts-Anzeige: Zweiundsiebzig Prozent!« Das war fast schon Alarm. Er sollte Perry Rhodan auffordern, »Feuer frei« zu geben. Crest beobachtete ihn. Was ging jetzt in Perry Rhodan vor? Woran dachte dieser Mann, der in Crests Augen dazu berufen war, einmal Verwalter des Universums zu werden?

»Fiktiv-Transmitter klar?« Während dieser Frage vollführte die gewaltige DRUSUS eine unerwartete Kursänderung nach Backbord durch.

Die Andruckabsorber heulten kurz auf, sorgten dafür, daß 1 g im Schiff unverändert blieb, und da stand an der Stelle, wo sich vor Sekundenbruchteilen das Superschlachtschiff befunden hatte, ein aus dreißig Impulsstrahlen gebündeltes Energie-Ungeheuer, um sich in Weltraumtiefen zu verlieren.

Crest starrte Rhodan an. Was hatte den Terraner veranlaßt, gerade in diesem Moment die blitzschnelle Kursänderung vorzunehmen?

Ihm blieb keine Zeit, länger darüber nachzugrübeln. Rhodans nächster Befehl schockte ihn.

»Kampfroboter mit Fiktiv-Transmitter auf Siliko V absetzen! Es eilt!«

»Sir«, rief der Offizier von Leitstand 8 her, und seine Stimme kündete Unheil an.

»wir messen auf Siliko V eine ungeheure magnetische Speicherung an. Das sieht nach Angriff mit einer Gravitationsbombe aus ...«

Die Gravitationsbombe war eine der furchtbarsten Waffen. Was sie traf, schleuderte sie in die fünfte Dimension.

Rhodan reagierte sofort. »Flucht-Transition!« befahl er für den gemischten Kreuzerverband. Der Ortungsschutz hüllte seine DRUSUS wieder ein, während er das Schiff mit höchster Beschleunigung, um 43 Grad versetzt, davondonnern ließ.

Die Bordpositronik blieb so gelassen wie Perry Rhodan. Sie lieferte dem Fiktiv-Transmitter alle erforderlichen Daten, um über diese einmalige Waffe, die Rhodan in zweifacher Ausfertigung von der seltsamen Gemeinschaftsintelligenz des Planeten Wanderer erhalten hatte, die Kampfroboter auf Silikos Oberfläche zu schleusen.

Der Fiktiv-Transmitter arbeitete auf sechsdimensionaler Ebene. Es gab in diesem Weltraum keinen Schutz gegen diese Waffe, die ebenso zum Transport von Materie zeitlos über unbegrenzte Entfernungen benutzt werden konnte.

Während die DRUSUS um 43 Grad versetzt davonraste, trug der Fiktiv-Transmitter eine Sendung Kampfmaschinen nach der anderen zu Siliko V hinunter. Für ihn bestanden die superstarken

Schutzschirme um die stellare Festung nicht.

»Ortung auf Fiktiv-Transmitter schalten!« Perry Rhodan gedachte nicht, das kleinste Risiko einzugehen. Der Transport der Roboter nach Siliko V erfuhr eine kurze Unterbrechung. Der Offizier am Hauptschalter des Transmitters hörte jetzt, was er zu tun hatte.

Die Gravitationsbombe sollte vom Fiktiv-Transmitter auf dem Weg vom Liliputmond zur DRUSUS abgefangen und irgendwo im Weltraum, an einer Stelle, wo sie kein Unheil anrichten konnte, explodieren. Nur ein paar Offiziere waren damals im Kampf gegen Tophor, den Überschweren, dabei gewesen, als es auch galt, eine Gravitationsbombe abzuwehren. Diese Offiziere wußten, was jetzt geschah, die anderen fieberten innerlich.

»Angriff!« stieß der Offizier an Leitstand 8 gepreßt aber deutlich aus. »Einwandfrei Gravitations ...« Dann hektisches Luftholen und dann mit grenzenloser Verwunderung: »Da ist ja nichts mehr!«

Der Fiktiv-Transmitter hatte die Bombe aus dem Kraftfeld, das der DRUSUS entgegenraste, herausgerissen und sie in den leeren Raum geschafft und dort explodieren lassen.

»Roboter weiter ausschleusen!« Perry Rhodan verlor keine Sekunde. Die Ortung hatte sich vom Transmitter abgeschaltet. Aus Hangar B-65 des Superschlachtschiffes verschwand unter dem unsichtbaren Zugriff des geheimnisvollen Aggregates eine Hundertschaft Kampfmaschinen nach der anderen, um im gleichen Moment auf der abgekehrten Seite des Zwergmondes in Stellung zu gehen.

Da kamen die Konstruktionsunterlagen über stellare Arkon-Forts bei Rhodan an. Wieder zeigte sich seine universelle Genialität. Mit einem Blick hatte er die komplizierte erste Zeichnung überflogen, das Wichtigste erkannt, und fand es schwach variiert auf der zweiten, dritten und vierten an derselben Stelle wieder.

Jetzt wußte er, wo auf Siliko V das positronische Kontrollzentrum zu suchen war.

»Fiktiv-Transmitter, wie weit sind Sie mit der Ausschleusung?«

»Fertig, Sir.«

»Transmitter auf die DRUSUS einstellen! Er bringt das Schiff nach Siliko V. Die Koordinaten gibt Ihnen das Bordgehirn. Ende! Funkzentrale: Rufen Sie den Verband zurück. Kreuzer haben konzentrierten Angriff zu fliegen, sobald sie die DRUSUS feuern sehen. Ende! Fiktiv-Transmitter klar?«

»Klar, Sir. Ich warte auf die Koordinaten ...«

In diesem Augenblick wurden die Schutzschirme der DRUSUS wieder getroffen. Sie schienen dem Ansturm an Energien nicht mehr gewachsen zu sein.

Im Schiff brüllten die Generatoren, welche die Fremdenergien absorbieren und unschädlich machen sollten. Die Kapazitäts-Anzeige näherte sich gefährlich nah dem Wert 100, dann verebbte nach qualvollen Sekunden das Generatorengebrüll, und das Dröhnen der erschütterten Schirme ließ auch nach. »In fünf Sekunden, Sir!« Diese Angabe kam von der Fiktiv-Transmitter-Station!

Die Zeit lief. Das Robotzählwerk gab sie bekannt. Jetzt!

Und die gesamte Besatzung der DRUSUS, die einen Transitionsschock erwartet hatte, glaubte, der gewaltige Versuch sei mißglückt, weil nicht einmal die geringste Veränderung zu bemerken gewesen war.

»Feuer frei für alle Geschütze!« Das war der Chef gewesen!

Die Richtoffiziere vor der Zieloptik starrten hindurch. Die Männer in der Zentrale starrten den gewaltigen Rundschirmschirm an.

Keine tausend Meter unter ihnen lag Siliko V.

Und über Siliko V, achtzig Kilometer durchmessend, eine von Arkon raffiniert angelegte vollautomatische Vernichtungswelt, kam terranisches Unwetter!

Aus allen Waffen feuerte die DRUSUS, nach allen Richtungen, auf ungewohnte kurze Distanz.

Zwei Sekunden genügte, um an hundert verschiedenen Stellen das tote Gestein des Mondes in brodelnde Gaswolken und träge dahinfließendes Magma zu verwandeln.

Das in der Tiefe geschützt liegende Robot-Gehirn, eine Relaisstation zum Mammut-Regenten auf Arkon III, war trotz seines positronischen Charakters gar nicht in der Lage, so schnell Gegenmaßnahmen zu ergreifen, weil es sich auf drei der wichtigsten Sektoren selbst blockiert hatte.

Es konnte sich nicht die Frage beantworten, warum die stellaren Schutzschirme unversehrt um Siliko V standen, die DRUSUS sich dennoch in tausend Meter Höhe über dem Mond fliegend befand.

Alles von der Zahl her erstellend, war dem Gehirn eine Aufgabe zur Lösung vorgesetzt worden, die mit der Behauptung eine verblüffende Ähnlichkeit hatte, 1 und 1 wäre 3.

»Oberflächenzerstörung!« hatte Rhodan befohlen. Sekundenlang hatte sein Wundern darüber gedauert, daß sein Schiff kaum gegnerisches Feuer erhielt, bis er ahnte, warum das Kontrollzentrum so träge reagierte.

»Achtet auf unsere Kampfroboter!« Doch die befanden sich zum größten Teil auf der anderen Mondseite und hatten bis jetzt mit ihrem überraschenden Auftauchen fast kampfflos über eine Fläche von hundert Quadratkilometern s\_4mtliche feuerbereiten Strahlgeschütz-Ausgänge mit

verflüssigtem Felsgestein verglast.

Dann kam terranisches Unwetter auch noch aus dem Raum über Siliko V herunter.

Der gemischte Kreuzerverband war zurückgekehrt und hatte, aus der Transition kommend, sofort mit aller Feuerkraft einen Punkt des stellaren Schutzmantels angegriffen. Proportional zu seiner Annäherung stieg die Durchschlagskraft der Strahlen, und in einem Zeitraum von weniger als einer Minute brachen die Schutzschirme von Siliko V an dieser Stelle zusammen, um damit ein Inferno auf der Zwergwelt einzuleiten.

Jetzt schossen die Strahlen der Leichten und Schweren Kreuzer ungehindert in die Tiefe, trafen Siliko von ihrer Position aus gesehen links an der oberen Polkappe und ließen diese auf zehn Kilometer Breite in einer turbulenten Gaswolke aufgehen.

Aus den Feuerstellungen des stellaren Forts, die von der DRUSUS noch nicht vernichtet waren, tobte dem Verband ein Wirrwarr vernichtender Strahlen entgegen, aber sie kamen nur für Sekundenbruchteile zur Wirkung, denn sofort hatte Rhodans Superschlachtschiff die Stellen unter Beschuß, von denen aus die Strahlfinger in den Raum schossen.

Fast schlagartig brach der feindliche Angriff zusammen, und dann kam unerwartet der vollständige Zusammenbruch der Schutzschirme von Siliko V.

In eng geschlossener Formation fiel der Kreuzerverband auf den Kleinmond hinunter. Zusammen mit Rhodans Flaggschiff umkurvten die Kreuzer diese Liliputwelt, brodelnden, langsam wieder erstarrenden verglasten Fels auf zwanzig Kilometer Breite hinter sich zurücklassend.

Zwei Stunden später gab es auf der Oberfläche keinen Widerstand mehr. Rhodan beorderte die Kampfroboter zurück. Dieser radikale Einsatz hatte ihn siebenundsechzig Kampfmaschinen gekostet, aber nicht einmal einen Verwundeten in seiner Besatzung.

Trotzdem war der Kampf noch nicht zu Ende.

Sie mußten in Siliko V hineinsteigen, dort hinunter, wo das positronische Schaltaggregat und die gigantischen Kraftanlagen steckten - und wo Thora verborgengehalten wurde.

Perry Rhodan glaubte nicht mehr daran, seinen Sohn Thomas lebend wiederzusehen.

12.

Achtzehn Kilometer unter der Oberfläche des Siliko V herrschte in dem Raum, der Thomas Cardif zum Aufenthalt angewiesen worden war, die Stille einer vollständigen Isolation. Er empfand sie nicht. Er wußte nicht, wie der abgesperrte Raum aussah, in dem er sich aufzuhalten hatte. Eine seelische

Erschütterung von gewaltiger Kraft hatte ihn zum Spielball ihrer Macht gemacht, und er tat nichts, um sich gegen die furchtbaren Folgen zu stemmen.

Er war einundzwanzig Jahre alt. Er war Perry Rhodans Sohn, und Thora war seine Mutter.

»Thora Rhodan will meine Mutter sein ...?« Er wiederholte jetzt die Frage, die er, etwas anders formuliert, Thora Rhodan im Beisein des gespannt lauschenden Relaisgehirns auch gestellt hatte.

Vor seinem geistigen Auge zog sein junges Leben noch einmal vorüber.

Er hatte es gut gehabt, soweit seine Erinnerung zurückreichte, aber er hatte weder als Kind noch als heranwachsender Junge die Nestwärme innerhalb eines Elternhauses erlebt.

In diesen Stunden begriff er, was ihm vorenthalten worden war, er begriff nicht, warum Perry Rhodan und Thora so an ihm gehandelt hatten.

Er wollte es nicht begreifen! Das Erbteil seiner Mutter, das Blut seiner arkonidischen Mutter kochte in seinen Adern, und es ließ Zorn, Verachtung und eiskalte Wut in ihm groß werden.

»Ich heiße Thomas Cardif, Perry Rhodan, und ich werde auch als Thomas Cardif sterben!« Er lauschte seinen zornigen Worten nach und fand Gefallen daran.

Die Roboter des Zwergmondes Siliko V hatten ihn und Thora getrennt untergebracht. In achtzehn Kilometern Tiefe an Flucht zu denken, war illusorisch.

Plötzlich hörte Thomas Cardif sich lachen. Es war zorniges, verbissenes Lachen, und er rieb sich dabei voller Zufriedenheit die Hände.

*Er wollte nicht fliehen!*

Warum auch?

Arkon war seine Heimat; diesen Perry Rhodan haßte er, wie ein Arkonide zu hassen versteht.

»Rhodan, du hast mich um die Elternliebe betrogen. Du hast es gewollt! Jetzt will *ich*! Jetzt will ich dorthin, woher ich meine gelblichen Augen habe - nach Hause, nach Arkon!«

Er begann in dem luxuriös ausgestatteten Raum erregt im Kreis zu laufen. Hin und wieder blickte er im Vorbeigehen in den Spiegel und der Spiegel zeigte ihm das Gesicht, das er aus tiefster Seele haßte: Perry Rhodans Gesicht!

Die Mutter - ihr Aufschrei gellte noch in seinen Ohren nach - wie mußte sie gelitten haben, ihren Jungen nicht in die Arme schließen zu können, nur weil es dieser Perry Rhodan untersagt hatte!

Hier in achtzehn Kilometern Tiefe, von Arkon-Robotern eingesperrt, glaubte er zu begreifen, warum Thora nach Rusuf gekommen war: Sie hatte zu ihm gewollt, entgegen allen unmenschlichen Befehlen dieses Diktators Rhodan.

»Perry Rhodan, du hast in mir nicht den Sohn, aber



den Mann gesehen, der dir einmal hätte gefährlich werden können. Rhodan, jetzt wird es wahr! Mein Leben kennt nur noch eine Aufgabe: dich zu vernichten.«

Er haßte ihn mit der Intensität, wie nur junge Menschen zu hassen verstehen. Er glaubte, logisch zu denken, und trat in Wirklichkeit jede Logik mit den Füßen. Sein arkonidisches Blut beherrschte ihn; darum fiel es ihm leicht, seiner Mutter alles zu verzeihen, für ihr gesamtes Handeln Erklärungen zu finden, die für sie sprachen - aber Perry Rhodan ...?

Dumpfes Grollen aus unbestimmbarer Richtung riß ihn aus seinen Haßgedanken kurz in die nackte Wirklichkeit zurück. Thomas lauschte, glaubte zu spüren, daß der Boden unter seinen Füßen zitterte, blickte zufällig in den Spiegel und sah darin Perry Rhodan!

Seine Hand ergriff etwas Schweres. »Da ...!« schrie er voller Wut und schleuderte das Schwere mit einer derartigen Wucht gegen den unschuldigen Spiegel, daß sich die Metallfläche unter dem Aufprall verbog und keine deutliche Wiedergabe mehr brachte. »So verschwindest du auch einmal, Perry Rhodan!« Er lachte zornig und triumphierend. Vor ihm auf dem Tisch stand die kleine Schalttafel, über die er zu fünfzehn Stellen in Sprech-Sicht-Verbindung treten konnte.

Er schaltete zum Steuerzentrum, um im gleichen Moment abermals ein Grollen zu hören, nur klang es wilder, gefährlicher, katastrophentartiger. Jetzt lief merkbare Zittern durch den Boden. Thomas Cardif hatte sogar das Empfinden, daß alles wie unter einem Erdbebenstoß schwankte.

Sein auf der Raum-Akademie des Solaren Imperiums erlerntes Wissen war jetzt stärker als das Haßfeuer seiner Sinne. Nüchtern beurteilte er das Grollen und den zitternden Boden. Er erinnerte sich seines letzten Einsatzbefehles, der dem System 4186-4-162 galt - und er wußte, wie Perry Rhodan nachgriff, wenn Männer, die er in den Einsatz geschickt hatte, nicht wiederkamen oder nicht mehr aufzufinden waren.

»Komm nur ...« Da brach wieder der Arkon-Haß in ihm durch, und nun wunderte er sich nicht einmal, daß er mit dem Kontrollzentrum und zu den übrigen vierzehn Stellen keine Sicht-Sprech-Verbindung herstellen konnte.

Perry Rhodan war zu ihm und der Mutter unterwegs!

Thomas warf sich auf die Liege, verschränkte die Hände hinter dem Kopf und sah blicklos zur Decke hoch. Das Grollen und Toben wurde lauter, erlebte keine einzige Unterbrechung mehr und kam dabei immer näher. Es kümmerte ihn nicht. Jenseits des Energiegatters, hinter dem er eingesperrt war, tobte der blutlose, aber dafür um so furchtbarere Kampf

zwischen Arkon-Robotern und terranischen Maschinenwaffen mit den geschulten Männern der Raumflotte. Vom Schlachtlärm bezwungen, lauschte Thomas trotz seiner wilden Erregung, und am unaufhaltsamen Herankommen der Lärmorgie erkannte er, daß Arkons Roboter sich auf dem unaufhaltsamen Rückzug befanden.

Da ließ das Toben gewaltiger Explosionen, das infernalische Zischen im Kurzschluß verlöschender Energiequellen, das dumpfe Auseinanderfliegen riesiger Umspuler schlagartig nach. Nur noch der Kampflärm der Roboter hielt an. Die Kraftquellen, aus denen sie ihre Energie bezogen, trugen sie mit sich, und ihre Programmierung gab ihnen im Rahmen der Kampfbefehle fast menschliche Vollmacht und Freiheit des Handelns.

Noch einmal heulte der Kampflärm zu unerträglicher Stärke auf, dann brach er vollkommen unerwartet zusammen und verging im durchdringenden Knistern und in leichten explosionsartigen Knallen. Der deutlich hörbare Schritt der tonnenschweren Roboter blieb als einziges übrig.

Einmal flackerte die Beleuchtung in Thomas' Raum. Zusammenbruch der Kraftstation, diagnostizierte er ohne jede innerliche Erregung und blickte nicht einmal zum Leuchtkörper hoch. Doch das von ihm erwartete Erlöschen trat nicht ein. Die Lichtquelle blieb konstant.

Als die Tür aufflog und mit drei Männern auch der Lärm hereinbrach, rührte sich Thomas auf seiner Liege nicht.

Er fühlte, wer sich seiner Liege näherte: Perry Rhodan!

Aber dann war irgend etwas in ihm *doch* stärker als sein großer Haß und Zorn. Drei Jahre härteste Schulung auf der Raumakademie waren nicht spurlos an ihm vorübergegangen.

Thomas Cardif sprang vor dem *Administrator* des Solaren Imperiums auf, stand Rhodan gegenüber, der von Oberst Julian Tiffleur und dem Telepathen John Marshall begleitet wurde.

»Leutnant Cardif, beim Einsatz im System 4186-4-162 über Siliko V abgeschossen worden! Dabei kamen Mac Urban und Alim Achmed ums Leben!«

Jetzt vollkommen beherrscht, eiskalt, blickte der Leutnant dem Administrator in die grauen Augen.

Ebenso beherrscht sah Perry Rhodan seinen Sohn an und zugleich sich selbst ins Gesicht.

In diesem Moment betrat Thora in Begleitung von Crest und einer Gruppe Offiziere das Zimmer, in dem Thomas gefangengehalten worden war. Sie wollte sich zwischen ihren Mann und den Sohn stellen, aber blitzschnell trat Thomas zur Seite und schuf damit eine Distanz, die unüberbrückbar war.

Hinter Rhodans Rücken flüsterten die Offiziere erregt. Sie standen vor der Tatsache, daß der Chef einen Sohn besaß und, daß dieser Sohn Leutnant in der Raumflotte war.

»Perry«, in Thoras Stimme glühte die Verzweiflung, »Thomas weiß alles ...«

»Ich sehe es«, sagte der Mann, der jetzt nur Vater war und das Gesicht seines Sohnes Zug um Zug studierte. Gleichzeitig erinnerte er sich, was das große P-System auf der Venus über den Charakter seines Jungen ausgesagt hatte. Doch im gleichen Moment bäumte sich wilder Widerstand in Perry Rhodan auf, und mit allen Sinnen wehrte er sich gegen eiskalte positronische Logik. Sein Sohn Thomas war nicht nur arkonidischer Abstammung - er hatte einen Mann der Erde zum Vater!

»Ich sehe es auch, Administrator!« schnarrte Thomas Cardif und übersah, wie seine Mutter zusammenzuckte und sich hilfesuchend an den Arm ihres Mannes klammerte.

»Lassen Sie uns bitte mit unserem Sohn allein, meine Herren«, klang Perry Rhodans Stimme beherrscht durch den Raum.

Fast fluchtartig verließen sie ihn auch Crest.

»Sohn?« höhnte Thomas Cardif. »Seit wann, Administrator? Ich heiße Thomas Cardif, und ich wechsle meinen Namen nicht wie das Hemd!« Dabei irrlichterte es in seinen gelblichen Augen - Erbteil seiner Mutter - aber in der aufreckenden Bewegung war er ganz der Vater: Perry Rhodan.

»Thomas ...« In Thoras Stimme war Verzweiflung. Sie rührte an das Herz des jungen Menschen. Weniger kalt, weniger gefühllos, aber immer noch distanziert erwiderte er: »Wir wollen doch beim >Leutnant Cardif< bleiben ... bitte, Madam!«

»Gut«, sagte Perry Rhodan, »bleiben wir vorerst bei >Leutnant Cardif< und ...«

Der junge Mann warf den Kopf hoch. Aus seinen Augen sprach der Hohn, von seinen Lippen kam es messerscharf: »Ich habe bis heute auf Eltern verzichten müssen; ich komme jetzt auch ohne Eltern weiter durchs Leben. Ich habe eine Frage zu stellen, Administrator: Gibt Ihnen Ihre Stellung das Recht, sich ohne meine Genehmigung in mein Privatleben einzumischen?«

»Versuchen Sie doch, uns zu verstehen ...« Thoras Bitte kam nicht bis an sein Herz.

»Nein!« sagte er flüsternd, haßvoll, und sein Blick galt nur dem Vater. »Ich will nicht verstehen ... ich kann nicht verstehen! Ich kann nur hassen mein Gesicht hassen, das nicht mehr mein Gesicht ist! Ich hasse diese markante Fratze! Ist das deutlich genug gesagt?«

Perry Rhodan mußte Thora festhalten. Sie drohte zusammenzubrechen. Stummes Schluchzen schüttelte ihren Körper; ihre Augen waren tränenleer. Sie

konnte nicht glauben, daß die Worte, die sie gerade gehört hatte, auch gesprochen worden waren.

»Thomas, Junge ...« Sie bettelte ihn an, aber Thomas Cardif hörte das Betteln seiner Mutter nicht.

»Administrator, haben Sie noch Befehle für mich?« Fast herausfordernd blickte Leutnant Cardif seinen Vater an.

»Ja!« Das war Perry Rhodan, der Administrator des Solaren Imperiums. »Gehen Sie hinaus, Leutnant. Suchen Sie Oberst Julian Tifflor, und kommen Sie mit ihm zurück! Muß ich Sie daran erinnern, daß Sie Ihren Eid auf das Solare Imperium abgelegt haben?«

Zum erstenmal zeigte Thomas Cardif Reaktion. Unbeweglich, mit angehaltenem Atem, starrte er seinen Vater an, dann sagte er fast drohend: »Ich stehe zu meinem Eid, aber Sie, Administrator, werden mich eines Tages aus eigenem Entschluß davon befreien!«

»Das überlassen Sie gefälligst mir, Leutnant!« Perry Rhodans Stimme klang hart.

Noch einmal kreuzte sich ihr Blick, dann ging Leutnant Cardif an Perry Rhodan und Thora vorbei und hinaus, um Oberst Tifflor zu suchen.

Er fand den Oberst nicht, und nach einer halben Stunde Suchens in den stellenweise völlig zerstörten Gängen des unterirdischen Forts meldete er sich bei Perry Rhodan zurück.

»Danke«, erwiderte Rhodan. »Bleiben Sie bei mir, Leutnant!«

Der schwieg, aber seine funkelnden gelblichen Augen sagten genug.

Dann kam der Alltag - wieder der Einsatz, Meldungen und Entscheidungen. Rhodan runzelte die Stirn, als gemeldet wurde, daß das Kontrollzentrum vollkommen zerstört sei.

Er überlegte kurz, dann entschied er: »Ein Schwerer und zwei Leichte Kreuzer bleiben auf Siliko V. Die drei Kreuzer-Kommandanten sind dafür verantwortlich, daß dieser Zwergmond bei ihrem Abflug für alle Zukunft als stellares Fort nicht mehr zu benutzen ist!«

Thora befand sich nicht mehr an Rhodans Seite. Leutnant Cardif fragte auch nicht nach ihr. Mit dem Chef stieg er in beschwerlichem Marsch aus achtzehn Kilometern Tiefe zur Oberfläche des Mondes hoch. Nur ihren flugfähigen Raumanzüge hatten sie es zu verdanken, nach vier Stunden in der DRUSUS zu sein.

Von der Zentrale rief Rhodan die Funkstelle seines Superschlachtschiffes an. »Mit Hyperfunk-Gerät Verbindung nach Arkon III herstellen. Ich möchte den Regenten sprechen. Kodezeichen des Robotgehirns ist bekannt. Ich warte.«

Unbeweglich stand Leutnant Cardif neben Perry Rhodan, der im Steuersitz der DRUSUS Platz genommen hatte. Rhodan schien seine Anwesenheit

vergessen zu haben, doch sein Anruf zum Schweren Kreuzer ZYKLOP bewies das Gegenteil. »Ist Oberst Tifflor an Bord?«

»Ja, Sir!«

»Ich erwarte ihn in meiner Kabine. Ende!«

Perry Rhodan war nachdenklich. Die Gefühle seines Sohnes waren für ihn tabu, aber das Recht zu handeln, ließ er sich nicht nehmen, und er war nicht willens, diesen schier aussichtslosen Kampf um das Herz seines Jungen aufzugeben.

Da meldete die Funkzentrale: »Sir, der Regent von Arkon.«

Rhodan warf der Kamera einen abwägenden Blick zu. Sie mußte ihn und Thomas erfassen. Der Regent sollte sehen, wer an seiner Seite stand.

»Hier Rhodan, Regent. Ich spreche von Siliko V aus dem System 4186-4-162.« Seine Stimme klang kalt, unerbittlich, anklagend.

»Bitte«, erwiderte das Mammut-System auf Arkon III.

»Ich habe mit Hilfe von Leutnant Cardif, der an meiner Seite steht, meine Frau aus achtzehn Kilometern Tiefe aus den Befestigungsanlagen befreit. Beim Anflug ...«

Die Riesenpositronik auf Arkon III unterbrach Rhodan. »Ich kenne kein kosmisches Fort Siliko V. Ich kenne nur einen Mond Siliko V im System 4186-4-162, Rhodan!«

»Regent, meine Frau ist mit Hilfe von zwei Arkon-Spezialraumern von Rusuf entführt und nach Siliko V verschleppt worden. Das Computersystem auf Siliko V ...«

Wieder unterbrach die regierende Positronik auf Arkon III. »Ich kenne keine Relaisstation auf Siliko V, Administrator des Solaren Imperiums. Befrage den Computer selbst, und er wird dir sagen müssen, auch mich nicht zu kennen. Auch wird es deinen Technikern ein leichtes sein, ihn daraufhin zu untersuchen, ob zwischen mir und ihm doch eine Verbindung besteht. Hast du noch weitere Vorhaltungen, Rhodan?«

»Nein«, erwiderte Rhodan, und im gleichen Moment hatte der Regent die Hyperfunk-Verbindung gelöscht. Crest hatte dem Gespräch gelauscht. Auf Rhodans fragenden Blick sagte er bedauernd: »Dieses Mal haben unsere Roboter und Männer zu gut gearbeitet.

Der Regent weiß längst, daß von der Relaisstation auf Siliko V nur ein häßlicher Schrotthaufen übriggeblieben ist, und hat deshalb so unverschämt lügen können. Wenn ich mich nicht verhört habe, dann hat die Positronik nicht nur unverschämt, sondern auffallend dumm gelogen. Das, lieber Rhodan, ist manchmal nicht Dummheit, auch wenn es wie Dummheit klingt; der Regent auf Arkon fühlt sich wieder sehr stark, nur möchte ich wissen, aus welchem Grund?«

»Wir werden es erfahren, früher oder später«, erwiderte Rhodan, erhob sich und forderte Thomas Cardif auf, ihm zu folgen.

Er nahm ihn mit in seine Kabine. Kurz nach ihnen trat Oberst Julian Tifflor ein. Rhodan kam sofort zur Sache.

»Oberst, Sie sind ab sofort zur Erde zurückversetzt. Ihr Aufgabenbereich wird Ihnen dort bekanntgegeben. Ihr Adjutant ist Leutnant Thomas Cardif. Der Einfachheit halber bleiben Sie auf der DRUSUS und machen den Rückflug zur Erde mit. Ich bitte Sie, darauf zu achten, daß Leutnant Cardif unter keinen Umständen Gelegenheit gegeben wird, das Solare System zu verlassen.«

Da nahm Leutnant Thomas Cardif überraschend Haltung an. Seine Arkonidenaugen verstrahlten grelles Licht. »Ich danke Ihnen auch, Administrator! Was ab jetzt passiert, fällt mir leicht zu tun ...« Perry Rhodan hielt dem Feuer aus seinen Augen stand. Langsam wie unter unmenschlicher Belastung, erwiderte er: »Hoffentlich muß ich mich nicht eines Tages gewaltsam zwingen, nur Administrator zu sein! Bitte, Leutnant Cardif, gehen Sie!«

Und Perry Rhodan und Julian Tifflor sahen ihm nach. Thomas Cardif war gegangen. Die beiden Männer schwiegen. Dann durchbrach der Oberst das Schweigen und sagte bedrückt: »Chef, Ihr Sohn ist der Mensch von zwei Welten ...«

»Ja«, erwiderte der müde Mann, »ja ... von zwei Welten«, und dann machte sich die Stille wieder in der Kabine breit.

## END E

*Ja, es war ein schwerwiegender Fehler, daß Perry Rhodan und Thora ihren Sohn im unklaren über seine Herkunft ließen - denn nun, nachdem Thomas Cardif das Geheimnis zufällig doch erfahren hat, kann genau das eintreten, was die Eltern durch ihre Geheimnistuerei verhindern wollten!*

*Doch der Administrator des Solaren Imperiums hat noch andere, schwerwiegendere Sorgen, denn die HETZJAGD DURCH DIE DIMENSIONEN steht bevor!*

## HETZJAGD DURCH DIE DIMENSIONEN